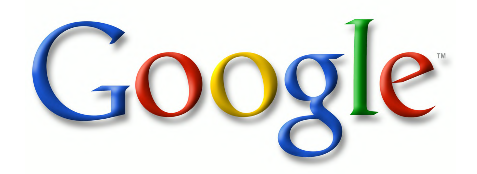






יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX
169.
JOH. XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
ἐστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ

AENON UND BETHANIA

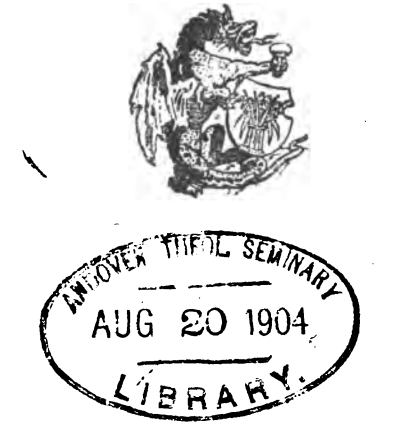
DIE TAUFSTÄTTEN DES TÄUFERS

NEBST EINER ABHANDLUNG UBER

SALEM DIE KÖNIGSSTADT DES MELCHISEDEK

VON

DR. THEOL. CARL MOMMERT
RITTER DES HL. GRABES UND PFARRER ZU SCHWEINITZ (PR.-SCHLESIEN).



E. HABERLAND IN LEIPZIG-R. 1903.

AENON UND BETHANIA

tragenen Untersuchungen nicht nötig« sei, und zu sagen genüge, dass »widrige Umstände mir die Reise im Frühjahr unmöglich machten und dieselbe erst in der heissen Jahreszeit gestatteten«. Allein da diese Korrespondenz eine wichtige Grenzmarke in den Beziehungen zu meiner vorgesetzten Hochwürdigsten geistlichen Behörde für mich bildet, und da ich früher in meinen Schriften wiederholt mich beklagt, dass mir von dieser Seite Hindernisse in meinen wissenschaftlichen Bestrebungen in den Weg gelegt worden, so hielt ich es für meine Pflicht, nun auch Nachricht von dem erfreulichen Wechsel in dieser Sache zu geben. Zugleich wird der geneigte Leser dadurch in den Stand gesetzt, zu begreifen, dass das, was ich für die Wissenschaft geleistet, nicht immer leicht zu erreichen war.

Ehrt man nun den Krieger, der, trotz aller Hemmnisse und Gefahren, ruhig vorgeht, bis er seine Aufgabe gelöst hat, so wolle man auch mir es anrechnen, wenn ich nicht nur daheim am Studiertische, sondern auch unter den mörderischen Strahlen der südlichen Augustsonne als Forscher im glühend heissen Gohr Eroberungen für die Wissenschaft gemacht habe.

Seiner Excellenz dem Herrn Staatsminister Dr. Studt zu Berlin, welcher durch huldvolle Verleihung einer Staatsbeihilfe meine fünfte Forschungsreise nach dem heil. Lande mir erleichtert, dem Herrn Vicerektor des Österreich-Ungar. Hospizes, Dr. Ehrlich, welcher auf meiner letzten Jordantour am 1. September mich herzhaft begleitete, sowie dem Herrn Dompropst Prof. Dr. A. König und dem Königl. Bibliothekar Herrn Dr. H. von Hagen in Breslau, welche die Güte hatten, die Korrekturen zu lesen, sage ich an dieser Stelle nochmals ehrerbietigen und herzlichen Dank.

Schweinitz, im Dezember 1902.

Dr. theol. Carl Mommert,
Pfarrer.

Inhalts-Verzeichnis.

Erstes Kapitel.

Die Irrfahrten der modernen Forschung.

Nach den übereinstimmenden Angaben der heil. vier Evangelisten ist die »Wüste von Judäa« und die »ganze Gegend am Jordan« der Schauplatz gewesen, wo der Vorläufer Jesu, der heil. Johannes der Täufer, seine Wirksamkeit entfaltet hat.

Der heil. Apostel und Evangelist Johannes aber hat uns (1, 28 u. 3, 22—26) die Namen zweier bevorzugter Taufstätten des Täufers überliefert. Als die erste dieser Taufstätten führt er (1, 28) Bethania (= Bethabara) jenseits des Jordan auf, als die zweite nennt er (3, 23) Aenon bei Salem und fügt hier die charakteristische Bemerkung bei, dass »viel Wasser« *(ὕδατα πολλά)* an dem Orte sich befunden habe. Die hierher bezüglichen Textstellen lauten:

a) Joh. 1, 28: „Dies ist zu Bethania geschehen, jenseits des Jordans, wo Johannes taufte.“

b) Joh. 3, 22—23: „Darnach kam Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa, und hielt sich daselbst auf mit ihnen, und taufte. Es taufte aber auch Johannes zu Aenon bei Salem: denn daselbst war viel Wasser, und man kam dahin und wurde getauft.“ —[1])

Die Örtlichkeit, wo Aenon und Bethania in dem heutigen Palästina anzusetzen sind, hat jedoch, nachdem ihre Kenntnis im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen ist, von den Forschern bis in die neueste Zeit noch nicht ermittelt werden können, und

1) Joh. 1, 28: *„Ταῦτα ἐν Βηθαβαρᾷ (= Βηθανίᾳ) ἐγένετο πέραν τοῦ Ἰορδάνου, ὅπου ἦν Ἰωάννης βαπτίζων“.* Joh. 3, 22: *„Μετὰ ταῦτα ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ εἰς τὴν Ἰουδαίαν γῆν· καὶ ἐκεῖ διέτριβε μετ᾽ αὐτῶν καὶ ἐβάπτιζεν.* 23. *Ἦν δὲ καὶ Ἰωάννης βαπτίζων ἐν Αἰνὼν ἐγγὺς τοῦ Σαλεὶμ, ὅτι ὕδατα πολλὰ ἦν ἐκεῖ· καὶ παρεγίνοντο καὶ ἐβαπτίζοντο.“*

dieselbe hat von ihnen die denkbar verschiedensten Bestimmungen erfahren.

Dr. Sepp schreibt (Jerusalem und das heil. Land, Schaffhausen 1873, I, S. 629ff.): „Schon von Ramet aus erblickten wir einen Ort von höherem Interesse, nämlich Bêt Ainun. . . . . . . Obwohl Robinson 1838 (II, 412) die Ruinen aus der Ferne sich zeigen liess, dann Wolcot 1842 sie besuchte, blieben beide ohne Ahnung von der Bedeutung des Ortes für die Evangelien. Wolcot machte die Identität mit Beth Anoth (Jos. XV, 59) geltend, worin ihm Wilson 1843 folgt; van de Velde verzeichnet es als Beit Hanun oder Anun auf seiner Karte. Es liegt von Ramet nordöstlich nicht über eine halbe Stunde entfernt, und der Weg führt auf der Wasserscheide dahin. Dr. Zschokke rühmt die Kirche im frühgotischen Stile und stattlichen Chore bei zerfallenem Schiffe als einen so herrlichen Bau, wie der Dom in Lydda."

„Mit einem Male befinden wir uns inmitten der Trümmer einer alten Stadt, die am Südabhange eines Vorhügels gelegen, sich nach Länge und Breite auf eine Viertelstunde ausdehnte und noch die Strassenreihen erkennen lässt. Von ihrem hohen Alter zeugen die fugengeränderten Steine, wie sie bei kananäischen und altjüdischen Bauten regelmässig vorkommen; einige darunter sind 6' lang und 3' breit. Die Hauptruine misst 83' Länge bei 72' Breite; aber eingemauerte Säulenfragmente zwischen den Quadern und anderen Architekturstücken beweisen, dass wir es hier schon mit einem Trümmerbau der späteren Zeit zu thun haben. Vor allem fällt neben ein paar gestürzten Säulen und Kapitellen eine reichlich sprudelnde Fontaine auf, deren Wasser in Reserven sich sammelt, die mit aller Sorgfalt angelegt sind. Der Stadtname ist vom reichlichen Wasser hergeleitet; denn Ainun ist die Intensivform von Ain, Quelle, daher Aenaim, die Doppelquelle bei Timna (Gen. XXXIII, 14). Wir machen eine für die Geschichte Christi wichtige Entdekung, wenn etwa von hier das Wort gilt: »Johannes taufte zu Aenon, weil viel Wasser an dem Orte war (Joh. III, 23)«. Oder haben wir hier Bethania zu suchen, dessen Lage am Jordan Origenes verneint? Dieses Aenon lag in der Nähe von Salim, und Wolcot ·t zufällig eine starke Stunde südwestlich einen Wadi Salim ındet mit fruchtbarem Lande und einer Quelle gleichen ens, zu der ein Weg 20' tief hinabführt." — Und weiter

unten a. a. O. S. 631): „Eusebius und Hieronymus (Onom.) suchten Aenon unglücklicherweise am Jordan, und zwar dem Anklang zulieb bei Salumias (Salem), 18 Millien (sic !?!) südwärts von Bethsean, weil Johannes früher unterhalb, nämlich zu Bethabara, getauft hatte. Ihre Autorität hat alle späteren zur Beistimmung vermocht; die Karten fast ohne Ausnahme versetzten es auf geradewohl in jene Gegend, und Robinson gab sich auf seiner zweiten Reise 1852 unsägliche Mühe, Aenon und Salim dort oben oder irgendwo an der Westseite zu entdecken." — Und noch weiter unten (a. a. O. S. 632): „Die syrische und persische Version liest für Aenon »Ain yon« oder »In yon«, d. i. Brunnen der Taube, die arab. Übersetzung dagegen Ain Nun, »Fischbrunnen«. Wenn nun auch das Christendorf en Nasara westlich vom Berge der Helena nicht wie Beth Sahur en Nasara, das Hirtendorf bei Bethlehem, in die Zeit des Nazareners selber hinaufreicht, so bestätigt es doch, dass die Nazarener in den ersten Jahrhunderten dieser Gegend zugewandt waren. Jedenfalls wusste man in der Periode der Kreuzzüge besser, wo die Johanneswüste und der Taufbrunnen zu suchen sei; denn Fretellus, der Erzdiakon von Antiochia, schreibt 1175 (23b): „Redeuntibus (Hebrone) transeundum est per ecclesiam Johannis Baptistae, ubi ipse praedicabat baptismum penitentiae in deserto. Ibi fons est aquae indeficientis, qui tempore predicationis sive precibus ejus ebullivit" — (d. i.: „Auf der Rückreise von Hebron kommt man an der Kirche des heil. Johannes des Täufers vorüber, wo er die Busstaufe in der Wüste predigte. Dort befindet sich ein nieversiegender Wasserquell, der bei der Predigt oder auf sein Gebet entstanden ist"). — Wir lassen die Legende, dass die Quelle auf das Gebet des Täufers entsprungen sei: halten aber für gewiss, dass diese Johanneskirche mit der heutigen Moschee des Jonas zusammenfalle, wenigstens machte sie noch auf Robinson (loco cit. 369) den Eindruck einer Kirche. Solche Namensumstellungen sind beim Wechsel der Völker im Lande nicht selten. . . . . Ain war nach Josua XXI, 15 eine Priesterstadt und gleich Hebron den Kindern Arons gehörig, aus dessen Geschlechte der Täufer stammte, selbst Eusebius und Hieronymns verweisen gewissermassen nach Beth Ainun, denn das Onomasticon s. v. Ἀίν erklärt: „Ain ist eine abgesonderte Priesterstadt im Stamme Juda. Es giebt auch bis heute einen Flecken Bethanin mit Namen, zwei Meilensteine

von der Terebinthe oder dem Zelte Abrahams, vier von Hebron."

„Bethania ist darum als Taufort des Predigers in der Wüste Judäas keineswegs aufzugeben, wenn gleich Origenes Bethabara am Jordan ansetzt. Zwei Millien nördlich von der Terebinthe, vier von Hebron, der Prophetenstadt, liegt eben Bethain, oder in der Intensivform Bethanin, das heutige Beth Ainun, welches alle Anzeichen von der Anwesenheit des Täufers an sich trägt. Es ist, als ob der Name Bethania von hier an den Jordan sich verirrte, als das Andenken an die Jordanwüste überwog. Markus 1, 4 spricht vorerst von der Wüste Juda. Im Targum Jonathan Ex. XV steht עֵנְיָא in der Bedeutung Quelle; Beth ania ist also das Quellhaus, während das Dorf am Ölberg im Chaldäischen בֵּית עַנְיָא, das Armenhaus bezeichnet. Entfernter liegt die Erklärung עֵין נוּן, Fischbrunnen. Beth-anny ist das Haus der Quellbrunnen."

„Wo aber haben wir dann Aenon zu suchen? Es gab so viele Ain oder Aenon, dass Johannes es durch den Zusatz »bei Salim« näher bezeichnet, und zum Unterschiede vom Orte in Ober-Judäa heisst hinwieder Salem bei Sichem (Jer. XLI, 5) Rabtha, das grosse (Heidenheim, Viertelj. IV, 358, 362). Salim, Silhim ist der Plural von Siloa und bedeutet missio aquarum, Kanalrinne, daher Salim mit Aenon so natürlich zusammensteht, wie Ain Siloa mit dem Kanal und Teiche dieses Namens. Im Buche Josua XV, 32 stehen Selim und Aën vereint unter den 29 Bergstätten von Juda; die Septuaginta liest *Σελεείμ καὶ Αἴν*. Sie heissen Städte gegen Mittag an der Grenze von Edom, auch kommt Ain (Jos. XIX, 1, 7) in Verbindung mit Rimon im Anteil Simeons vor, welcher sein Los mitten unter dem Erbe der Kinder Judä erhielt (Gen. XXV, 13 f.), nur zwei Söhne, Mibsain und Misma zählt, schon im Segen Mosis (Deut. XXXIII) übergangen ist, und bereits in der Richterzeit sich verlor oder seine Selbständigkeit einbüsste, vielleicht auch weiter zog. Er lebte als Beduinenstamm (I. Chron. IV, 24—43) bis Gedor (LXX Geraz), und machte die dortigen Minäer zu Cherem »bis auf diesen Tag«. An diese Urheiden in Kanaan erinnert noch heute bei Menijeh zwischen Ruheiba (alt Rehoboth) und Chalusa, dem Brunnenorte Elusa, welchen Ptolemäus unter die Städte Idumäas rechnet. Derselbe liegt eine halbe Tagereise südlich von Beerseba, wie Um el Dscheraz oder Geraz eine

Tagereise von da gegen Abend. Schon Abraham und sein Sohn schlugen in Geraz an Kanaans äusserster Grenze, drei Tagereisen von Jerusalem, ihre Zelte auf, und noch Sozomenos (VI, 32) erwähnt des reichen Wasserflusses, torrens maximus, dem die alten Karawanen zusteuerten. Solch ein Karawanenbrunnen war auch Aenon.“ — Und endlich noch weiter unten (a. a. O. S. 635): „Auf der Tafel von Karnak (S. 538) kommt 128 Ain Rimmon als Mr. rma (na) vor. »Mr« ist nach Brugsch determinativ zur Bezeichnung von »Teich, See, Quelle«. Dieses **Rimmon** ist das heutige **Um er Rumanim**, und die Quellen in der Nähe werden das **En Rimmon** (Neh. XI, 29) oder **Aenon bei Salim** im südlichen Judäa sein, das in Bezug auf seine Trockenheit (Jos. XV, 19) die Fortsetzung der arabischen Wüste bildet. . . . . In die Wüste gen Beezseba flüchtete (I. Kön. XIX, 3) der erste Elias vor dem Zorne des Königs Ahab und der Jezabel; sein Nacheiferer, der Täufer Johannes, folgte diesem Beispiele, indem er vor Antipas und Herodias beim Herannahen der Katastrophe sich an die äusserste Grenze des Landes zurückzog. Der Verfasser (Dr. Sepp) ist der erste, welcher Aenon in seiner Palästinakarte soweit nach Süden gezeichnet hat. . . . . . . Es wäre einer neuen Palästinareise würdig, die Entdeckung von Aenon in der angegebenen Gegend zu vervollständigen.“ — So Dr. Joh. Nep. Sepp.

Es würde zu weit führen, auf die vorstehenden Aufstellungen im Einzelnen näher einzugehen. Eine kurze Widerlegung der Hauptirrtümer des gelehrten, sonst um die Erforschung des heil. Landes hochverdienten Münchener Professors wird genügen, um die wissenschaftliche Unhaltbarkeit der ganzen stolzen Hypothese darzuthun.

a) Zunächst ist es unrichtig, wenn Dr. Sepp sagt, dass Eusebius und Hieronymus (Onom.) **Aenon** »am Jordan« und zwar **dem Anklange zulieb** bei Salumias »**gesucht**« haben. Diese Orte waren, wie wir weiter unten nachweisen werden, im vierten Jahrhundert von Christen bewohnt und wegen der ihnen anhaftenden Traditionen in Ehren gehalten. Eusebius und Hieronymus hatten also nicht nötig, so wie wir heutzutage, auf die »Suche« nach diesen heil. Orten auszuziehen, sondern berichten in ihrem Onomasticon über dieselben als über etwas in ihrer Zeit allgemein Bekanntes.

b) Was die Örtlichkeit in der Wüste von Juda aber anbe-

langt, wo Johannes lehrte und taufte, und wo auch der Heiland von ihm getauft ward, so bezeugt der heil. Apostel und Evangelist Matthäus (3, 1—6) und der heil. Evangelist Markus (1, 4—5), dass Johannes im Jordan taufte, und der Bericht des letzteren (1, 4—5) lässt gar keinen Zweifel darüber zu, dass wir unter der Taufstätte in der Wüste von Juda keine andere als die »am« oder vielmehr »im« Jordanflusse zu verstehen haben.[1]) Und wenn nun die Schrift berichtet, dass auch Christus zu Johannes gekommen und sich von ihm habe taufen lassen, und der heil. Apostel und Evangelist Johannes (1, 28) mitteilt, dass dieses »zu Bethania geschehen, jenseits (d. i. auf dem Ostufer) des Jordans«, so dürfte es wissenschaftlich unzulässig sein, dies Bethania im Gebirge von Juda, in der Nähe von Tekoa, oder gar am Saume der arabischen Wüste an der Südgrenze des heil. Landes bei En Rimmon zu suchen.

Doch hören wir, wie andere Forscher zu unserer Streitfrage sich stellen.

Der gelehrte Jesuit Cornelius a Lapide (Commentaria in Johannem I, 28) schreibt:

„Bethania. Ita habent Biblia Romana, Syria, Arabica et multa Graeca, etiam Vaticana, Beda, Alcuinus, Glossa, Lyranus. Verum Origenes, S. Chrysostomus, Theophylactus, Euthymius, S. Epiphanius et S. Hieronymus in Locis Hebr. pro »Bethania« legunt »Bethabara«, ubi Gedeon cecidit Madianitas. Verum respondeo cum Toleto, unum eundemque esse locum »Bethania« et »Bethabara«, aut certe unum alteri fuisse vicinum, vel in altera Jordanis ripa oppositum. Fuit hic locus ille, in quo Hebraei venientes ex Aegypto, primum duce Josue transierunt Jordanem, ut ingrederentur in terram Chanaan sibi a Deo promissam. Beth abara enim hebraice idem est, quod domus transitus; Bethania idem est quod domus navis; domus id est locus. Erant enim hoc loco paratae naves, quibus viatores trajicerent Jordanem. Bethania ergo hic derivatur a beth, id est domus, et אֳנִי oni per א id est navis. Alia igitur fuit haec Bethania a Bethania Marthae et Lazari. Haec enim hebraice scribitur per ain בֵּיתעֳנִי Beth oni, et significat domus humilitatis."

1) Marcus 1, 4—5: „Johannes taufte in der Wüste — und das ganze Land Juda und alle Einwohner von Jerusalem gingen zu ihm hinaus und liessen sich von ihm taufen im Flusse Jordan."

„Igitur Johannes hunc locum elegit ad baptismum, tum ob aquarum copiam, tum quia vicinus erat deserto, in quo degebat; tum ob memoriam prisci trajectus Israelis ibidem facti: tum quia ibi ob trajectum magnus erat hominum concursus. Unde et usque hodie, ait S. Hieronymus in Locis Hebr., plurimi e fratribus, hoc est de numero credentium, ibi, renasci cupientes, vitali gurgite baptizantur: in memoriam Christi, qui ibidem a Johanne baptizatus est. Distat hic locus Jordanis a mari Mortuo, sive a lacu Asphaltite, quatuor leucis sive horis." — D. i.: „Bethania. So haben die Römische, Syrische, Arabische und viele Griechische Bibelhandschriften, auch die Vatikanische, Beda, Alcuin, die Glossa und Nikolaus von Lyra. Aber Origenes, der heil. Chrysostomus, Theophylact, Euthymius, der heil. Epiphanius und der heil. Hieronymus in seinen »Locis Hebraeis« lesen Bethabara, wo Gedeon die Madianiter schlug, anstatt Bethania. Ich aber entgegne mit Toletus, dass Bethania und Bethabara ein und derselbe Ort gewesen, oder dass jedenfalls ein Ort dem andern benachbart oder auf dem gegenüber liegenden Jordanufer befindlich gewesen ist. Es war dies jener Ort, an welchem die Hebräer, als sie aus Ägypten kamen, um in das ihnen von Gott verheissene Land Chanaan einzuziehen, unter Josues Führung zuerst den Jordan überschritten: denn Bethabara ist auf hebräisch dasselbe wie »Domus transitus« d. i.: »Haus des Durchzuges«; Bethania aber ist dasselbe wie »Domus navis«, d. i.: »Haus der Überfähre«; domus (Haus), das ist der Ort. Denn an diesem Orte waren Schiffe in Bereitschaft, mit welchen die Reisenden über den Jordan setzten. Bethania wird also hier von beth, das ist »Haus«, und אֳנִי oni mit א, das ist »Schiff« abgeleitet. Dieses Bethania war also ein anderes als das Bethania der Martha und des Lazarus. Denn dieses wird hebräisch mit ain בֵּית עֳנִי beth oni geschrieben, und bedeutet »Haus der Niedrigkeit«."

„Johannes wählte nun diesen Ort zum Taufen, einesteils wegen seines Wasserreichtums; andernteils weil er der Wüste benachbart war, in welcher er lebte; ferner zur Erinnerung an den dort vor alter Zeit stattgehabten Durchzug der Israeliten; und endlich, weil dort wegen des Flussüberganges ein grosser Menschenzulauf statthatte: Darum werden dort, wie der heil. Hieronymus in seinen »Locis Hebraeis« sagt, zur Erinnerung an Christus, der ebendaselbst von Johannes getauft worden ist, bis auf den

heutigen Tag viele von den Brüdern, das ist von den Gläubigen (selbstverständlich nur Katechumenen. D. V.), welche (zum Leben) wiedergeboren werden wollen, dort, in dem lebenspendenden Strome getauft. Die Entfernung dieser Stelle des Jordan vom Toten Meere oder vom Asphaltsee beträgt vier Legas oder Wegstunden (sic!)." — So Cornelius a Lapide.

Wenn nun auch zugegeben werden dürfte, dass die beiden für die Taufstätte Jesu in den Handschriften vorliegenden Ortsbezeichnungen »Bethania« und »Bethabara« verschiedene Namen für dieselbe Örtlichkeit darstellen, so bietet unser Autor doch für die Ortsbestimmung selbst wenig oder gar nichts, und leitet er durch seine durch nichts gerechtfertigte irrtümliche Entfernungsangabe mit »vier Legas oder Wegstunden« den Leser nur irre.

Prof. Dr. Franz Kaulen, welcher in dem Kirchenlexikon von Wetzer und Welte (II. Aufl. 1883) eine dem gelehrten Jesuiten widerstreitende Ansicht bezüglich der beiden Namen »Bethania« und »Bethabara« aufstellt, dürfte zur Sache selbst ebensowenig geleistet haben. Kaulens Ausführungen in dem genannten Lexikon sub voce »Bethabara« lauten: „Bethabara *(Βηθαβαρά)* im griechischen Texte Joh. 1, 28 unrichtige von Origenes eingeführte Lesart für das von den meisten und besten Handschriften und Übersetzungen gebotene *Βηθανία*. Der Irrtum des Origenes ist dadurch entstanden, dass er die Existenz von zwei Ortschaften Namens Bethania nicht für möglich hielt (sic!?!) und an das Richt. 7, 24 genannte Bethabara dachte (sic!?!)." — Ebensowenig fördert uns ein in demselben Kirchenlexikon sub voce »Bethania« von Prof. Dr. Scheiner in Wien erbrachter Artikel, der folgenden Inhalt hat: „Bethania *(Βηθανία)* 2. Ein Ort jenseits des Jordan, bei welchem Johannes taufte (Vgl. oben Bethabara)!" —

Schlägt man das neueste, zur Zeit im Druck noch nicht abgeschlossene Bibel-Wörterbuch, den »Dictionaire de la Bible« von Vigouroux (Paris 1901) nach, so findet man dort sub voce »Bethabara« nachstehende Aufführungen: „Bethabara. Aujourd'hui, dans la partie orientale de la vallée du Jourdain, à une demi lieue à l'est du gué de Hagelah, sur le bord méridional du ravin creusé par les eaux qui descendent de Kefrein et de Raméh, se trouve une ruine, la seule ruine de village dans tout

le rayon, appelé »Chirbet el-Arbéh« (la ruine de Arbé), nom qui se transscrivait en hebreu »Arabah« on »Arbah«" — d. i.: „Bethabara. Heut findet sich auf der Ostseite der Jordanniederung, eine halbe Lieue östlich von der Hadjlah-Furt, auf dem Südrande der von den Gewässern, die von Kefren und von Rameh herabsteigen, gebildeten Schlucht, eine Dorfruine, die einzige Dorfruine im ganzen Umkreise, welche den Namen »Cherbet el-Arbeh« (Ruine von Arbeh) führt, einen Namen, der sich im hebräischen mit »Arabah« oder »Arbah« wiedergeben lässt." — So das französische Buch.

Demnach wäre die Ortslage, an welche die Taufstätte Jesu sich anlehnt, sowie die zu ihr führende Jordanfurt glücklich aufgefunden? — Noch nicht, lieber Leser, denn weder der Name, noch die Ortslage der von Vigouroux genannten Dorfruine hat mit Bethabara, der Taufstätte Jesu, etwas zu schaffen, und wir haben es lediglich mit einer Hypothese zu thun, die jeglichen wissenschaftlichen Untergrundes entbehrt.

Sehr fleissig beschäftigten zwei Protestanten, der Amerikaner Robinson und der Schweizer Titus Tobler sich mit unserer Frage.

Eduard Robinson, Doktor und Professer der Theologie in New-York, berichtet in seinem »Palästina« (Halle 1841, II. Band, S. 494—497): „Wir erreichten die Ufer des Jordan um 1 Uhr 40 Min. an einer Furt Namens el-Helu, bedeutend unterhalb der gewöhnlich von den Pilgern und Reisenden besuchten Stelle. Es ist dies die unterste Furt im Flusse."

„Die oberen und äusseren Ufer des Jordan sind da, wo wir auf den Fluss stiessen, nicht mehr als fünfhundert Fuss auseinander. Nach dem Grunde des untern Thales, in welchem er fliesst, hat man noch fünfzig bis sechzig Fuss zu steigen. Hier sah man kein Zeichen von Vegetation weder längs dem oberen Ufer, noch in dem Thale unten, ausgenommen einen schmalen Streifen von Rohrgewächsen längs dem Rande des Wasserbettes an jeder Seite, hie und da vermischt mit Tamarisken und der bei den Arabern den Namen Rishrâsh führenden Weidenart, Agnus castus der Botaniker, wovon die Pilger gewöhnlich Zweige zu Stäben mitnehmen, nachdem sie dieselben in den Jordan eingetaucht haben. Als wir von dem hohen oberen Ufer auf den Fluss hinblickten, erschien er als ein tiefer, träger und trüber Strom, der sich in langsamem Lauf durch ein Rohrgebüsch windet. Den Fluss höher hinauf konnten wir sehen, dass die

oberen Ufer weiter auseinander lagen, und dass der Streifen mit Vegetation weit breiter war und mehr Bäume hatte. Wir stiegen das hohe äussere Ufer einige fünfzig Schritt oberhalb der Furt hinab, fanden es aber unmöglich, das Wasserbett an diesem Punkte zu erreichen, teils wegen der Dichtheit des Rohrgebüsches, und teils weil der Strom jetzt so angeschwollen war, dass er seine Ufer bis an den Rand mit Wasser füllte und an einigen Stellen noch etwas darüber hinausfloss und den Boden des Gebüsches bedeckte. An diesem Punkt, und so weit wir sehen konnten, nahm dieser Streifen von Vegetation einen noch niedrigeren Teil des unteren Thales ein, welcher von flachen, zwei oder drei Fuss hohen Ufern eingefasst war, so dass man hier streng genommen dreierlei Ufer des Flusses unterscheiden kann, nämlich die oberen oder äusseren, welche den ersten Abhang von dem grossen Thale ausmachen, die niedrigeren oder mittleren, welche den bewachsenen Strich Landes in sich begreifen, und die eigentlichen Ufer des Wasserbettes."

„Wir begaben uns daher nach der Furtstelle, wo wir eine Öffnung durch die Rohrgewächse und Bäume fanden. Hier waren die Ufer des Wasserbettes abgebrochen zu bequemem Zugange, und jetzt mit Wasser bedeckt. Der Fluss hatte hier eine stille, obgleich sehr rasche Strömung; das Wasser war von einer thonigen Farbe, aber süss und angenehm erfrischend im Verhältnis zu dem Wasser, auf welches wir während der letzten zwei Tage seit unserer Abreise von Ain Jidy beschränkt gewesen waren, — entweder Regenwasser, welches in den Wadys in Löchern stand und voll von kleinen Tierchen war, oder die salzigen Gewässer von Ain el-Feshkhah. Nach meiner Schätzung betrug die Breite des Stromes 80—100 Fuss, nach den Notizen meines Reisegefährten 30—40 Yards. Die Führer waren der Meinung, dass er 10 oder 12 Fuss tief sei. . . . ."

„Die Sandberge, welche hier die oberen Ufer bilden, sind von demselben nackten Charakter, wie die Wüste, welche wir auf unserm Wege nach dieser Stelle durchzogen hatten. Von ihnen aus konnten wir einige englische Meilen höher stromaufwärts das in Ruinen liegende Kloster St. Johannes des Täufers unterscheiden, welches auf dem Rande des oberen Ufers oder des ersten von der Ebene hinaufführenden Abhanges steht, nahe bei der Stelle, wo die lateinischen Pilger in dem Jordan baden. Die

Badestelle der griechischen Pilger ist etwas über eine Stunde unterhalb des Klosters.“ —

Und a. a. O. S. 501 ff.: „Die Ufer des Jordan scheinen überall einen gleichförmigen Charakter beizubehalten, so wie wir sie oben beschrieben haben. Der Fluss läuft in einem ungefähr eine Viertelstunde breiten Thale (zuweilen mehr und zuweilen weniger), das beträchtlich niedriger ist, als der übrige Teil der Ebene Ghôr, in dem nördlichen Teil ungefähr vierzig Fuss. Dieses niedrigere Thal war, wo Burckhardt es sah, mit hohen Bäumen und einem üppigen Grün bedeckt, welches einen auffallenden Kontrast mit den sandigen Abhängen bildete, die es von beiden Seiten begrenzen. Weiter hinab besteht das niedrigere Thal stellenweise auch aus nacktem Sand, und das Grün ist (wenigstens in einigen Teilen) auf einen noch niedrigeren Streifen längs dem Gestade des Flusses beschränkt. So sahen wir es, und so ist es auch von Pococke nahe am St. Johanneskloster beschrieben.“ . . . . „Nahe bei dem St. Johanneskloster soll der Strom bei dem jährlichen Besuch der Pilger zu Ostern zuweilen klein sein und sechs Fuss unterhalb der Ufer seines Bettes fliessen. An der griechischen Badestelle, weiter abwärts, wird er den 3. Mai 1815 als wohl mehr denn fünfzig Fuss breit und fünf Fuss tief beschrieben, wobei er in einer gewaltigen Strömung fortfloss; an einigen anderen Teilen war er sehr tief.“

„Dieses sind die bestimmtesten Nachrichten, die ich über den Jordan und sein Bett aufzufinden vermochte; und ich habe sie hier zusammengestellt, weil sie auf eine andere Frage von einigem Interesse Einfluss haben, nämlich die Frage über das jährliche Steigen und vermeintliche Austreten der Gewässer des Flusses. Es wird allerdings allgemein angenommen, dass der Jordan vor Alters, etwa wie der Nil, regelmässig im Frühling über seine Ufer ausgetreten sei und mit seinen Gewässern das ganze untere Thal und vielleicht grosse Strecken des breiten Ghôr selbst bedeckt habe. Es scheint jedoch allgemein zugestanden zu werden, dass keine so ausgedehnte Überschwemmung heutzutage stattfindet, und alle oben berührten Zeugnisse bestätigen dies. Man hat daher vermutet, dass eine Veränderung vorgefallen sein müsse, entweder indem das Wasserbett tiefer ausgespült worden, als es früher war, oder indem die Gewässer sich verringert oder eine andere Richtung genommen haben. Aber obgleich gegenwärtig weniger Regen in Palästina fallen

mag als in alter Zeit, infolge der Zerstörung von Gehölzen und Wäldern, so bin ich doch der Meinung, dass selbst das ehemalige Steigen des Flusses sehr übertrieben worden ist. Die einzigen Nachrichten, welche wir von dem jährlichen Anschwellen der Gewässer haben, finden sich in der früheren biblischen Geschichte der Isrealiten, wo es nach der englischen Übersetzung heisst, dass der Jordan alle seine Ufer übertrete in dem ersten Monate oder die ganze Zeit der Ernte. Aber nach dem hebräischen Original und auch bei Luther liegt in diesen Stellen nichts weiter, als dass der Jordan »voll (oder gefüllt) war an allen seinen Ufern«, worunter die Ufer eines Wasserbettes zu verstehen sind; er floss mit vollen Ufern oder er war voll bis an den Rand. Denselben Sinn geben die Septuaginta und Vulgata."

„So verstanden entspricht die biblische Erzählung genau dem, was wir heutzutage vorfinden".

Und a. a. O. weiter unten (S. 508): „Von der Art ist der Jordan und sein Thal, dieser verehrte Strom, auf fast jeder Seite des alten Testaments als die Grenze des verheissenen Landes gepriesen, dessen Fluten auf wunderbare Weise »zurückgetrieben« wurden, um den Israeliten einen Durchgang zu bereiten. Im neuen Testamente ist er noch denkwürdiger durch die Taufe unseres Heilandes, als die Himmel sich öffneten und der Geist Gottes auf ihn herabstieg, »und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn!« — Wir standen jetzt an seinen Ufern, hatten in seinem Wasser gebadet und fühlten uns umgeben von heiligen Erinnerungen. Die **genauen Stellen** dieser und anderer Begebenheiten zu ermitteln, welche sich an diesen Teil des Jordan knüpfen, ist ein **vergebliches Bemühen;** auch ist dies **nicht nötig,** um alle Gefühle zu erwecken und völlig zu geniessen, zu deren Hervorrufung die Gegend ringsum geeignet ist". — So Robinson.

Obwohl unser gelehrter Amerikaner zweimal auf kurze Zeit in Palästina war, so hat er doch, weil er mit der Literatur über die von ihm aufgesuchten und behandelten Örtlichkeiten zu wenig vertraut war, und er deshalb mehrfach nur auf gut Glück und an verkehrten Stellen suchte, für unsere Frage nur wenig geleistet. Ich halte die Ermittelung der genaueren Ortslage von Bethania (= Bethabara), welche Robinson weder für »nötig«,

noch für »möglich« hält, nicht nur für wünschenswert, sondern auch für erreichbar.

Mehr mit der einschlägigen Literatur bezüglich der Örtlichkeit vertraut und auf diese Rücksicht nehmend sagt Dr. Titus Tobler in seiner »Topographie von Jerusalem und seinen Umgebungen« (Berlin 1854, II, S. 684): „Nicht gleichgiltig darf man über die Frage hinweggehen, ob der Jordan im allgemeinen sich enger zusammengezogen habe. Der trübe Zustand des Wassers zwischen dem See Tiberias und Loths lässt nicht zweifelhaft, dass der Fluss von der Sohle des Bettes immer Teile wegspült, die bei der Einmündung in den letzteren See sich niederschlagen müssen, was denn notwendig zur Folge hätte, dass er immer tiefer fliesst, auch wahrscheinlich tiefer und schmäler wurde. Es ist ganz und gar nichts Gesuchtes, etwa bloss um eine Theorie zu unterstützen, wenn ich aus dem siebenten Jahrhundert die Meldung bringe, nach welcher der Jordan so breit war, dass man darüber einen Stein mit einer Schleuder werfen konnte;[1]) freilich meinte man wahrscheinlich eine Stelle weiter oben, aber auch eine Zeit (Dreikönigtag) eines gewöhnlich sehr hohen Wasserstandes. Andere, noch minder sichere Beweise des Rückzuges wollte man mit der Abgelegenheit des Johannesklosters (Kasr el-Jehûd) leisten.[2]) Ich behalte mir vor, später die Bauwerke am Jordan näher zu beleuchten, und will hier, weil ich sonst in der Untersuchung nicht fortfahren könnte, nur einiges in Bezug auf Lage oder Entfernung voranschicken".

„Um das Jahr 600 lag ein Johanneskloster am Jordan oder nicht weit davon. Um das Jahr 670 stand einer unten im Jordanthale gelegenen Kirche ein grosses, sie überragendes Kloster und Kirche des heil. Johannes oben im Thale, am Hochrande eines Bergleins, gegenüber.[3]) Um das Jahr 728 fand man das

---

1) „A quo (diesseit des Flussbettes) usque in alteram ripam in parte Arabiae homo fortis jactare lapidem potest funda impellente." Arculfus 2, 16.

2) „Nam cum mutato alveo flumen refluxerit ac retrocesserit a fluminis ripa duobus circiter millibus passuum abesse comperitur." Cotovicus 311 sequ. „Quamvis modo aquae Jordanis non eo usque fluant, forte tunc temporis usque ad ejus (des Klosters) locum pertingebant: etenim flumina non semper in eodem sinu manere, sed extra dilabi, non semel experientia docemur." Quaresmius 2, 744b.

3) „In superioribus vero locis quoddam inest grande monachorum monasterium, quod supra descriptae supereminet ecclesiae, in supercilio monticuli e regione constructum." Arculfus 2, 16 (Cod. St. Gall. 271).

Kloster des Täufers eine Meile ($^1/_8$ Stunde vom Jordan).[1] Zur Zeit des fränkischen Königreiches wurde das am Jordan gelegene[2]) Johanneskloster durch ein Erdbeben bis auf den Grund zerstört, vom Kaiser Emanuel Komenus (1143—1180) aber neu erbaut, zwei Bogenschüsse (= 2 Statien oder 5 Minuten) vom Jordan. Im Jahre 1212 war um denselben eine Kirche, wo Johannes, nach der Sage, taufte, beinahe zerstört.[3]) Später scheint nachgebaut worden zu sein; denn 1320 traf man ebenso eine Kirche des Täufers neben[4]) dem Jordan, wahrscheinlich die gleiche, welche in ihrem teilweise zertrümmerten Zustande der Araber heute Kasr el-Jehûd nennt. Bald bezeichnete man in der Folge die Lage dieser Kirche am Jordan[5]), bald nicht weit davon[6]), bald vier oder mehr Stadien (10 Minuten) daneben gegen Jerusalem[7]), bald vom Flusse zwei Meilen[8]), bald eine Meile[9]) bald ein Feldwegs[10]), bald einen Bogenschuss[11]) davon, vier Meilen von Jericho[12]), an einem öden, hügeligen Orte.[13]) — Trotz der Verschiedenheit der Angaben erhellt doch soviel, dass auch die neueste Kirche nicht dicht am Jordan, sondern wenigstens etwa fünf Minuten davon lag. Man zeigte mir Kasr el-Jehûd, welches ich vom Jordan aus nicht sah, auf dem Wege von Jericho dahin, etwa 38 Minuten eher, als ich den Fluss erreichte; es schien wenigstens eine Viertelstunde östlich von meinem damaligen Standpunkte zu liegen, wonach die Entfernung des Klosters vom Jordan etwa stark fünf Minuten betrüge. Beinahe gleich weit entfernt war das von Emanuel Komenus, sonder Zweifel auf der alten Stelle erbaute Kloster, und gleichfalls in älterer Zeit dürfte die Lage der Kirche, indem auch um das Jahr 728 die Angabe einer Meile zu stark erscheint, bei wenig Unterschied die gleiche gewesen sein. Resumiert man diese historischen Notizen, so kann man mit einiger Sicherheit behaupten, dass das Kloster oder die

1) Willibald 17 (nach der Klosterfrau). Bernard sagte viel unbestimmter: „Supra quem (oberhalb des Jordan) est monasterium S. Johannis Baptistae."

2) Edrisi 345. Epiphanius Monachus 61.

3) Phocas 22. Willebrand 152.

4) „Et fui in ecclesia Johannis baptistae juxta Jordanem." Pipinus 76a.

5) „Apresso al fiume". Frescobaldi 157; Sigoli 165; Berggren 3, 118.

6) Fabri 2, 52; Georg 568.

7) Anshelmus 1307; Maundeville 178.

8) „Ad duo miliaria". Bonifacio bei Quaresm. 2, 744b.

9) Tschudi 88; Tucher 671. — 10) Maundrell 451.

11) Viaggio al S. Sepolcro H. 2b. — 12) Sigoli. — 13) Fabri.

Kirche nie dicht an das eigentliche Ufer gedrängt war, sondern stets in einiger Entfernung ablag. Mithin hatte man wohl keinen hinreichenden Grund, den Satz aufzustellen, dass die Ostseite der alten Klostergebäulichkeiten das Westufer des Jordan anzeigte, und dass die etwa drei Stadien betragende Entfernung des Kasr el-Jehûd den Rückzug des Jordan bedeute. Wenn man auch beim Bau des Klosters die Absicht hegte, der Taufstelle so nahe, als möglich zu sein, so durfte man gleichwohl nicht jede praktische Klugheit ausser Auge setzen. Es mochte dicht am Jordan ungesunder, vor Überschwemmung nicht ganz sicher und sonst nicht genug Schutz sein; denn auf einiger Anhöhe[1]) wo man das Kasr erblickt, hatte man leichteren Überblick über die Gegend, um gegen etwaige Überfälle wilder oder räuberischer Horden desto eher gerüstet dazustehen. Am Jordan selbst und am Saume des Dickichts, unter dem unfernen Abfalle der Jordanebene ist der Blick auf einen kurzen Strich des Flusses und seiner waldigen Ufer beschränkt. Wie nun aber aus unseren historischen Angaben nicht der Beweis herzuleiten ist, dass der Jordan einst ordentlicher Weise das Johanneskloster bespülte, so sind sie hinwieder auch zu wenig genau, um aus den Zahlen, welche die Entfernung ausdrücken, zu folgern, dass der Jordan, etwas bettverändernd, sich gegen Morgen zurückgezogen habe, noch zugeben, was allerdings zweifelhaft ist, dass die St. Johanneskirche oder -Kloster immer auf dem gleichen Flecke sich erhob." —

Und a. a. O. S. 688ff.: „Johannes taufte unseren Religionsstifter (sic!) im Jordan zu Bethabara jenseits. Nirgends in der Bibel ist es genau angegeben, wo die Taufstelle oder das Bethabara lag. Auch geschah es nur auf dem Wege der Meinung, dass man den Übergangspunkt Josuas und den Taufort Jesu konzentrierte. Hätte Jerusalem an der Stätte Kerak gelegen, so würde es niemanden eingefallen sein, die Taufstelle auf der Westseite anzunehmen. Fast alle Pilger wallen zum Westufer, und um ihnen die Mühe und meist die Unmöglichkeit des Übersetzens zu ersparen, zeigte sich die Tradition gefällig genug, mit der Stelle zu den Pilgern herüber zu rücken. Sie ward schon im

1) „In loco eminente constructa". Quaresmius 2, 746a; „Une petite colline". Nau 374; „Auf dem Rande des obern Ufers." Robinson 2, 497.

vierten Jahrhundert fixiert, ohne Zweifel am rechten Ufer, fünf römische Meilen (stark anderthalb Stunden) vom Toten Meere[1]), mithin eine Meile höher am Jordan hinauf, weil der Weg von der jetzigen Taufstelle, die man El-Mescher nennt[2]), bis zu jenem See bloss vier Meilen (1 Stunde 20 Minuten) misst. Der Lauf des Jordan richtet sich bekanntlich von Nord nach Süd, doch nicht in gerader Linie, sondern er beschreibt viele Biegungen.[3]) Eine solche findet sich zunächst nördlich von der Stelle, wo die Taufe gefeiert wird, 1291 Fuss unter dem Niveau des Mittelmeeres.[4]) Die Richtung Nord-Süd verlassend, läuft der Jordan eine kurze Strecke gen West, um sich sodann wieder umzubiegen, und die Richtung S. 20° W. zu nehmen. Von der letzten Biegung achtzig Schritte in dieser Richtung entfernt, führte man uns zu der Stelle der Taufhandlung, wie sie bei den orthodoxen Griechen und den römischen Katholiken gilt. Wenn im vorigen Jahrhunderte behauptet wurde, dass die Griechen und Lateiner eine verschiedene Taufstätte, die letzteren eine drei oder vier Meilen mehr nördliche[5]), besuchen, so mag es damals seine Richtigkeit gehabt haben; wenn man aber ein Jahrhundert später sagte, dass die Taufstätte der Griechen etwas über eine Stunde unterhalb des Kasr el-Jehûd, mithin ganz nahe der Einmündung in den asphaltischen See, liege[6]) so bedarf solches der Berichtigung. Der russische Pilgrim wenigstens, der sich unserer Gesellschaft anschloss, verrichtete unbedenklich seine Andacht am Jordan, wo wir unsern Lagerplatz wählten, und auf meine Erkundigungen beantwortete man die Frage, ob die Christen an verschiedenen Stellen die Taufe verehren, mit einem unzweideutigen Nein. In Betreff dessen verweise ich auch auf das einst von den Griechen bewohnte Johanneskloster. — Wo der Jordan wieder gegen Süden umbiegt, schiesst er am Westufer an, bildet hier einen Wirbel, unter dem er einen ziemlich glatten Spiegel, zum Überschwimmen wohl die leichteste Stelle, hat, und unter diesem glatten Striche prallt das Wasser sprudelnd schräg abwärts gegen das östliche Ufer. An der Biegung Ost-West sieht man, wie der Fluss fort und fort eine Schlangenlinie beschreibt, gar nicht weit ihm nach hinauf und an der Taufstätte selbst

1) Itin. Burdig. 154; „7 welsche Meilen". Tschudi 295.
2) Lynch 255. — 3) Plin. hist. nat. 5, 15; Radziwil 174; Schulz 6, 292.
4) Russegger 3, 105.
5) Pococke 2 § 44. — 6) Robinson 2, 497.

nicht weit hinab. Nachdem ich das Bild von der heutigen Taufstelle hereingezogen, um das Verständnis und die Vergleichung des Ehemals und Jetzt zu erleichtern, nehme ich den Faden der Geschichte wieder auf. Etwa im Jahre 457 gab es am Jordan, da wo Jesus getauft ward, ein Jungfrauenkloster.[1]) Im sechsten Jahrhunderte war die Taufstelle, ebenfalls fünf Meilen vom Toten Meere, an einer Biegung, wo das Wasser zurückschoss.[2]) Aus der Zeit zwischen dem sechsten und siebenten Jahrhundert erhält man über die fragliche Stelle zuerst einen ausführlichen Bericht. Neben dem Jordan, wo der Herr getauft wurde, war eine umpfählte oder mit Faschinen umgebene Erhöhung, und an der Stelle, wo das Wasser in seinem Bette überströmte, stand ein hölzernes Kreuz. Man ging ins Wasser auf beiden Seiten des Flusses.[3]) Um das Jahr 670 war der hochheilige und ehrwürdige Ort immer mit den Wassern des Jordanflusses bedeckt, und dort ragte ein sehr hohes, hölzernes Kreuz aus dem Flusse empor, und zwar auf der Westseite desselben. Von dem Orte des Kreuzes führte eine steinerne, von Bogen gestützte Brücke ans Trockene oder ans Land, über welche die Leute zum Kreuze abwärts, und dann wieder ans Land hinauf[4]) gingen. Das Kreuz ist somit geblieben; nur scheint der Zugang verändert und die Erhöhung oder der Dammweg in eine steinerne Brücke umgeschaffen worden zu sein. Das hölzerne Kreuz war noch etwa ein halbes Jahrhundert später, mitten im Flusse, erhalten; ein wenig Wasser lief vom Ufer ab, und es war ein hüben und drüben befestigtes Seil über den Jordan ausgespannt.[5]) Die Brücke scheint zu dieser Zeit nicht mehr vorhanden gewesen zu sein, wohl ersetzt durch das vom Lande bis zum Kreuze ausgespannte Seil. Mit dem Kreuze, das ich von da an nicht wieder fand, verschwand auch die engere Lokalisierung der Taufstelle im Jordan, und so wurde diese unter den fränkischen Königen sehr allgemein durch die Entfernung von Jericho bezeichnet.[6]) Um 1280 waren die Mein-

1) Jacob. Diacon., in Bollandi acta sanctor., 8 Octob., 622.

2) „In Jordane habetur locus, in quo Dominus baptizatus est. In uno etenim reflexu aqua ipsa revolvitur . . . . Ipse quoque Jordanis ab eo loco, in quinto miliario mari commixtus Mortuo, nomen amittit.“ Gegor. Turonens. de gloria martyrum, c. 17, angeführt von Quaresmius 2, 743a.

3) Antonin Plac. XI.

4) Arculfus 2, 15 (Cod. St. Gallen. 271.

5) Willibaldus 17 (nach der Klosterfrau).

6) „Lapide tertio“. Joh. Würzburg 499; „3 Meilen“. Eugesippus 107.

ungen über die Lage der Taufstätte geteilt. Die Einen glaubten sie zwei Meilen (leucae) von Jericho am Jordan, und die andern sagten, dass sie bei Emim (Aenon. d. V.) und Salim, unweit der Berge von Gelboe in dem gleichfalls über dem Jordan gelegenen Bethanien, aber am Ostufer dieses Flusses, beinahe mitten im heil. Lande in einer zugänglichen Gegend gewesen sei. Sehr ungenau führte man im Jahre 1320 den östlich von Jericho gelegenen Ort der Taufe an.[1]) Aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erfährt man erst das Genauere, dass die Taufstelle zwei Meilen NNO. vom Johanneskloster lag.[2]) Diese Meilen als italienische berechnet, läge die Taufstelle des sechzehnten Jahrhunderts genau 1 Stunde 42 Minuten oder fünf römische Meilen vom asphaltischen See, welche Entfernung mit den ältesten Angaben übereinstimmt. Da die Kirche oder das Kloster etwa fünf Minuten ($^1/_4$ Meile) vom Jordan entfernt ist, so muss die Taufstelle wenigstens $1^3/_4$ Meilen (= eine starke halbe Stunde) über dieser Linie angenommen worden sein. Gesetzt, das Kasr el-Jehûd läge $^1/_4$ Meile südlicher, als in gerader Linie West von der heutigen Taufstätte, — und südlicher kann es nicht sein, da ich $^1/_4$ Meile weiter unten oder gegen Süd auf den Jordan stiess, ohne zum Kasr zu gelangen —, so würde die alte Taufstätte des sechzehnten Jahrhunderts immer noch eine halbe Stunde oder doch 22 Minuten, wenn man die Meilen als italienische berechnet, nördlicher liegen, als die Taufstelle unserer Tage. Zeigte man 1674 diese Stelle über drei Lieues von Jericho, an einer Flussbiegung[3]), so haben wir die Gewissheit, dass es dieselbe war, welche ich sah. Wenn die Lateiner 1738 eine 3—4 Meilen weiter nördliche eigene Taufstelle hatten, so wäre es möglich, dass sie bei der alten blieben, während die Griechen, etwa der Bequemlichkeit wegen, weiter gegen Mittag gerückt waren, denen mit der Zeit auch die römischen Katholiken nachfolgten. Doch ich besorge den Vorwurf, über so unwesentliche Dinge zu viel gesprochen zu haben. Jeder, für den geschichtliche Dinge einen Wert haben, fühlt sich beim Anblicke des Jordan, ohne

---

1) „Ad Jordanis flumen iter ivi et fui in loco ubi baptizatus est Dominus.“ Pipinus 73a.

2) „Inde (von der Taufstelle) surgentes, pergimus ad occidentem: ad meridiem aliquantulum declinando ad duo miliaria, occurrit nobis Ecclesia (S. Johannis). Quaresm. 2, 744b.

3) Nau 373.

mit der Messruthe einzelne Partien auszumitteln, mächtig ergriffen und unendlich gehoben.“ — So Tobler.

Der gelehrte Schweizer hat, wie wir aus seinen vorstehenden Darlegungen ersehen, an fleissiger Durchsicht des einschläglichen litterarischen Materials es nicht fehlen lassen. Leider ist es ihm nicht immer gelungen, den rechten Sinn aus den alten Angaben herauszulesen, was insonderheit bei seiner Auslegung der die Taufstelle betreffenden Notizen des Antoninus Placentinus, des Arculfus und des Willibaldus zu bemängeln ist. Im übrigen deckt das Endergebnis der Forschungen Toblers sich im wesentlichen mit denen des Amerikaners Prof. Dr. Robinson. —

Was die Ortsbestimmung von Aenon bei Salem anbelangt, so gehen die Ansichten der Forscher fast noch mehr auseinander und gipfeln vielfach in bloss willkürlichen oder wissenschaftlich nur schwach begründeten Annahmen. Die Mehrzahl der Forscher verlegen den Ort in das Gebirge von Juda, nach Beit Ainun zwischen Hebron und Tekoa. So von den Katholiken Loch und Reischl (Die heil. Schriften d. N. Testam., Regensburg, 1885 pag. 503)[1]) u. a.; von den Protestanten Ewald, Hengstenberg, Godet, Luthardt, Wieseler u. a. Dr. Joh. Nep. Sepp aber sucht hier die Taufstätte Bethania und identifiziert Aenon (Jerusalem u. d. heil. Land, I. pag. 635) mit En Rimmon, dem heutigen Um er Rumanim am Saume der arabischen Wüste, ganz im äussersten Süden Judäas.

Wenn nun gleich der Umstand, dass die Forscher, welche die Taufstätte Aenon nach Judäa verlegen, gegenwärtig die Mehrzahl bilden, von gewissem Gewichte sein dürfte, und auch die Wüste des Judenlandes nach dem einstimmigen Zeugnisse der heil. Evangelien der Schauplatz der Lehrthätigkeit Johannes des Täufers war, so stehen der Annahme, dass Beit Ainun bei Hebron, oder, wie Dr. Sepp will, En Rimmon am Saume der arabischen Wüste — mit dem bei Johannes 3, 23 genannten Aenon bei Salim identisch sei, sehr gewichtige Bedenken entgegen.

Wenn nämlich von Johannes bei Math. 3, 2 gesagt wird:

---

1) Loch und Reischl, Die heil. Schriften d. N. Testam. pag. 303: „Aenon“, d. h. „Brunnen“ ein Taufort in Judäa (v. 25), durch die Nachbarschaft von „Salim“ (Jos. 15, 32) wahrscheinlich in der Umgegend von Hebron zu suchen, das heutige „Beit Ainun“.

„er (Johannes) predigte in der Wüste des Judenlandes“ — so ist diese Wüste weder in den Bergen bei Hebron, noch in der Wüste bei En Rimmon an der Südgrenze von Judäa zu suchen, denn einesteils bezeichnet das Evangelium des heil. Lucas (3, 3) ausdrücklich die »ganze Gegend am Jordan« als den Schauplatz der Lehrthätigkeit des heil. Johannes, andernteils lesen wir in dem Evangelium des heil. Marcus (1, 4—5): „Johannes taufte in der Wüste und predigte die Busstaufe zur Vergebung der Sünden. 5. Und das »ganze Land Judäa« und alle Einwohner Jerusalems gingen zu ihm hinaus und liessen sich von ihm taufen im **Flusse Jordan.**“ —[1])

Da es nun nicht denkbar ist, dass Johannes in den Bergen Judäas gepredigt und dann aus dem Gebirge, zum Zwecke der Taufe, die Leute den weiten und beschwerlichen Weg zum Jordan hinabgeführt hat, so ist es als sicher anzunehmen, dass unter der »Wüste des Judenlandes«, wo Johannes lehrte, nicht das unfruchtbare Gebirge Juda zu verstehen ist, sondern das Weideland am Jordan, — und dass somit hierher an den Jordan und insonderheit in die Nähe der Jordanfurten die Wirksamkeit des grossen Täufers zu verlegen ist.

Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass sogar das Land »jenseits« des Jordan, d. i. auf dem Ostufer des Flusses, von dem heil. Apostel und Evangelisten Johannes zu dieser »Wüste des Judenlandes« gerechnet wird, indem derselbe von dem Zeugnisse des Johannes und der Taufe Jesu im Jordan (1, 28) sagt: „Dieses ist zu Bethania geschehen, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.“

Dazu kommt, dass nirgends in der heil. Schrift oder bei den Vätern etwas davon gesagt wird, dass Johannes jemals im Gebirge von Judäa gelehrt und getauft, sondern dass die Lehrthätigkeit dieses »grössten aller vom Weibe Geborenen« auf die **Gegend am Jordan** eingeschränkt erscheint: wonach auch die Taufstätte Aenon in der Nähe dieses Flusses, wenn auch nicht unmittelbar an demselben zu suchen sein würde.

Bernhard Weiss mag also Recht haben, wenn er in dem von ihm herausgegebenen »Kritisch exeget. Handbuche über das

---

1) Mark. 1, 4: *„Ἐγένετο Ἰωάννης βαπτίζων ἐν τῇ ἐρήμῳ καὶ κηρύσσων βάπτισμα μετανοίας εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.* 5. *Καὶ ἐξεπορεύετο πρὸς αὐτὸν πᾶσα ἡ Ἰουδαία χώρα, καὶ οἱ Ἱεροσολυμῖται πάντες· καὶ ἐβαπτίζοντο ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ ὑπ’ αὐτοῦ, ἐξομολογούμενοι τὰς ἁμαρτίας αὐτῶν.“*

Evangelium des Johannes« von Heinrich August Wilh. Meyer (Göttingen 1880, S. 166 in Anmerk) sagt: „Dass Aenon in Judäa gelegen haben muss, folgt daraus, dass Jesus dort wirkte (Joh. 3, 22 und 4, 3) keineswegs, da nach Joh. 3, 26 es durchaus dahin gestellt bleiben muss, wie nahe oder entfernt voneinander die beiden Tauforte lagen, und dass der mit den Johannesjüngern Streitende ausdrücklich als »Judäer« bezeichnet wird, spricht auch eher dagegen als dafür." —

Damit uns jedoch nicht der Vorwurf gemacht werden könne, dass wir über die Meinung der Gelehrten, welche die Taufstätte Aenon irgendwo in Judäa suchen, zu flüchtig hinweggeeilt, wollen wir die schwerwiegenden Gründe, welche für diese Meinung angeblich zeugen sollen, prüfen.

a) Zunächst wird vorgebracht, dass Matth. 4, 12 und Mark. 1, 14 gesagt werde, dass der Täufer an Herodes »ausgeliefert« worden sei (*παρεδόθη*), was doch nur von den Juden, d. i. im Auftrage des Synedriums geschehen sein könne. Folglich müsse der Taufplatz Aenon »innerhalb« der Machtsphäre des Synedriums, d. i. in Judäa gelegen haben. Hätte Aenon in Peräa oder in Galiläa, also im Gebiete des Herodes gelegen, so hätte dieser den Täufer selbst festnehmen können und eine Auslieferung an ihn durch die Juden wäre nicht nötig gewesen.

Die hierher bezügliche Textstelle bei Matth. 4, 12 lautet: „Cum autem audisset Jesus, quod Johannes traditus esset, recessit in Galilaeam" — d. i.: „Als aber Jesus gehört hatte, dass Johannes ausgeliefert worden war, ging er hinweg nach Galiläa", — und die Übersetzung von Allioli bemerkt dazu in Fussnote 17: „um nicht dasselbe Schicksal zu haben. Seine Stunde war noch nicht gekommen."

Der heil. Evangelist Markus aber schreibt (1, 14): „Postquam autem traditus est Johannes, venit Jesus in Galilaeam" — d. i.: „Nachdem aber Johannes ausgeliefert war, kam Jesus nach Galiläa." —[1])

b) Ferner wird als Stütze für die Annahme, dass Aenon in Judäa zu suchen sei, darauf hingewiesen, dass die Nachricht von

---

1) Matth. 4, 12: *„Ἀκούσας δὲ ὁ Ἰησοῦς ὅτι Ἰωάννης παρεδόθη, ἀνεχώρησεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν."* — Mark. 1, 14: *„Μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι τὸν Ἰωάννην, ἦλθεν ὁ Ἰησοῦς εἰς τὴν Γαλιλαίαν."*

der Auslieferung des Täufers an Herodes die Ursache gewesen, welche Jesum, der thatsächlich Nachstellungen von seiten der Juden zu fürchten hatte, bewogen habe, Judäa zu verlassen und nach Galiläa in das Gebiet des Herodes sich zu begeben, und dass demnach zwischen der Auslieferung des Johannes und dem Weggange Jesu nach Galiläa ein kausaler Zusammenhang bestehe, der dafür zeuge, dass Aenon in Judäa gelegen habe.

c) Endlich beruft man sich für dieselbe Ansicht auf den Umstand, dass Jesus in dem Gebiete des Herodes die gesuchte Sicherheit wirklich gefunden habe. Mithin habe die Macht des Synedriums sich bis hierher nicht erstreckt; und wenn Aenon im Gebiete des Herodes gelegen gewesen, so würden die Juden den Johannes nicht haben ergreifen und ausliefern können. Aenon sei also nirgends wo anders als in Judäa zu suchen.

Hierauf ist zu erwidern:

ad a) Was den Umstand anbelangt, dass Matth. (4, 12) und Mark. (1, 14) von einer »Auslieferung« des Täufers an Herodes die Rede ist, so geht daraus in keiner Weise, am allerwenigsten zwingend, hervor, dass Johannes »von den Juden« ergriffen und an Herodes ausgeliefert worden: denn eine solche Bedeutung liegt weder in dem Worte »überliefern« (traditus est, *παρεδόθη*) selbst, noch ist sie durch die Textverbindung oder irgend eine hierher bezügliche biblische oder anderweitige Nachricht über die Gefangennahme des heil. Johannes geboten. Im Gegenteil bezeugt der heil. Apostel und Evangelist Matthäus (14, 3), dass Herodes selbst, beziehungsweise seine Häscher, den Täufer festgenommen und ins Gefängnis gelegt. Die hierher bezügliche Textstelle lautet (Matth. 14, 3): „Herodes enim tenuit Joannem et alligavit eum, et posuit in carcerem propter Herodiadem uxorem fratris sui. 4. Dicebat enim illi Joannes: Non licet tibi habere eam“ — d. i. nach Alliolis Übertragung: „Denn Herodes hatte den Johannes ergriffen und gefesselt und ins Gefängnis gelegt wegen der Herodias, des Weibes seines Bruders: 4. weil Johannes zu ihm gesprochen: Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben.“ —[1])

Der bei Matth. 4, 12 und Mark. 1, 14 gebrauchte Ausdruck »überliefern« bietet also nicht die geringste Veranlassung, an-

---

1) Matth. 11, 3: *„Ὁ γὰρ Ἡρώδης κρατήσας τὸν Ἰωάννην ἔδησεν αὐτὸν καὶ ἔθετο ἐν φυλακῇ διὰ Ἡρωδιάδα τὴν γυναῖκα Φιλίππου τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ.* 4. *Ἔλεγε γὰρ αὐτῷ Ἰωάννης, Οὐκ ἔξεστί σοι ἔχειν αὐτήν.“*

zunehmen, dass die Taufstätte Aenon in Judäa sich befunden habe.

ad b) Was die Annahme eines kausalen Zusammenhanges zwischen der Auslieferung des Täufers an Herodes und dem Weggange Jesu aus Judäa nach Galiläa anbelangt, so ist zu bemerken, dass ein solcher sich nicht nachweisen lässt. Von Jesus ist es bekannt, dass die Juden ihm nachstellten, und zwar, wie der heil. Apostel und Evangelist Johannes (4, 1) ausdrücklich bezeugt, deshalb, »weil er mehr Jünger mache und taufe als Johannes«, — und vielleicht, obwohl ein ausdrückliches Zeugnis hierfür nicht vorliegt, nicht weniger auch deshalb, weil er nach dem Zeugnis des Täufers und dem wunderbaren Ereignisse bei der Taufe Jesu (Matth. 3, 16; Mark. 1, 9—11; Lucas 3, 21 u. Joh. 1, 29—36), als der Sohn Gottes und somit als Messias hingestellt worden war.

Die hierher bezüglichen Textstellen lauten: Joh. 4, 1: „Ut ergo cognovit Jesus, quia audierunt Pharisaei, quod Jesus plures discipulos facit, et baptizat, quam Johannes, 2. (quamquam Jesus non baptizaret, sed discipuli ejus) 3, reliquit Judaeam, et abiit iterum in Galilaeam" — d. i.: „Als nun Jesus erkannte, dass die Pharisäer gehört, Jesus mache mehr Jünger und taufe mehr als Johannes: 2. (obwohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger) 3. so verliess er Judäa und ging wieder nach Galiläa." [1]) — Matth. 3, 16: „Baptizatus autem Jesus, confestim ascendit de aqua; et ecce, aperti sunt ei coeli; et vidit spiritum Dei descendentem sicut columbam et venientem super se. 17. Et ecce vox de coelis dicens: Hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacui" — d. i.: „Als aber Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf, und siehe, der Himmel öffnete sich ihm, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen und auf sich kommen. 17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." [2]) — Ähnlich bei den heil. Evangelisten Markus und Lucas. —

1) Joh. 4, 1: *„Ὡς οὖν ἔγνω ὁ Ἰησοῦς, ὅτι ἤκουσαν οἱ Φαρισαῖοι, ὅτι Ἰησοῦς πλείονας μαθητὰς ποιεῖ καὶ βαπτίζει ἢ Ἰωάννης,* 2. *(Καίτοιγε Ἰησοῦς αὐτὸς οὐκ ἐβάπτιζεν, ἀλλ' οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ·)* 3. *Ἀφῆκε τὴν Ἰουδαίαν, καὶ ἀπῆλθε πάλιν εἰς τὴν Γαλιλαίαν."*

2) Matth. 3, 16: *„Καὶ βαπτισθεὶς ὁ Ἰησοῦς ἀνέβη εὐθὺς ἀπὸ τοῦ ὕδατος· καὶ ἰδού, ἀνεῴχθησαν αὐτῷ οἱ οὐρανοί, καὶ εἶδε τὸ Πνεῦμα τοῦ Θεοῦ καταβαῖνον ὡσεὶ περιστεράν, καὶ ἐρχόμενον ἐπ' αὐτόν.* 17. *Καὶ ἰδού, φωνὴ ἐκ τῶν οὐρανῶν, λέγουσα· Οὗτός ἐστιν ὁ υἱός μου ὁ ἀγαπητός, ἐν ᾧ εὐδόκησα."*

Der heil. Apostel und Evangelist Johannes aber schreibt (1, 29 bis 36)[1]): „29. Altera die vidit Joannes Jesum venientem ad se, et dixit: Ecce, Agnus Dei, ecce, qui tollit peccata mundi. 30. Hic est de quo dixi: Post me venit vir, qui ante me factus est, quia prior me erat. 31. Et ego nesciebam eum, sed ut manifestetur in Israel, propterea veni ego in aqua baptizans. 32. Et testimonium perhibuit Joannes, dicens quia vidi Spiritum descendentem quasi columbam de coelo, et mansit super eum. 33. Et ego nesciebam eum; sed qui misit me baptizare in aqua, ille mihi dixit: Super quem videris Spiritum descendentem et manere super eum, hic est, qui baptizat in Spiritu sancto. 34. Et ego vidi; et testimonium perhibui, quia hic est filius Dei. 35. Altera die iterum stabat Joannes et ex discipulis ejus duo. 36. Et respiciens Jesum ambulantem, dixit: Ecce agnus Dei“ — d. i.: „29. Am andern Tage sah Johannes Jesum zu sich kommen und sprach: Siehe, das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt! 30. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Es kommt ein Mann nach mir, der vor mir gewesen ist; denn er war eher als ich. 31. Und ich kannte ihn nicht; aber damit er in Israel offenbar würde, darum bin ich gekommen, mit Wasser zu taufen. 32. Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah den Geist wie eine Taube vom Himmel herabsteigen und er blieb auf ihm. 33. Ich kannte ihn nicht; aber der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabsteigen und auf ihm bleiben, dieser ist es, der mit dem heiligen Geiste tauft. 34. Und ich habe es gesehen, und bezeuget, dass dieser der Sohn Gottes ist. 35. Des andern Tages stand Johannes abermal da mit zweien von seinen Jüngern. 36. Und als er Jesum wandeln sah, sprach er: Siehe, das Lamm Gottes.“ —

---

1) Joh. 1, 29—36: „29. *Τῇ ἐπαύριον βλέπει ὁ Ἰωάννης τὸν Ἰησοῦν ἐρχόμενον πρὸς αὐτὸν, καὶ λέγει, Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ Θεοῦ, ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου.* 30. *Οὗτός ἐστι περὶ οὗ ἐγὼ εἶπον, Ὀπίσω μου ἔρχεται ἀνὴρ, ὃς ἔμπροσθέν μου γέγονεν, ὅτι πρωτός μου ἦν.* 31. *Κἀγὼ οὐκ ᾔδειν αὐτόν· ἀλλ᾽ ἵνα φανερωθῇ τῷ Ἰσραήλ, διὰ τοῦτο ἦλθον ἐγὼ ἐν τῷ ὕδατι βαπτίζων.* 32. *Καὶ ἐμαρτύρησεν Ἰωάννης, λέγων, Ὅτι τεθέαμαι τὸ Πνεῦμα καταβαῖνον ὡσεὶ περιστερὰν ἐξ οὐρανοῦ, καὶ ἔμεινεν ἐπ᾽ αὐτόν.* 33. *Κἀγὼ οὐκ ᾔδειν αὐτόν· ἀλλ᾽ ὁ πέμψας με βαπτίζειν ἐν ὕδατι, ἐκεῖνός μοι εἶπεν, Ἐφ᾽ ὃν ἂν ἴδῃς τὸ Πνεῦμα καταβαῖνον καὶ μένον ἐπ᾽ αὐτὸν, οὗτός ἐστιν ὁ βαπτίζων ἐν Πνεύματι Ἁγίῳ.* 34. *Κἀγὼ ἑώρακα, καὶ μεμαρτύρηκα ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ.* 35. *Τῇ ἐπαύριον πάλιν εἱστήκει ὁ Ἰωάννης, καὶ ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ δύο.* 36. *Καὶ ἐμβλέψας, τῷ Ἰησοῦ περιπατοῦντι, λέγει, Ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ Θεοῦ.“*

Jesum zu verfolgen hatten die Juden also Grund; dass sie aber dem Täufer, der auf die Anfrage des Synedriums ja offen bekannt hatte, dass er weder Christus, noch Elias, noch auch der Prophet sei — und der jede höhere Würde demütig von sich wies, Nachstellungen bereitet, ist nicht bekannt, vielmehr bezeugt die Schrift ausdrücklich (Matth. 14, 3; Mark. 6, 17; Luc. 3, 19), dass er von Herodes gefangen gesetzt worden, weil er ihm Vorhaltungen wegen der Herodias und wegen verschiedener Übelthaten gemacht habe, was wiederum voraussetzen lässt, dass er in dem Gebiete dieses Fürsten sich aufgehalten, und dass somit der Schauplatz der Wirksamkeit des Täufers, nach der Taufe Jesu im Jordan und der Abtretung der Taufstätte bei Bethania an ihn und seine Jünger, im Gebiete des Herodes, nicht aber in Judäa zu suchen sei. Ein causaler Zusammenhang zwischen der Auslieferung des Täufers an Herodes und dem Weggange Jesu aus Judäa nach Galiläa lässt sich also nicht nachweisen, und schon der Umstand, dass der heil. Markus (1, 14) dieselbe Angabe, welche Matthäus (4, 12) mit »als« (quum, *ἀκούσας*) einleitet, mit »nachdem« (postquam, *μετὰ δὲ τὸ παραδοθῆναι*) wiedergiebt, bezeugt, dass es sich hier um eine »zeitliche«, nicht aber um eine »ursächliche« (causale) Verbindung des Wegganges Jesu mit der Gefangennahme des Täufers handelt. Mithin wird auch die aus diesem irrtümlich als causal aufgefassten Zusammenhange gefolgerte Annahme, dass nämlich Aenon in Judäa zu suchen sei, hinfällig werden.

ad. c) Auch der Umstand, dass Jesus in dem Gebiete des Herodes Schutz und Sicherheit gefunden, und die Machtsphäre des Synedrium also bis hierher nicht gereicht habe, und demgemäss auch Johannes hier von den Juden nicht hätte aufgegriffen und an Herodes ausgeliefert werden können, wenn Aenon im Gebiete dieses Fürsten gelegen hätte, und dass demgemäss die Auslieferung des Täufers durch die Juden unumstösslich beweise, dass Aenon in Judäa zu suchen sei, — ist nicht stichhaltig. Schon die Thatsache, dass der Ausdruck »überliefern«, den wir oben unter a) behandelten, nicht zu der Annahme berechtigt, dass die Juden den Täufer ergriffen und an Herodes ausgeliefert, spricht dagegen. Dann aber ist zu beachten, dass Jesus und der Täufer nicht mit demselben Feinde es zu thun hatten. Während die Juden es waren, die Jesu nachstellten, war bei dem Täufer es Herodes, der Landesfürst von Galiläa und Peräa. Während

also Galiläa und Peräa dem Heilande gegen die Nachstellungen der Juden Sicherheit boten, war Johannes hier den Häschern des von ihm beleidigten Fürsten preisgegeben, — hätte aber volle Sicherheit genossen, wenn Judäa der Schauplatz seiner Wirksamkeit gewesen — und Aenon ebendaselbst gelegen gewesen wäre.

Der schwerwiegendste Umstand jedoch, welcher dagegen zeugt, dass der Taufort Aenon in Judäa, sei es bei Hebron, oder am Saume der arabischen Wüste an der Südgrenze des Judenlandes, oder sonst irgendwo in Judäa gelegen hat, ist der, dass man im christlichen Altertume, als die Lage von Aenon bei Salim noch bekannt war und der Ort als Pilgerziel in Ehren stand, dieses Aenon nicht in Judäa irgendwo, — sondern acht röm. Meilen südlich von Scythopolis (= Besan) gezeigt und verehrt hat, wo auch das Onomastikon des Eusebius sowie dessen Übersetzer, der heil. Hieronymus es bezeugt, und die gallische Pilgerin Silvia um das Jahr 382 n. Chr. es aufsuchte und fand.

Andere, z. B. Burchard (Brocardus), welchen Dr. Sepp a. a. O. S. 631) zitiert, versetzen den Ort »vier Leucae östlich von Sichem«. Otto Wolf »Das Buch Judith« S. 131 nimmt Abelmain für Aenon. Barclay will Aenon in Ain Phara (Fara), drei Stunden nördlich von Jerusalem (laut Sepp a. a. O. S. 632 in Anm.) erkennen, ebenso Claude Regnier Conder (Palest. Explor. Fund 1875, pag. 63). Prof. Neumann sucht das Becken von Aenon in demselben Wadi Fara, in einer Tiefschlucht, wo kein Kräutlein spriesst und nur hässliche Skolopendren zwischen dunklem Gestein liegen, aber plötzlich ein Bächlein plätschert und einen über mannshohen Tümpel zum Baden bildet, um so mehr als die einmündenden Wady Suleim und Selam an das neutestamentliche Salem erinnern (Oestr. Vierteljahrschr. für kath. Theol. 1871, 8, 11).

Noch andere Forscher verlegen, auf Grund des Onomastikons des Eusebius und Hieronymus, Aenon etwa acht röm. Meilen südlich von Besan (Scytopolis), aber auf das westliche Jordanufer.

Mit grossem Fleisse und vieler Mühe hat Prof. Dr. Eduard Robinson auf seiner zweiten Reise 1852 die Erforschung der Ortslage von Aenon bei Salem sich angelegen sein lassen, indem er eine eigene Exkursion von Nablus (Sichem) aus zu diesem Zwecke unternahm. Allein seine Mühe war erfolglos, weil er

Aenon auf einem falschen Platze, auf der Westseite des Jordan nämlich, anstatt auf dessen Ostseite suchte. Der gelehrte Amerikaner schreibt darüber in seiner Schrift: Neuere Biblische Forschungen in Palästina, Berlin 1857, S. 437: „Einer unserer Hauptzwecke beim Besuch des Ghôr war ... der Wunsch, eine vollständigere Nachsuchung nach dem Aenon und Salim zu halten, deren in Bezug auf Johannes den Täufer Erwähnung geschieht. Ich bedaure sagen zu müssen, dass unser Forschen fruchtlos war."

„Nach der Erzählung der Schrift »taufte Johannes auch noch zu Aenon nahe bei Salim, denn es war viel Wasser daselbst«. Salim war also der bedeutendere Ort, und Aenon, wie es scheint, ein Quellort nahe dabei."

„Nach Hieronymus lagen sowohl Aenon als Salim in diesem Teile des Ghôr, acht römische Meilen südlich von Scythopolis. Wahrscheinlich lagen sie in beträchtlicher Entfernung vom Jordan; sonst würde der Evangelist schwerlich des vielen Wassers Erwähnung gethan haben. An einer andern Stelle (Ep. ad Evangelum presbyt. Opp. II, p. 573 ed. Mart.) spricht Hieronymus von diesem Salim als dem Wohnsitze des Melchisedek, und bemerkt, dass zu seiner Zeit der Palast des Melchisedek noch gezeigt werde, und dass die Grossartigkeit seiner Ruinen die alte Pracht und Herrlichkeit des Baues bezeugten."

„Es war natürlich, den Schluss zu ziehen, dass von solchen ungeheuren Ruinen noch einige Spuren existieren könnten. Unsere Nachforschungen waren fortgesetzt und unermüdlich; allein nirgends konnten wir eine Spur eines korrespondierenden Namens oder dahin möglichst deutender Ruinen entdecken. Was den Namen anbelangt, so war die einzige annähernde Ähnlichkeit in dem eines Weli (Grabmal) am Fusse des Tell Ridghah, der Sheikh Sâlim hiess. Allein dies ist ein Umstand, der viel zu häufig vorkommt und zu abgedroschen ist, um ihn in Betracht zu ziehen. Was die Ruinen anbetrifft, so müssen sie, wenn noch welche zu finden, wahrscheinlich nahe dem Fuss der westlichen Berge gesucht werden."

„Es mag weiter bemerkt werden, dass, was die Worte der Schrift anbelangt, der Ort, an dem Johannes taufte, ebensowohl das Salim Nâblus (Sichem) gegenüber gewesen sein kann, wo,

wie wir oben (a. a. O. S. 392) gesehen haben, sich zwei grosse Quellen befinden.“ — So Robinson.

Da nun, wie in Übereinstimmung mit den vorstehenden Angaben auch andere Forscher bezeugen, nirgendwo auf der Westseite des Jordan in der von dem Onomastikon des Eusebius und Hieronymus angegebenen Entfernung von Scythopolis-Besean eine Spur von Aenon und Salim sich finden lässt, so ist es jedenfalls nicht zu billigen, dass Dr. Richard von Riess in seinem »Atlas Scripturae Sacrae« (Freiburg 1896) auf Tafel VI (Palästina nach dem Exil) ein Aenon, so wie schon Dr. Kiepert in seinem Bibel-Atlas (Berlin 1847) und andere schlecht unterrichtete Kartographen es gethan, **auf gut Glück hin** einzeichnet.

Nüchterner arbeitete Dr. J. Benzinger, welcher auf der seiner Hebräischen Archaeologie (Freiburg 1894) beigegebenen sehr empfehlenswerten Karte von Palästina den Ort, für dessen Ansatz wir keinen genügenden Anhalt haben, einfach freiliess, während Dr. F. Buhl in seiner Geographie des alten Palästina (Freiburg 1896, S. 206) sagt: „Abel mehola identifizierte Eusebius mit einem Dorfe Beth maela in der Jordanniederung, zehn röm. Meilen von Scythopolis. In dieser Gegend müssen auch das nach Eusebius acht röm. Meilen südlich von Scythopolis gelegene »Aenon« (Joh. 3, 23) und das benachbarte von der Pilgerin Silvia näher beschriebene »Salem«, wo man im vierten Jahrhundert die Überreste der Burg des Melchisedek nachweisen wollte, gesucht werden.“ So Buhl.

Hier auf der Westseite des Jordan, in der Landschaft Samaria, kann jedoch, abgesehen davon, dass hier keine Spur von Aenon und Salem zu finden ist, die Taufstätte des Täufers unmöglich gelegen haben. Dagegen spricht der Umstand, dass die Juden aus religiösem Abscheu den Aufenthalt in diesem Lande ängstlich vermieden. Auf Reisen zog man, so wie auch von Christo erzählt wird, ohne unnötigen Aufenthalt hindurch, und wir finden weder in der Schrift noch bei den Vätern eine Andeutung dafür, dass Johannes in dieser Landschaft sich aufgehalten und getauft habe. Dr. Sepp sagt daher in seinem »Jerusalem und das heil. Land« (I, S. 632) mit Recht: „Die Annahme (dass nämlich Aenon und Salim auf der Westseite des Jordan, wo Robinson es suchte, zu finden sei) scheitert schon an dem Umstande, dass Johannes doch nicht im Gebiet der Sa-

mariter taufen konnte, wo sich die Juden bei ihren Festreisen förmlich durchstehlen mussten, um sich nicht den gröbsten konfessionellen Insulten auszusetzen, weit entfernt, dass dort ein aaronitischer Priester eine religiöse Handlung hätte vornehmen dürfen.“ —

Ähnlich schreibt der protestantische Gelehrte Bernhard Weiss in der von ihm besorgten Ausgabe von Meyers »Kritisch-exeget. Handbuche über das Evangelium des Johannes«, Göttingen 1880 (pag. 166 in Anm.): „Sicher ist es geschichtlich ganz unwahrscheinlich, dass Johannes auf samaritanischem Boden wirkte.“

Die Hypothese der Herren Kruse und Fleischer (Kommentar, § 65 zu Seetzens Reisen), wonach Aenon im nördlichen Hauran gelegen wäre, ist so wenig annehmbar, dass sie einer Widerlegung nicht bedarf.

Das Endergebnis der modernen Forschung bezüglich der Ortslage von Aenon und Bethania möchte sich demnach dahin stellen, dass man zu einem annehmbaren Resultate über den Gegenstand bis jetzt nicht zu gelangen vermochte.

Der Franzose A. Legendre mag daher recht haben, wenn er in dem »Dictionnaire de la Bible« (publié par F. Vigouroux, Paris 1901, Tom. II) sub voce »Ennon« schreibt: „Nous sommes en face d'un problème géographique dont on cherche encore la solution“ — d. i.: „Wir befinden uns hier einem geographischen Problem gegenüber, dessen Lösung man noch sucht.“ —

Unter solchen Umständen dürfte es kein müssiges Unternehmen sein, wenn jemand, der nicht nur mit den Quellenschriften über den Gegenstand, sondern auch mit den örtlichen Verhältnissen der in Rede stehenden Taufstätten Aenon und Bethania (Bethabara) wohl vertraut ist, den Gegenstand einer tiefer eingehenden Behandlung unterzieht.

Zweites Kapitel.

Die wissenschaftliche Bestimmung der Ortslage von Bethania.

Um die Ortslage von Bethanien (Bethabara) jenseits des Jordan, wo Jesus von Johannes sich taufen liess, richtig zu bestimmen, ist es vor allem nötig, die biblischen und altchristlichen Nachrichten, welche von dieser Taufstätte handeln, möglichst vollständig zu berücksichtigen. Aus den hierher bezüglichen Angaben ergiebt sich, dass die Predigt des Täufers in der Wüste des Judenlandes, der Taufakt aber im Jordan statthatte. „In denselben Tagen aber“ — so erzählt der heil. Apostel und Evangelist Matthäus (3, 1) — „kam Johannes der Täufer und predigte **in der Wüste von Judäa**“. — Und weiter unten (3, 6) sagt er: „Und sie liessen sich von ihm taufen **im Jordan**“. — Der heil. Evangelist Markus schreibt (1, 4—5): Johannes taufte **in der Wüste** — und das ganze Land Juda und alle Einwohner von Jerusalem gingen zu ihm hinaus und liessen sich von ihm taufen **im Flusse Jordan**.“ — Eben dahin weist das Evangelium des heil. Lucas (3, 2—3), und wenn der heil. Apostel und Evangelist Johannes (1, 28) diesen Taufplatz am Jordan, wo auch der Heiland vom Täufer sich taufen liess, mit den Worten bezeichnet: „Dieses ist zu **Bethania** (= Bethabara) geschehen, **jenseits des Jordans**, wo Johannes taufte“ — so ergiebt sich aus diesen Angaben, dass wir diese Taufstätte am Jordan, und zwar »jenseits« des Flusses, d. i. auf dem Ostufer desselben zu suchen haben, wohin auch der Heiland, wie das Evangelium des heil. Johannes (X, 39—40) berichtet, sich zurückzog, als die Juden einst Steine aufhoben, um ihn zu töten.

Näheres über Bethania (= Bethabara), die Taufstätte Jesu, erfahren wir durch kirchliche Schriftsteller und Pilgerberichte der ersten christlichen Jahrhunderte. Auch sie weisen uns an

den Jordan und zwar »jenseits«, d. i. auf die östliche Seite des Flusses, indem sie zugleich verschiedene Angaben hinzufügen, welche eine Bestimmung dieser Taufstätte uns ermöglichen.

So schreibt das »Itinerarium Burdigalense« laut Paulus Geyer »Itinera« (Pragae, Vindobonae, Lipsiae 1898, pag. 24): „Item ab Hiericho ad mare Mortuo milia novem. Est aqua ipsius valde amarissima . . . . . Inde ad Jordane, ubi Dominus a Johanne baptizatus est, milia quinque. Ibi est locus super flumen, monticulus in illa ripa; ubi raptus est Helias in coelo“ — d. i.: „Von Jericho nach dem Toten Meere sind neun (röm.) Meilen (= 13,248 m). Das Wasser desselben ist sehr bitter . . . . Von da zu der Jordanstelle, wo der Herr von Johannes getauft worden ist, sind fünf (röm.) Meilen (= 7,360 m). Dort ist auch der Ort oberhalb des Fluss(ufers), ein Hügel auf dem jenseitigen (illa)[1]) Ufer nämlich, wo Elias in den Himmel entrückt worden ist.“ —

Indem wir bezüglich des richtigen Verständnisses und der Verwertung der vorstehenden Notiz auf die weiter unten folgenden Angaben des Theodosius über denselben Gegenstand verweisen, lassen wir, um die chronologische Reihenfolge unserer Gewährsmänner nicht zu unterbrechen, das Zeugnis des Eusebius Pamphili von Caesarea in Palästina aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts über die Ortslage der Taufstätte Jesu hier folgen.

Eusebius schreibt in seinem »Onomastikon« (sub voce Bethabara): *„Βηθαβαρά, ὅπου ἦν Ἰωάννης βαπτίζων, πέραν τοῦ Ἰορδάνου· καὶ δείκνυται ὁ τόπος ἐν ᾧ καὶ πλείους τῶν ἀδελφῶν εἰς ἔτι νῦν τὸ λουτρὸν φιλοτιμοῦνται λαμβάνειν.“* — d. i.: „Bethabara, wo Johannes taufte, lag jenseits des Jordans“. Die Taufstelle wird gezeigt, und bis auf diesen Tag lieben es sehr viele von den Brüdern, das Bad der Wiedergeburt an derselben zu empfangen.“ —

Des heil. Hieronymus Übersetzung dieser Stelle ist nicht ganz genau, aber auch sie bezeugt, dass noch in seiner Zeit, am Ausgange des vierten Jahrhunderts und im Anfange des fünften, die Taufstätte des Herrn auf dem »Ostufer« des Jordan gezeigt worden ist. Diese lateinische Übersetzung in demselben

---

1) Illa ripa d. i. das jenseitige Ufer. Vgl. Paulus Geyer »Itinera« pag. 168: in ista vel in illa ripa Jordanis.

»Onomastikon«, dem griechischen Texte des Eusebius gegenüberstehend, lautet: „Bethabara, trans Jordanem, ubi Johannes in poenitentiam baptizabat, unde et usque hodie plurimi de fratribus, hoc est de numero credentium, ibi renasci cupientes, vitali gurgite baptizantur.“ — D. i.: „Zu Bethabara jenseits des Jordans erteilte Johannes die Busstaufe, weshalb auch, bis auf den heutigen Tag, sehr viele von den Brüdern, das ist von den Gläubigen (die Katechumenen sind gemeint. D. V.), dort das Bad der Wiedergeburt zu empfangen wünschen und in dem lebenspendenden Strome (also im Jordan selbst. D. V.) getauft werden.“ —

Auch um das Jahr 530, in den Tagen des abendländischen Pilgers Theodosius, zeigte man die Taufstätte Jesu noch »jenseits« des Jordans, d. i. auf dessen östlicher Seite, wie aus dem Berichte jenes Pilgers in Paulus Geyer »Itinera« (pag. 145) hervorgeht, wo Theodosius sagt: „In loco, ubi Dominus baptizatus est, ibi est una columna marmorea, et in ipsa columna facta est crux ferrea; ibi est et ecclesia sancti Johannis Baptistae, quam fabricavit Anastasius imperator, quae ecclesia super cameras majores excelsa fabricata est pro Jordane, quando implet; in qua ecclesia monachi morantur, qui monachi senos solidos per annum de fisco accipiunt pro vita sua transigenda. Ubi dominus baptizatus est »trans Jordanem«, ibi est mons modicus, qui appellatur Armona; ibi sanctus Helias raptus est.“ . : . . . . . „Abunde Dominus baptizatus est, usque ubi Jordanis in mare mortuo intrat, sunt milia quinque.“ — D. i.: „An der Stelle, wo der Herr getauft worden ist, da steht eine marmorne Säule, und auf der Säule ist ein eisernes Kreuz aufgerichtet; **dort steht auch die Kirche des heil. Johannes, die der Kaiser Anastasius** († 518) **erbauen liess,** und die wegen des Hochwassers des Jordan in der Höhe über grossen Gewölben errichtet wurde. Diese Kirche dient Mönchen zum Aufenthalt, die für ihren Lebensunterhalt aus der Staatskasse (de fisco) jährlich je sechs Thaler (solidos) erhalten. »Jenseits« des Jordan, wo der Herr getauft worden ist, da ist ein kleiner Berg, welcher Hermon genannt wird. Dort ist der heil. Elias (in den Himmel) entrückt worden.“ . . . . . „Von der Stelle, wo der Herr getauft worden ist, bis dahin, wo der Jordan in das Tote Meer eintritt, sind **fünf** (röm.) Meilen (= 7,360 m).“ — So Theodosius.

Ganz allgemein schreibt um das Jahr 570 der Pilger Antoninus Placentinus, auch Martyr genannt, in Paulus Geyer: Itinera (pag. 165): „Ex hoc (ubi Dominus de quinque panibus quinque Millia populos satiavit) venimus in loco, ubi baptizatus est Dominus noster. In ipso loco transierunt filii Israel.“ . . . . „et ex ipso loco adsumptus est Helias. In ipso loco est mons Hermon modicus, qui legitur in psalmo.“ — D. i.: „Von dort (wo der Herr mit fünf Broten fünftausend Menschen sättigte), kamen wir an den Ort, wo unser Herr getauft worden ist. An demselben Orte überschritten die Söhne Israel den Jordan.“ . . . . „und von demselben Orte wurde Elias (in den Himmel) aufgenommen. An demselben Orte ist der Hermon, ein kleiner Berg, von dem im Psalm zu lesen ist.“ —

Wenn also Tobler in seiner »Topographie etc.« (II, S. 689) sagt: „Fast alle Pilger wallen zum »Westufer«, und um ihnen die Mühe und meist die Unmöglichkeit des Übersetzens zu ersparen, zeigte sich die Tradition gefällig genug, mit der Stelle zu den Pilgern herüber zu rücken. Sie ward schon im vierten Jahrhundert fixiert, ohne Zweifel am **rechten** (westlichen) Ufer,“ — so dürfte der gelehrte und bisher als erste Autorität auf diesem Gebiete hochgehaltene Schweizer doch in diesem Punkte auf Grund der eben aufgeführten Quellentexte dahin zu berichtigen sein, dass zwar die Taufstelle bereits im vierten, ja sogar im Anfange des vierten Jahrhunderts fixiert, d. i. auf einen bestimmten Ort angesetzt erscheint, aber nicht aus Gefälligkeit gegen die Pilger, auf dem »**diesseitigen**« (westlichen), sondern den biblischen Angaben entsprechend, auf dem »**jenseitigen**« (östlichen) Jordanufer.

Es wäre also, ehe wir die kirchliche Tradition verunglimpfen, zu untersuchen, wann und wie die Verschiebung des Taufplatzes Jesu vom jenseitigen, östlichen, auf das diesseitige, westliche Ufer des Flusses, wo er seit dem sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung thatsächlich gezeigt und verehrt wurde, obgleich man nachweislich bis in das 12. Jahrhundert die wahre Taufstätte kannte, vor sich gegangen ist.

Der älteste Zeuge für die veränderte Sachlage ist die berühmte Mosaikkarte von Madeba, deren Anfertigung in die Mitte des sechsten Jahrhunderts fallen dürfte. Auf dieser Karte finden wir nämlich den biblischen und altchristlichen Angaben über die

Ortslage der Taufstätte Jesu entgegen, Bethania oder Bethabara auf dem diesseitigen (westlichen) Ufer des Jordan verzeichnet, woraus wir schliessen müssen, dass man diese Taufstelle in jener Zeit dort verehrte.

Ein zweiter Zeuge, welcher über den neuen Stand der Dinge uns Nachricht giebt, ist der italienische Pilger Antoninus Placentinus, der um das Jahr 570 schrieb und dessen hierher bezüglichen Angaben wir weiter unten behandeln werden. Ihm folgte Arculfus, ein Franzose, der um das Jahr 670 das heil. Land besuchte, und dessen Pilgerbericht Adamnanus, ein Schotte, zu Papier brachte. Arculfs Bericht (Paulus Geyer, Itinera etc., pag. 265) lautet: „Ille sacrosanctus et honorabilis locus, in quo Dominus ab Johanne baptizatus est, semper aquis fluminis tegitur Jordanis, ... in eodem sacrosancto loco lignea crux summa infixa est, juxta quam aqua usque ad collum longissimi venit stantis viri aut alio in tempore nimiae siccitatis ad mamillas usque; inundatione vero facta majore illa tota crux aquarum adjectione protegitur. Locus itaque ejusdem crucis, in quo, ut superius dictum est, Dominus baptizatus est, citra alveum fluminis habetur, a quo usque in alteram ripam in parte Arabiae homo fortis jactare lapidem potest funda impellente. Igitur a loco supra memoratae crucis pons lapideus arcibus fultus ad aridam usque porrigitur, per quem ipsam adeuntes crucem per clivum homines descendunt, ad aridam reversi ascendunt. In extremitate vero fluminis quaedam habetur parva quadrata ecclesia in eo, sicut traditur, fundata loco, ubi dominica vestimenta hora illa custodita sunt, qua baptizatus est Dominus. Haec quatuor lapideis suffulta cancris stat super aquas inhabitabilis, quia sub ipsam hinc et inde subintrant aquae. Haec desuper coctili protegitur creta, inferius vero, ut dictum est, cancris et arcibus sustentata. Haec talis ecclesia in locis inferioribus illius vallis exstat, per quam influit Jordanis fluvius, in superioribus vero locis quoddam inest grande monachorum monasterium, quod supra descriptae supereminet ecclesiae in supercilio monticuli e regione constructum; ibidem et ecclesia in honorem sancti baptizatoris Johannis fundata eodem monasterii circumdatur muro quadratis constructo lapidibus.“ — D. i.: „Jener hochheilige und ehrwürdige Ort, an welchem der Herr von Johannes getauft worden ist, wird

beständig vom Wasser des Jordan bedeckt, ... und an derselben hochheiligen Stelle ist ein sehr hohes hölzernes Kreuz im Boden befestigt, neben welchem das Wasser dem längsten Manne, der dort steht, bis an den Hals, oder wenn es ein sehr trockenes Jahr ist, bis an die Brust reicht; bei Hochwasser aber wird das Kreuz von den Wasserfluten ganz bedeckt. Die Stätte des genannten Kreuzes, wo, wie wir oben gesagt haben, der Herr getauft worden ist, befindet sich »**diesseits**« (westlich) vom Flussbette, einen Steinwurf, wie ihn ein starker Mann mit der Schleuder macht, von dem andern Ufer, dem arabischen, entfernt. Von der Stelle, wo das oben erwähnte Kreuz steht, führt eine steinerne von Bogen gestützte Brücke bis ans Trockene — und die Leute, welche zu diesem Kreuze gehen wollen, steigen den Abhang (des westlichen Flussufers) hinab, und wenn sie ans Trockene zurückgekehrt sind, steigen sie denselben wieder hinauf. An dem **andern** (östlichen) Saume des Flusses aber steht eine »**kleine quadratförmige Kirche**« auf der Stelle, wo, wie die Überlieferung berichtet, die Kleider des Herrn, als er getauft wurde, bewacht worden sind. Diese Kirche steht von vier steinernen Gewölbbogen getragen über dem Wasser und kann nicht bewohnt werden, weil von beiden Seiten (hinc et inde) das Wasser unter dieselbe eindringt. Das Dach besteht aus einem Cementaufguss, unten aber wird das Gebäude von Gewölben und Bogen getragen. Diese Kirche befindet sich in der **Niederung** des Thales, durch welches der Jordan fliesst, auf dem **oberen Ufer** aber steht ein grosses Mönchskloster, das auf dem Gipfel eines kleinen Berges der oben beschriebenen Kirche gegenüber errichtet über diese aufragt, und ebendaselbst steht auch eine dem heil. Johannes dem Täufer geweihte Kirche und wird von derselben aus Quadersteinen errichteten Klostermauer umschlossen." —

Ähnlich schreibt Beda Venerabilis, im Beginn des achten Jahrhunderts, auf Grund gesammelter Nachrichten (Cfr. Paulus Geyer, Itinera, pag. 318): „In loco, in quo Dominus baptizatus est, crux lignea stat usque ad collum alta, quae aliquoties aqua transcendente absconditur. A quo loco ripa ulterior, id

est orientalis, in jactu fundae est, citerior vero ripa in supercilio monticuli grande monasterium gestat beati baptistae Johannis ecclesia clarum, de quo per pontem arcubus suffultum solent descendere ad illam crucem et orare. In extrema fluminis parte quadrata ecclesia quatuor lapideis cancris superposita est, coctili creta desuper tecta, ubi Domini vestimenta, cum baptizaretur, servata esse dicuntur. Hanc non homines intrare, sed undae cingere ac penetrare solent." — D. i.: „An der Stelle, wo der Herr getauft worden ist, steht ein bis an den Hals hohes Kreuz, das zuweilen vom Hochwasser bedeckt wird. Von diesem Orte ist das **jenseitige**, d. i. das östliche Ufer, einen Schleuderwurf weit entfernt, das **diesseitige** Ufer aber trägt auf dem Gipfel der Anhöhe ein durch die Kirche des heil. Johannes berühmtes grosses Kloster, von welchem man über eine von Gewölbbogen gestützte Brücke zu jenem Kreuze zum Gebet hinabzusteigen pflegt. An dem **äussersten Rande des Flusses** (noch im Wasser. D. V.) steht eine oben mit Cement abgedeckte von vier steinernen Gewölben getragene Kirche, (an der Stelle) wo die Kleider des Herrn, als er getauft wurde, aufbewahrt worden sein sollen. Leute pflegen in sie nicht hineinzugehen, sondern die Wasserwellen umspülen sie und laufen darunter hin." — So Beda.

Sehr interessant und wichtig sind die hierher bezüglichen Angaben des Willibaldus, der in der Zeit von 723—728 das heil. Land besuchte. Er ist der letzte, der die Taufstätte Jesu enger lokalisierte und des hölzernen Kreuzes an dieser heil. Stätte gedenkt. Seine hierher bezüglichen Aussagen lauten nach der Aufzeichnung der Sanctimonialis Heidenheimensis in Tobler-Molinier, Itinera etc., pag. 262 wie folgt: „Et ibi requiescentes aliquantum temporis iterum pergebant ad monasterium Sancti Johannis Baptistae, et ibi erant fere viginti monachi. Unam noctem ibi manebant. Et inde ibant super unum miliare ad Jordanem, ubi Dominus fuit baptizatus. Ibi est nunc ecclesia in columnis lapideis elevata, et subtus ecclesiam est nunc arida terra, ubi Dominus fuit baptizatus in ipso loco. Et ubi »nunc« baptizant, ibi stat crux lignea in medio, et parva derivatio aquae stat illic et unus funiculus, extensus supra Jordanem hinc et inde firmatus. Tunc in

solemnitate Epiphaniae infirmi et aegroti venientes habent se de funiculo, et sic demerguntur in aquam. Sed et mulieres, quae sunt steriles, venientes ibi gratiam Domini merentur. Episcopus noster Willibaldus balneavit se ibi in Jordane. Unum diem fuerunt ibi. Et pergebant inde tunc et veniebant ad Galgala. Ibi sunt inter quinque miliaria . . . . . . Jericho super septem miliaria ab Jordane.“ — D. i.: „Dort (zu Caesarea in Palästina) ruhten sie (die Pilger) eine Zeit lang und pilgerten dann weiter zu dem Kloster des heil. Johannes des Täufers, wo etwa zwanzig Mönche sich befanden. Dort blieben sie eine Nacht. Und von da gingen sie etwas über eine (röm.) Meile (super unum miliare; miliare = 1472 m) bis zum Jordan, wo der Herr getauft worden ist. **Dort befindet sich jetzt eine hoch auf steinernen Säulen stehende Kirche und unterhalb der Kirche ist jetzt trockenes Land.** An dieser Stelle ist der Herr getauft worden. Und da wo man **jetzt** tauft, steht in der Mitte ein hölzernes Kreuz und es befindet sich dort ein kleines aus dem Flusse abgeleitetes, stehendes Gewässer (parva derivatio aquae stat illic), und ein Seil ist über **diesen** Jordan gespannt und auf beiden Seiten befestigt. Am Feste der Erscheinung des Herrn (6. Jan.) kommen dann Gebrechliche und Kranke, halten sich an dem Seile fest und tauchen sich so in dem Wasser unter. Auch Frauen, welche unfruchtbar sind, kommen und erwerben sich dort den Kindersegen. Unser Bischof Willibaldus nahm dort im Jordan ein Bad. Die Pilger blieben dort einen Tag. Und indem sie die Pilgerfahrt von dort aus weiter fortsetzten, kamen sie nach Galgala. Da liegen fünf (röm.) Meilen (= 7,360 m) dazwischen. . . . . . Jericho ist über sieben (röm.) Meilen (= 10,304 m) vom Jordan entfernt.“ —

Mehrere Punkte dieser Angaben des heil. Willibaldus verdienen eine besondere Beachtung.

a) Zunächst ist zu bemerken, dass das Kloster des heil. Johannes des Täufers, welches Willibaldus besuchte, unzweifelhaft dasselbe war, welches Arculfus etwa fünfzig Jahre früher der Taufstätte Jesu zunächst gegenüberliegend vorfand, und das nach mancherlei Schicksalen als Ruine bis in die Neuzeit unter dem Namen: *Μοναστήριον τοῦ προδρόμου*, Mar Hanna oder Kasr el-Jehûd sich erhalten hat und jüngst von den Griechen wieder

erneut worden und von einigen Mönchen bewohnt ist. Die Angabe des Willibaldus, dass das Kloster über eine römische Meile (= 1472 m) vom Jordan, wo der Herr getauft worden, abseits liege, ist jedoch ungenau, denn thatsächlich beträgt diese Entfernung kaum 700 m.

b) Die kleine, auf steinernen Säulen stehende Kirche, die Theodosius als vom Kaiser Anastasius († 518) gebaut, um das Jahr 530 erwähnt, und die dem Arculfus um 670 als die Stätte bezeichnet wird, wo der Heiland seine Kleider abgelegt, wird dem heil. Willibaldus als Taufstelle Christi vorgewiesen, steht aber nicht mehr, wie früher, im Wasser, **sondern auf dem Trockenen.**

c) Das an die Stelle der um das Jahr 530 an der Taufstätte Jesu von Theodosius vorgefundenen Marmorsäule, mit darauf befestigtem eisernen Kreuze, schon um das Jahr 570, in den Tagen des Antoninus Placentinus, getretene hölzerne Kreuz ist, sowie in des Arculfus Zeit (um 670), so auch bei Willibalds Anwesenheit, um das Jahr 723, noch vorhanden, — steht aber nicht mehr im Flusse selbst, sondern in einem aus dem Jordan durch Ableitung (derivatio) gespeisten, kleinen »stehenden« Gewässer, oder verlassenen Flussbette.

d) Die Brücke, die in des Arculfus Zeit[1]) vom Kreuze bis an das Flussufer, und nach Beda Venerabilis[2]) bis an das Kloster führte, ist verschwunden, — dagegen wird ein Seil erwähnt, das von einem Rande des stehenden Gewässers zum andern gespannt ist, und woran Gebrechliche und Kranke sich bei dem Gebrauche des Bades halten.

Aus diesen Angaben des Willibaldus geht deutlich hervor, dass, wie schon Antoninus Martyr und Arculfus es andeuten, Bethania oder Bethabara, die Taufstätte Jesu, die früher »**jenseits**« *(πέραν)*, d. i. auf der Ostseite des Jordan sich befand, nun auf die »Westseite« des Flusses zu liegen gekommen ist, was jedoch wohl so zu verstehen ist, dass man die kirchliche Erinnerungsfeier an die Taufe Jesu im Jordan und das Pilgerbad seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts auf das Westufer des Jordan verlegt hat: denn die Stätte, wo nach der ältesten Überlieferung Christus von Johannes im Jordan getauft worden ist, war noch im Ausgange des zwölften Jahrhunderts wohlbekannt, wie Jo-

1) cfr. S. 35. — 2) cfr. S. 36.

hannes Phokas, ein griechischer Mönch, der im Jahre 1177 die Sanktuarien des heiligen Landes besuchte und beschrieb, uns berichtet, Die hierher bezügliche Stelle des Phokas in Leonis Allatii »Symmikta« (Coloniae, 1653, pag. 32) lautet: „Am Jordan sind drei Klöster errichtet worden, das des Vorläufers nämlich und das des Chrysostomus. Das Kloster des Vorläufers, welches durch ein Erdbeben von Grund aus zerstört worden war, ist jetzt durch die freigebige Hand unseres von Gott gekrönten Kaisers Manuel Komenes Porphyrogenetes von neuem aufgebaut worden . . . . Etwa zwei Bogenschüsse von diesem entfernt fliesst der heiligste unter den Flüssen, der Jordan, in welchem mein ärmster Jesus durch seine Taufe das grosse Geheimnis meiner Wiedergeburt vollbrachte, und an dessen Uferrande, etwa einen Steinwurf entfernt, befindet sich ein vierseitiges auf Gewölbbogen ruhendes Gebäude, in welchem der vor seinem Zurücktreten hier vorüberfliessende Jordan denjenigen unbekleidet aufnahm, welcher den Himmel in Wolken hüllt, und wo die vor Ehrfurcht zitternde rechte Hand des Vorläufers seinen Scheitel berührte und der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf das von demselben Vater ausgegangene Wort herabkam und die Stimme des Vaters den Getauften als seinen Sohn bezeugte.“ [1]) — So Phokas.

Seit der Eroberung Palästinas durch Saladin und dem Untergange des christlichen Königreiches Jerusalem (1187) scheint auch die Kenntnis der alten Taufstätte Jesu am Jordan verloren gegangen zu sein. Das »kleine viereckige Gebäude« am Ostufer des Jordan wird von keinem Pilger mehr besucht und

---

1) Johannis Phocae »Compendiaria descriptio etc.« in Leonis Allatii »Symmikta« (Colon. 1653 pag., 32): XXII. *„Περὶ δὲ τὴν Ἰορδάνην πεπήγασι μοναὶ τρεῖς, ὁ Πρόδρομος δηλονότι, καὶ ὁ Χρυσόστομος. Καὶ ἡ μὲν τοῦ Προδρόμου μονὴ ἐκ βάθρων ὑπὸ σεισμοῦ ἀναστραφεῖσα, νῦν ὑπὸ τῆς πλουτοδότιδος δεξιᾶς τοῦ θεοστεφοῦς ἡμῶν αὐτοκράτορος τοῦ Πορφυρογεννήτου, καὶ Κομηνοῦ Μανουὴλ ἐκ καινῆς ἀνῳκοδομήθη. . . . . Ταύτης ἄποθεν ὡσεὶ τόξων δύο βολῆς, ὁ ἐν ποταμοῖς ἁγιώτατος ἐπιῤῥεῖ Ἰορδάνης, ἐφ᾽ ᾧ τὸ μέγα μυστήριον τῆς ἐμῆς ἀναπλάσεως ὁ Ἰησοῦς μου πτωχεύσας, τῷ βαπτίσματι ἀπειργάσατο, καὶ περὶ τὸ χεῖλος, ὡσεὶ λίθου βολῆς ἄποθεν, ἐστὶ τετράπλευρον θολωτόν, ἐν ᾧ πρὸ τῆς εἰς τὰ ὀπίσω ἀποστροφῆς ἐπιῤῥέων ὁ Ἰορδάνης, γυμνὸν ἐδέξατο, τὸν ἐν νεφέλαις τὸν οὐρανὸν περιβάλλοντα, καὶ Προδρόμου χεὶρ δεξιὰ κλουνουμένη τῆς κορυφῆς ἐκείνου προσήψατο, καὶ τὸ πνεῦμα περιστερᾶς ἐν εἴδει τῷ συγγενεῖ λόγῳ ἐπεχώρισε, καὶ ἡ τοῦ Πατρὸς φωνὴ τὴν υἱότητα ἐπεμαρτύρει τῷ Λυτρωτῇ.“* —

erwähnt. Die spätere Tradition gipfelt darin, dass sie die Taufstätte Jesu in das gegenwärtig vorliegende Flussbett, und zwar an dessen westliches Ufer verlegt, wobei Griechen und Lateiner nicht immer die gleiche Stelle am Jordan aufsuchten.

Das Ergebnis meiner auf die Taufstätte Jesu zu Bethania (= Bethabara) bezüglichen Quellen-Forschungen möchte ich in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Bethania ist mit Bethabara identisch. Die Erklärung, welche Kaulen, gestützt auf Tregelles, dafür beibringt, dass nämlich Origines aus dem Grunde Bethabara anstatt Bethania gesetzt hat, weil er die Existenz von zwei Ortschaften des Namens Bethania für nicht möglich gehalten, ist offenbar hinfällig, da es undenkbar ist, dass es einem so gelehrten Manne, wie Origenes, nicht bekannt gewesen, dass es in Palästina, wie in andern Ländern, verschiedene gleichnamige Orte gegeben hat und noch giebt, wozu der nicht zu übersehende Umstand tritt, dass für die zwei in der heil. Schrift genannten Bethanien im Hebräischen eine verschiedene Schreibweise vorliegt.

2. Die Taufstätte Jesu lag nach Ausweis der Schrift in den Tagen Jesu jenseits *(πέραν)* des Jordan und eben daselbst, d. i. auf der Ostseite des Flusses zeigte und verehrte man diese heil. Stätte, wie dies aus dem Zeugnisse des Pilgers von Bordeaux in seinem Itinerarium (c. 333.), des Eusebius in seinem vom heil. Hieronymus in das Lateinische übersetzten Onomastikon, des Theodosius in seiner Schrift »De situ terrae Sanctae« (c. 530) hervorgeht, bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts.

3. Von der Mitte des sechsten Jahrhunderts an tritt ein Wandel in dieser Sache ein, indem von dieser Zeit an, laut Zeugnis der Mosaikkarte von Madeba, des Adamnanus-Arculfus und anderer, diese Taufstätte nun »**diesseits**« des in jener Zeit gangbaren Flussbettes (citra alveum fluminis) gezeigt und verehrt wird.

4. Die nach Theodosius (c. 530) vom Kaiser Anastasius († 518) an der Taufstätte im Jordan erbaute, und laut Adamnanus auf vier steinernen Gewölbbogen ruhende, von Mönchen bewohnte »kleine viereckige Kirche«, die in des Arculfs Tagen (c. 670) noch vom Jordan umspült wurde, und die auch Beda, auf Grund der von ihm gesammelten Nachrichten, als im Wasser stehend bezeichnet, befindet sich in Willibalds Zeit (723—728) sowie auch in den Tagen des Phokas (1177) auf dem Trockenen.

5. Die Entfernung der Taufstätte Jesu von der Einmündung des Jordan in das Tote Meer beträgt nach dem Itinerarium Burdigalense vom Jahre 333 n. Chr. sowie nach Theodosius um 530 n. Chr. fünf römische Meilen (= 7,360 m), was uns ziemlich genau in die Nähe des heutigen Johannesklosters am Jordan führt.

6. Als bauliche Merkzeichen für den Ort, wo in ältester christlicher Zeit die Taufstätte verehrt worden ist, werden zwei Gebäude aufgeführt, von denen das eine vom Kaiser Anastasius († 518) im Flussbette und zwar an dessen östlicher Seite an der Stelle errichtet wurde, wo der Herr, bevor er von Johannes sich taufen liess, seine Kleider abgelegt haben soll, und das als »ecclesia parva quadrata« d. i. als eine »**kleine quadratförmige Kirche**« aufgeführt wird, aber nicht dem christlichen Kulte, sondern als Wohnung für Mönche diente; das andere, ein grosses Mönchskloster, enthielt eine dem heiligen Johannes geweihte Kirche und zwei Pilgerhäuser und stand oberhalb des diesseitigen, westlichen Ufers, der Taufstelle unmittelbar gegenüber. (Vgl. die oben beigebrachten Berichte des Theodosius, des Arculfus, des Beda Venerabilis und des Willibaldus.) Hierzu treten: Kreuz und Marmorstufen an der Taufstelle und die Brücke vom Johanneskloster dahin.

Es erübrigt nun noch, als Beleg für die Verehrung, welche die Taufstätte Jesu bei den ersten Christen, beziehungsweise in den ersten christlichen Jahrhunderten fand, auf die religiösen Feierlichkeiten hinzuweisen, welche in alter Zeit an dieser heil. Stätte am Feste der Epiphanie (6. Jan.) alljährlich abgehalten zu werden pflegten.

Die erste Andeutung hierüber finden wir in dem Onomastikon des Eusebius-Hieronymus in der weiter oben zitierten Textstelle sub voce Bethabara. Genauere Nachrichten jedoch liefert uns der Pilger Antoninus Placentinus, der um das Jahr 570 in seinem »Itinerarium« (Paulus Geyer, Itinera, pag. 166—167) schreibt: „Tenui autem theophaniam in Jordane, ubi talia fiunt mirabilia in illa nocte in loco, ubi baptizatus est Dominus. Est obeliscus factus clausus cancellis, et in loco, ubi aqua rediit in alveo suo, posita est crux lignea intus in aquam et gradi descendunt usque ad aquam ex utraque parte marmoris. In vigilias theophaniae fiunt vigiliae grandes, populus infinitus; gallo quarto aut quinto fiunt matutinas. Completo matutinas

albescente die procedunt ministeria sub divo, et tenentes diaconi descendit sacerdos in fluvium et hora, qua coeperit benedicere aquam, mox Jordanis cum rugitu redit post se et stat aqua usque dum baptismus perficiatur. Et omnes Alexandrini habentes naves homines suos die illo ibi habent habentes colathos plenos cum aromatibus et opobalsamo, et hora, qua benedixerit fontem, antequam incipiant baptizari, omnes fundent illos colathos in fluvium et tollent inde aquam benedictam et exinde faciunt aquam sparsionis in navibus suis, antequam exeant ad navigandum. Completo baptismo omnes descendunt in fluvio pro benedictione induti sindones et multas cum alias species, quas sibi ad sepulturam servant. Coupleto baptismo revertitur aqua in locum suum". D. i.: „Ich habe auch das Fest der Theophanie (= Epiphanie) am Jordan gefeiert, wo an dem Orte, wo der Herr getauft worden ist, in jener Nacht nachstehende (talia) wunderbare Dinge geschehen. Ein mit Gitterwerk abgeschlossener »obeliscus« (wohl ein Erdwall. D. V.) ist hergerichtet, und an der Stelle, wo das Wasser in sein (altes) Bett zurückgekehrt ist, steht ein hölzernes Kreuz mitten (intus) im Wasser, und von beiden Seiten des mit Marmorplatten eingefassten Wasserbehälters (marmoris) steigen Stufen in das Wasser (des alten Flussbettes. D. V.) hinab. An der Vigilie vor dem Feste der Theophanie (= Epiphanie) werden grosse Vigilien (kirchliche Andachten. D. V.) gehalten, und die Menge des Volkes ist unzählbar (infinitus). Bei dem vierten oder fünften Hahnenschrei finden die Metten statt. Nach Beendigung der Metten, wenn es anfängt Tag zu werden, gehen die kirchlichen Feierlichkeiten (ministeria) unter freiem Himmel vor sich. — Der Priester steigt auf Diakonen gestützt in den Fluss (d. i. in das alte Flussbett. D. V.) und in dem Augenblicke, wo er anfängt, das Wasser zu weihen, staut der Jordan mit Brausen und das Wasser bleibt stehen, bis die Taufhandlung beendet ist. Und alle Alexandrinischen Schiffbesitzer haben an diesem Tage ihre Leute zur Stelle, welche mit Spezereien und Balsam gefüllte Gefässe tragen, und sobald er (der Priester nämlich) den Taufbrunnen geweiht hat, bevor die Taufhandlung beginnt, giessen alle den Inhalt ihrer Gefässe in den Fluss (d. i. in den Arm des Flusses, welchen das alte Flussbett bildet. D. V.) aus und füllen sie mit geweihtem Wasser aus demselben und benützen dieses dazu, ihre Schiffe damit zu besprengen, bevor sie in See gehen. Nachdem die Taufhandlung beendet ist, steigen

alle in den Fluss hinab, angethan mit Linnentüchern und vielen andern Dingen, um sie zu weihen (pro benedictione) und bewahren dieselben für ihr Begräbnis auf. — Nach Beendigung dieses Bades kehrt das Wasser wieder an seinen Ort zurück." —

Und weiter unten (pag. 168): „Super Jordane non multum longe »a loco«, ubi baptizatus est Dominus, monasterium est sancti Johannis grande valde, in quo sunt xenodochia duo. In ista vel in illa ripa Jordanis submontana loca, ubi inveniuntur serpentes, unde Tiriaca conficitur, Venientibus a Jordane in Hiericho milia sex." D. i.: „Über dem Jordan, nicht weit ab von dem Orte, wo der Herr getauft worden ist, steht ein sehr grosses Kloster des heil. Johannes, in dem zwei Pilgerhäuser sich befinden. Auf dem diesseitigen (ista) und auf dem jenseitigen (illa) Ufer des Jordans in der Nähe des Gebirges giebt es Orte, wo man die Schlangen findet, aus welchen Theriak gemacht wird." — „Vom Jordan bis Jericho sind sechs Meilen." —

Eine andere Redaktion desselben Antoninus berichtet dieselben Dinge in einer etwas veränderten Fassung (Paulus Geyer, Itinera, pag. 200—201): „Tenuimus Theophania juxta Jordane, et ibi fiunt mirabilia, ubi baptizatus est Dominus, in ipsa nocte. Est ibi tumulus cancellis circumdatus, et in loco, ubi redundat aqua in alveum suum, posita est crux lignea intus in aquam[1]) ex utraque parte marmoris. In vigiliis theophaniae grandes fiunt vigiliae, populus infinitus, et quarta aut quinta vice gallo canente fiunt vigiliae. Completis matutinis primo diluculo surgentes procedunt ministeria sub divo, et diaconi tenentes sacerdotem descendit sacerdos in fluvium, et ora qua coeperit benedicere aquam, mox Jordanis cum magno rugitu post se revertitur, et stat aqua superior in se, usquedum baptismus perficitur; inferior vero fugit in mare dicente psalmista: Mare vidit et fugit. Jordanis conversus est retrorsum. Tunc omnes Alexandrini[2]) habent ibi suas naves cum hominibus habentes colaphos plenos aromatibus et balsamo. Et hora, qua benedixerit et fontem, antequam incipiant baptizare, fundunt illos colaphos in fluvium et tollunt aquam benedictam et exinde faciunt aquam sparsionis in suis navibus, antequam

1) Hier sind jedenfalls die Worte: »gradus descendunt« einzuschalten.

2) Dieser Satz ist offenbar durch Wortumstellung korrumpiert und muss heissen: »omnes Alexandrini habentes naves (d. i. Reeder) habent ibi homines suos etc.

exeant ad navigandum. Baptismo completo descendunt omnes in fluvium pro benedictione induti sindones et alias multas species. quas sibi ad sepulturam servant. Haec perfecta omnia statim aqua in proprio revertitur alveo.“ — D. i.: „Das Fest der Theophanie (6, Jan.) haben wir am Jordan gefeiert, und dort geschehen an der Taufstätte des Herrn (d. i. im alten Flussbette des Jordan. D. V.) in dieser Nacht wunderbare Dinge. Dort ist ein von Gitterwerk umgebener Erdwall: und an der Stelle, wo das Wasser in sein (altes) Bett zurückgekehrt ist, ist ein hölzernes Kreuz mitten im Wasser aufgerichtet, von beiden Seiten des mit Marmorplatten eingefassten Wasserbeckens (steigen Stufen hinab). An der Vigilie des Theophanie- (= Epiphanie) Festes werden grosse Vigilien gehalten; die Volksmenge ist nicht zu zählen; und beim vierten oder fünften Hahnschrei beginnen die Vigilien. Nach beendeter Mette, beim ersten Tagesanbruch, steht man auf und die gottesdienstlichen Verrichtungen werden unter freiem Himmel abgehalten — und der Priester steigt, auf die Diakonen gestützt, in den Fluss (d. i. in das alte Flussbett. D. V.) hinab, und sobald er das Wasser zu weihen anfängt, staut der Jordan (d. i. das Wasser im alten Flussbette. D. V.) mit grossem Brausen zurück, und das Wasser oberhalb (des Stauwerkes) bleibt stehen, bis die Taufhandlung beendet ist; das Wasser unterhalb (des Stauwerkes) aber läuft ins Meer ab, wie der Psalmist sagt: Das Meer sieht es und weicht zurück, der Jordan aber fliesst rückwärts. Alle Alexandrinischen Schiffbesitzer haben dort ihre Leute, welche mit Spezereien und mit Balsam gefüllte Gefässe haben. Und diese Gefässe giessen sie, sobald man den Taufbrunnen weiht, und bevor man anfängt zu taufen, in den Fluss und schöpfen von dem geweihten Wasser und benützen es, um ihre Schiffe damit zu besprengen, bevor sie in See gehen. Nachdem die Taufhandlung beendet ist, steigen alle in den Fluss, angethan mit Linnentüchern und vielen andern Dingen, die sie weihen wollen (pro benedictione), und heben sie für ihr Begräbnis auf. Wenn dieses alles beendet ist, kehrt das Wasser sofort in das ihm gehörige Flussbett zurück.

Wenn der sonst so verdiente Tobler an seine recht ungenaue Wiedergabe dieser Textstelle (Topographie, II, S. 695) die Bemerkung fügt: „Augenscheinlich wollten die christlichen Priester ebenso wunderglücklich sein, als Josua und Elias. Es wirft ein trauriges Licht in jene christliche

Zeit, dass man einen so kolossalen Aberglauben an den Mann bringen konnte“, — so zeigt er damit nur, wie sehr es ihm sowohl an dem Verständnis für die lateinische Textstelle, als auch für die Sache selbst gefehlt hat. Aus der vorliegenden Textstelle geht bei sorgsamer Vergleichung mit andern hierher bezüglichen Nachrichten, klar hervor, dass man den Fluss, d. i. den alten Jordan durch ein Stauwerk aufspannt, — und nachdem die kirchlichen Feierlichkeiten an der Taufstätte beendet waren, ihn wieder in seinem gewöhnlichen Flussbette weiterlaufen lässt. Ein Wunder ist dabei weder nötig gewesen, noch auch in Anspruch genommen, noch auch von Antoninus Martyr gemeldet worden.

Bei den Lateinern hat die Wasserweihe an Epiphanie die hohe Bedeutung, die sie bei den Griechen immer hatte und noch hat, nie erlangt — und in Gegenden, wo sie (wie in Schlesien) früher ebenfalls bestand, ist sie in neuerer Zeit ziemlich in den Hintergrund getreten und nur hie und da noch in Übung.

Zurückzuweisen ist auch Toblers Darstellung, wenn er in seiner »Topographie« (II, S. 702) sagt: „Es ist übrigens nicht genau bemerkt, ob die Taufhandlung allein von Priestern und nur an Ungetauften verrichtet wurde, oder ob die gelegentliche Übung einer Wiedertaufe einriss“, — wobei Tobler in Anm. 5 auf derselben Seite (702) hinzufügt: „Baptismo completo, omnes in fluvium pro benedictione descendunt.“ Willibald. 17 (nach der Klosterfrau).“[1]) — Tobler scheint hier die Angabe, dass nach Beendigung der Taufhandlung, die nur an Ungetauften (Catechumenen) und zwar durch Priester vorgenommen wurde, — alle »pro benedictione« in den Fluss hinabstiegen, dahin zu verstehen, dass unter diesem »pro benedictione« eine Taufhandlung gemeint sei. Das wäre jedoch eine ganz irrige Vorstellung; denn unter diesem »pro benedictione in den Fluss hinabsteigen« ist keine Wiedertaufe zu verstehen, sondern, wie der Zusammenhang der Stelle: Conpleto baptismo omnes descendunt in fluvio pro benedictione induti sindones etc., quas sibi ad sepulturam servant“ es ausdrücklich ausspricht, ein Hinabsteigen in den Fluss, um ihr Sterbekleid zu weihen. Es ist also von keiner »benedictio« (Weihung) der Personen, die in den Fluss hinabsteigen, die Rede,

1) „Nach beendigter Taufhandlung steigen alle um der Segnung willen in den Fluss.“ Willibald 17. — Tobler irrt hier im Citat. Die Stelle steht bei Antoninus Martyr. XI gegen Ende.

sondern von einer »benedictio«, d. i. Weihung, der Leinentücher und der andern Dinge, die sie für ihr Begräbnis aufbewahren. Das hätte Tobler doch auch, wenn er es nicht für gut gehalten hätte, die Worte aus der Satzverbindung herauszureissen, selbst finden können.

In ähnlicher Weise dürfte das Unanständige, was Tobler und andere Reisende in dem Jordanbade der Griechen finden, sich dahin berichtigen lassen, dass die Begriffe von Schicklichkeit nicht bei allen Völkern und Nationen dieselben sind, und dass manche Reisende es zu lieben scheinen, Unsittlichkeiten und Schmutz selbst da zu finden, wo in keiner Weise solches vorhanden ist. Ich selbst war zweimal an der Taufstelle, 1879 und 1896, habe aber nie eine Unschicklichkeit von Seiten der Pilger bemerkt. Soviel über Bethania (= Bethabara), die Taufstätte Jesu, auf Grund alter und neuerer Berichte.

Soweit liess die Frage am Studiertische sich bearbeiten, um dieselbe aber zum wissenschaftlichen Austrage zu bringen, hielt ich es für unerlässlich, die Örtlichkeit am Jordan, in welche die Angaben des oben angezogenen Itinerarium Burdigalense aus dem Jahre 333 und des Theodosius aus dem Jahre 530 über den Abstand der Taufstelle Jesu im Jordan vom Nordufer des Toten Meeres uns führen, in Augenschein zu nehmen, sowie auch nachzusehen, ob und welche Spuren der von den alten Berichterstattern genannten Baulichkeiten an derselben Stelle am Jordan sich noch erhalten haben. Zu diesem Behufe wandte ich mich am 26. Januar 1902 an S. Eminenz meinen Hochwürdigsten Cardinal-Fürstbischof Dr. Georg Kopp zu Breslau mit der Bitte um einen dreimonatlichen Urlaub und die Bestellung einer Vertretung in meinem Pfarramte. Hierauf erhielt ich d. D. Breslau, den 28. Januar 1902, G. K. 824 den Bescheid:

„Über das Urlaubsgesuch muss ich mir die Entscheidung vorbehalten."

„Der Fürstbischof."
„G. Card. Kopp."

Ich erneuerte auf Grund dessen mein Urlaubsgesuch und schrieb an S. Eminenz unter dem 29. Januar 1902: „Aus dem Umstande, dass in hoher Verfügung vom 28. Jan. c. G. K. 824 die Entscheidung über mein Urlaubsgesuch vorbehalten wird, geht hervor, dass Ew. Eminenz dieses mein gehorsamstes Gesuch nicht prinzipiell und unter allen Umständen ablehnen, sondern

die Gründe für und wider eingehend zu prüfen die Gnade haben wollen."

„Da mir nun an gütiger Gewähr des erbetenen Urlaubes sehr viel gelegen ist, so möchte ich hier einiges, was mein Gesuch empfehlen könnte, noch beibringen."

„Schon im Jahre 1868, als ich Kaplan in Schönwald bei Gleiwitz war, sollte ich promovieren und dem akademischen Lehrfache mich widmen. Da traten, als ich bereits zum Religionslehrer-Examen für den Februar 1869 angemeldet war, Umstände, wie meine Versetzung von Schönwald nach dem ganz polnischen Wieschowa, ein, in welchen ich einen Wink Gottes erkannte, in der Seelsorge zu bleiben."

„Unter nicht jedem Geistlichen auferlegten, ganz besonderen Heimsuchungen und Prüfungen bin ich nun alt geworden. Erst spät habe ich angefangen zu publizieren und habe noch mehrere wissenschaftliche Arbeiten »in petto«, komme aber nur langsam vorwärts, weil manche Beobachtungen aus früherer Zeit in meinem Geiste erblasst sind, und einzelne Fragen unbedingt eine neue sehr sorgsame Prüfung an Ort und Stelle erheischen."

„Da nun jetzt die Jahreszeit noch günstig ist, — und ich bei meinen 62 Jahren auf viele neue Jahre nicht rechnen kann, — so wage ich meine gehorsamste Bitte um huldvolle Gewähr eines Urlaubes zu erneuern — zumal es ja nicht einem Vergnügen gilt, sondern die Ehre Gottes."

Auf dieses erneute Gesuch erhielt ich d. D. Breslau, den 30. Januar 1902. G. K. 888. nachstehendes huldvolles Schreiben:

„Ihre Vertretung für den vergangenen Sonntag ist durch den einzigen, für die äussersten Notfälle in Niederschlesien noch etwa verfügbaren Geistlichen, den Kreisvikar in Glogau erfolgt. Bei den grossen seelsorglichen Bedürfnissen und der voraussichtlich anderwärts notwendig werdenden Verwendung dieses Geistlichen kann ich Ihnen denselben für längere Zeit nicht belassen und demnach den gewünschten Urlaub nicht erteilen."

„Ich stelle Ihnen aber anheim, nach der diesjährigen Ordination Ihr Urlaubsgesuch bei dem fürstbischöflichen General-Vikariat-Amte zu erneuern und eine dreimonatliche Vertretung zu beantragen."

„Der Fürstbischof."
„G. Card. Kopp."

Da die genannte Ordination für die letzten Tage des Juni in Aussicht stand, so war es mir nun anheimgegeben, in den Monaten Juli, August, September, d. i. in einer Zeit nach Palästina zu gehen, wo der Besuch der Jordanniederung für Europäer unmöglich und das Reisen in Palästina wegen der Gefahr des Sonnenstiches für Nordländer bedenklich ist. Diese Umstände liessen allerdings den mir in Aussicht gestellten Urlaub in dem Lichte eines Danaergeschenkes erscheinen, zumal da ich die Glut des südlichen Sommers während meines zweijährigen Aufenthaltes im Orient vom Juli 1887 bis dahin 1889 zur Genüge kennen gelernt hatte, und nicht ohne Besorgnis fragten mich verschiedene Freunde: „Wirst du den Urlaub annehmen?“ Allein im Vertrauen auf Gott, dem ich ja durch meine Arbeit zu dienen meinte, nahm ich die mir gebotene Gnade dankbar an und schrieb (ich war zur besseren Betreibung meiner Sache in Breslau anwesend) noch an demselben 30. Januar 1902 an S. Eminenz:

„In hoher Verfügung vom heutigen Morgen G. K. 888 haben Ew. Eminenz die Gnade, mir zu gestatten, dass ich nach der diesjährigen Ordination, also im nächsten Sommer, mein Urlaubsgesuch bei dem hochwürdigen fürstbischöflichen General-Vikariat-Amte erneuern darf. Die für topographische Forschungen in Palästina, beziehungsweise in der Jordanniederung günstige Zeit wird dann allerdings vorüber sein, — allein dafür werde ich Gelegenheit haben, der deutschen Energie Achtung zu erwerben, die, um Gott und der Wissenschaft zu dienen, den sog. Gohr selbst mitten im Sommer zu betreten wagt, bei einer Temperatur, von der Baedeker (Palästina, 1897, S. XLVIII) schreibt: „Die zwischen hohen Felsen eingeschlossene Luftsäule wird gewaltig erhitzt, der Boden wird glühend heiss, zitternd steigen die Luftteilchen in die Höhe. Am 8. Mai 1843 wurde von Lynch am Mittag 43° C. im Schatten gemessen; — eine tropische Hitze, die der von Nubien entspricht.“

„Ich bin Ew. Eminenz also für die mir zugewandte Gnade nicht nur gehorsamst, sondern aufrichtig und von Herzen dankbar und hoffe, dass das hochwürdige fürstbischöfliche General-Vikariat-Amt, an welches ich, um Verzögerungen zu vermeiden, mich sofort wenden werde, den Absichten Ew. Eminenz kein Hindernis setzen wird.“

Hierauf setzte ich mich mit dem hochwürdigen fürstbischöf-

lichen General-Vikariat-Amte zu Breslau in Verbindung und erhielt d. D. Breslau, den 14. Juni 1902 No. 6988 nachstehendes Schreiben:

„Euer Hochwürden gewähren wir hierdurch den nachgesuchten Urlaub von Mitte Juli d. Js. auf drei Monate zu einer Reise ins heil. Land unter Bezugnahme auf unsere Verfügung vom 26. Februar d. Js. Nr. 1522." —

„Ihren Vertreter werden wir bald nach der Priesterweihe als Kaplan nach Schweinitz dekretieren und Ihnen davon m. s. Anzeige machen."

„Die erbetenen »Literae commendatitiae« legen wir bei, empfehlen Ihre Reise dem göttlichen Schutze und erheben für Urlaub und die Anlage in üblicher Weise 2,50 Mk. durch Postnachnahme."

„Das fürstbischöfliche General-
Vikariat-Amt."
„Speil."

Da meine Freunde und ich selbst jedoch nicht ohne Grund fürchteten, dass ich denselben Anstrengungen und Entbehrungen, die ich früher auf meinen Forschungsreisen ertragen, als zweiundsechzigjähriger Mann nicht mehr gewachsen sein möchte, so bewarb ich mich auf Empfehlungen guter Freunde hin bei Sr. Excellenz dem Staatsminister Dr. Studt zu Berlin um eine staatliche Beihilfe zu meiner fünften Forschungsreise nach Palästina, und erhielt eine solche auch huldvollst gewährt. Die 600 Mk., die mir angewiesen wurden, haben mir gute Dienste geleistet, insonderheit aber hat die mir so gewordene Anerkennung meine Schaffensfreudigkeit gehoben, und sei dem Herrn Staatsminister Dr. Studt dafür hier mein ehrerbietigster Dank.

Verschiedene Umstände verzögerten jedoch den Termin der Abreise, so dass ich erst am 3. August 1902 von Triest aus in See gehen konnte.

So unangenehm es mir nun auch war, erst im August meine Reise antreten zu können, so war es doch vielleicht recht gut gewesen, dass ich nicht schon im Juli fortgekonnt hatte. Wegen der in Ägypten herrschenden Cholera hatten nämlich alle Schiffe, welche dieses Land anliefen, eine Quarantaine zu bestehen, ehe sie »libera pratica« für türkische Häfen erhielten. Um diese Quarantaine zu vermeiden, hatte der Österreich-Ungarische Lloyd eine direkte Verbindung mit Palästina hergestellt, und die Am-

phithrite, mit welcher ich die Seereise machte, war das erste Schiff, welches diesen Weg nahm. Am 9. August, an meinem 63. Geburtstage, früh gegen 9 Uhr kam ich nach fünftägiger glücklicher Fahrt in Jaffa an und noch denselben Tag mit dem Zuge Abends 6 Uhr in Jerusalem, wo ich in der Casa Nova der Franziskaner freundliche Aufnahme fand.

Da ich in der Schrift (Daniel 3, 49) gelesen, dass Gott den drei Jünglingen, die um seinetwillen zu Babylon in den Feuerofen geworfen worden waren, einen Engel gesandt, der die Glut aus dem Feuerofen herausschlug, so dass sie darin wohlbehalten und im Kühlen wandelten, so hatte ich schüchtern zu hoffen gewagt, dass mir eine ähnliche Gunst zu teil werden und ich einen recht kühlen Sommer in Palästina finden möchte. Allein der Himmel hatte es anders gewollt. Während in Deutschland der Monat August 1902 kalt und regnerisch war, herrschte in derselben Zeit in Palästina eine ungewöhnliche Hitze, so dass ich den Kelch der Mühsal, den ich im Interesse der guten Sache herzhaft zu leeren übernommen hatte, bis auf die Hefe zu geniessen bekam. Nachdem ich zuerst die Sanktuarien der Heiligen Stadt andächtig besucht und verschiedene Besuche — auf dem latein. Patriarchat, der Custodie, dem Konsulat und bei einer Anzahl von Freunden — gemacht, nahmen zunächst topographische und archäologische Forschungen in der Stadt, insonderheit das Harâm, die Lage des Praetoriums, und die alten Mauern betreffende, mich in Anspruch. Dann ging es nach Wadi Jabis. Sieben Tage zu Pferde, vom 18.—24. August, kostete mich die Erforschung der Taufstätte von Aenon bei Salem, und erst Donnerstag und Freitag, den 27. und 28. d. Mts. wagte ich mich, wiederum beritten, mit dem Mukker Girgis Jaschan, einem arabischen Christen aus Jerusalem, der mich auch die Woche vorher nach Wadi Jabis begleitet hatte, an die Exkursion zur Erforschung Bethanias, der Taufstätte Jesu. Da ich jedoch bei diesem Ausfluge, bei dem ich und mein Begleiter von der Hitze unsäglich litten, nur bis an den Jordan, aber nicht auch an das jenseitige Ufer vordringen konnte, weil der Jordan hier keine Furt mehr bildet, die Boote aber, welche z. Z. hier stationiert sind, dem griechischen Patriarchat zu Jerusalem gehören, und zur Benutzung derselben Erlaubnis erforderlich ist, so war ich, um die Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, zu lösen, gezwungen, nach erlangter Erlaubnis zur Überfähre, ein zweites Mal in den Glut-

ofen des Ghor hinabzusteigen. Diesmal nahm ich, um einigen Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen zu haben, einen Wagen. Herr Dr. Ehrlich, der Vice-Rektor des Öster.-Ungar.-Hospizes zu Jerusalem, und sein Kawass begleiteten mich. Montag, den 1. September früh gegen 4 Uhr traten wir von dem genannten Hospize aus, wo ich dieses Mal genächtigt, unsere Fahrt an. Bis in die Nähe von Jericho ging es nun sehr schön und gut. Hier aber, auf der letzten Anhöhe vor Jericho, verloren wir ein Rad von unserem Wagen. Wir mussten also absteigen. Das Rad wurde wieder angesteckt; da es aber nur mit einem Hanfstricke steif angebunden werden konnte, so durften wir von nun an nur Schritt fahren und trafen erst gegen 8 Uhr früh in Jericho ein. Von Jericho bis zu dem über der alten Taufstelle am Jordan befindlichen Johanneskloster brauchten wir aus diesem Grunde $1^1/_2$ Stunden. Um 9 Uhr 30 Min. brachen wir vom Hôtel Jordan zu Jericho auf, und um 11 Uhr vormittags kamen wir am Johanneskloster *(Μοναστήριον τοῦ ἁγίου προδρόμου)* an. Dieses Kloster, welches in jüngster Zeit von den Griechen auf den Ruinen des als »Mar Hanna« d. i. »Heiliger Jahannes« bekannten alten mittelalterlichen Johannesklosters und auf dessen antiken Fundamenten wieder aufgebaut worden ist, befindet sich am Jordan, in einer von wild zerklüfteten Mergelhügeln gebildeten Einöde, und zwar am Ausgange und auf der Nordseite des unteren Laufes des von Jericho aus fast in gerader Linie von Westen nach Osten zum Jordan hinablaufenden Wadi el-Kelt, nicht aber auf dessen Südseite, wie die Karten, auch die von Schick (Das Land zwischen Jerusalem und dem Toten Meere, 1879; veröffentlicht in der Z.D.P.-V. Band III, Heft 1) es irrtümlich darstellen. Die Entfernung dieses Klosters, bis zu welchem man zu Wagen, von Jericho aus immer in östlicher Richtung geradeaus fahrend, gelangen kann, beträgt von dem Jericho des Mittelalters etwa $7^1/_2$ km, d. i. etwa fünf römische Meilen, und ebenso gross ist sein Abstand vom nördlichen Gestade des Toten Meeres. Die blau angestrichene halbkugelförmige Kuppel der die Mitte des Klosters einnehmenden Kirche ist weithin sichtbar; doch erblickt derjenige, welcher von Jericho her dem Kloster naht, dasselbe wohl nicht früher, als bis er es fast erreicht hat. Vom Kloster selbst sind nur die Parterre-Räume z. Z. fertig gestellt, von dem Obergeschosse aber nur der eine Teil. Die drei oder vier Mönche, die ich hier (ich war bei meiner ersten Anwesenheit am 27. August im Kloster)

vorfand, nahmen mich sehr freundlich auf, führten mich in eine mit Schilfmatten belegte möbellose Zelle, brachten mir Trinkwasser, und ein Stück schwarzes Brot nebst einer rohen Zwiebel, — und in einer kleinen Weile (es war gegen Mittag) eine Schüssel mit Suppe. Mehr gab es nicht. Thee oder Kaffe, was ich gern gehabt hätte, führten die Mönche nicht. Ich konnte nicht umhin, Männer, welche aus religiösen Beweggründen bei so ärmlicher Kost in der Wüste, und zwar in einem so furchtbaren Klima zu wohnen sich entschliessen konnten, hoch zu schätzen.

Auf der Ostseite des Klosters fällt das zerklüftete Terrain sehr steil, etwa 50—70 m tief, ab und man hat hier einen schmalen, ziemlich ebenen, von Norden nach Süden hinziehenden mit Schilf und Gebüsch bewachsenen Strich Landes vor sich, in welchem der Jordan, für das Auge erst in unmittelbarer Nähe wahrnehmbar, dahinfliesst. Dieser schmale grün bewachsene Streifen Land mag, meiner Schätzung nach, hier von West nach Ost etwa 700—800 m breit sein. Derselbe bildete, wie die Bodengestaltung zeigt, an dieser Stelle ehedem zwei durch drei Flussarme von einander getrennte Inseln. Jetzt ist der westliche und der östliche Flusslauf vom Wasser, im Sommer wenigstens, verlassen, so dass alles Wasser im mittleren, etwa 30—40 m breiten Flussbette sich fortwälzt und so ein Durchwaten des Flusses an dieser Stelle nicht möglich ist, obwohl es früher, als dieselbe Wassermenge auf drei Bette sich verteilte, sehr leicht gewesen sein muss. Darauf, dass früher hier eine Furt nicht nur möglicher, sondern sogar sehr wahrscheinlicherweise vorhanden war, deutet auch der Umstand, dass hier ein alter, ehemals wohl sehr mächtiger Wasserlauf, das Wadi el-Kelt, in den Jordan einmündet, und fast alle Furten der Einmündung solcher Winterbäche (Wadi) gegenüberliegen. Die Gliederung des Terrains am Jordan unterhalb des Johannesklosters dürfte, meiner Schätzung nach sich folgendermassen gestalten:

a) Der Abstieg vom Kloster östlich bis in die angrenzende Flussniederung dürfte etwa 100 m lang sein.

b) Vom Fusse der Uferhöhe, auf welcher das Kloster steht, bis an das westliche, ausgetrocknete alte Flussbett mag die Entfernung 300 m betragen.

c) Die Breite der westlichen Insel, bis an das westliche Flussbett, das ich bei der furchtbaren Hitze einer besondern Messung nicht unterzogen, möchte ich auf 100 m ansetzen.

d) Der Fluss, der von den alten drei Betten nun auf das mittlere sich zurückgezogen hat, ist hier etwa 30—40 m breit.

e) Die Breite der östlichen Insel, das östliche, verlassene Flussbett eingerechnet, mag ebenfalls etwa 200 m betragen. Jenseits dieses Flussbettes stieg der östliche Rand der Flussniederung, so gut ich es zu beurteilen vermochte, etwa 10 m in die Höhe, um dann bis an den Fuss der Höhenzüge des Ostjordanlandes wellenförmig aufzusteigen.

Die Gesamtbreite der Flussniederung möchte also sich auf (300+100+30+200 =) 630 m belaufen.

Auf beiden Flussinseln haben die Griechen sich ansässig gemacht, indem sie auf der östlichen einen umfriedigten Garten mit primitivem Garten-Häuschen, auf der westlichen unmittelbar am westlichen Ufer des Flusses aber, wo z. Z. ein kleiner Flussdampfer und zwei oder drei Fischerboote im Wasser stehen, eine schattige und geräumige Laube erbaut haben, unter welcher die griechischen Bootsleute wohnen und schlafen.

Nachdem ich in dem oben genannten Johanneskloster das auf dem oberen Flussufer auf der Anhöhe von den alten Pilgerberichten erwähnte Klostergebäude an der Taufstätte Jesu wiedererkannt (indem für diese Identität nicht nur die ununterbrochene und glaubwürdige Tradition bezüglich dieser Örtlichkeit spricht, sondern auch, was mindestens ebensoviel wert ist, der Umstand, dass seine Lage mit den vom Itinerarium Burdigalense und von Theodosius in seinem Itinerarium gemachten Angaben über die Entfernung der alten Taufstätte vom Einflusse des Jordan in das Tote Meer, so wie über den Abstand der alten Taufstätte von Jericho übereinstimmt) so galt es nun, auch das kleine quadratförmige Gebäude aufzufinden, das der Kaiser Anastasius nach des Thodosius Bericht am Ostufer des Jordan, im Flusse selbst, an der Stelle errichtet, wo der Heiland, nach der Tradition, vor der Taufe seine Kleider abgelegt haben soll, und das zwar eine »ecclesia«, d. i. »Kirche« genannt wird, aber nicht als Kultstätte, sondern als Mönchswohnung diente. Diese Erforschung war der Hauptzweck meiner zweiten Jordanexpedition, die ich zu Wagen von Jerusalem aus unternommen.

Als ich mit Herrn Dr. Ehrlich Montag, den 1. September demgemäss zum zweiten Male am Flusse eintraf, wurden wir bereitwillig übergesetzt. Indem wir nach dem alten östlichen Jordanbett suchten, durchquerten wir das im Ufergebüsch versteckte mit einem

schadhaften Drahtgeflecht umfriedete Gärtchen des griechischen Klosters und standen, nachdem wir über einen tieferen Arm des gesuchten Flussbettes auf einem primitiven Knittelsteige hinweggestiegen, vor den Ruinen eines antiken, im östlichen Flussbette stehenden, bis an die Gewölbbogen versandeten Gebäudes: den Resten der von Theodosius erwähnten, von Mönchen bewohnten, kleinen quadratförmigen Kirche, die der Kaiser Anastasius am Ostufer des Flusses, aber noch im Flussbette selbst, an der Stelle gebaut, wo der Heiland nach der Tradition vor der Taufe seine Kleider abgelegt hatte.

Herr Ehrlich und ich waren über diesen Fund höchlichst erfreut.

Nun wurde mir verständlich, was Arculfus bei Adamnanus in der oben aufgeführten Stelle sagt: „Locus itaque ejusdem crucis, in quo, ut superius dictum est, Dominus baptizatus est, »**citra**« alveum fluminis habetur, a quo usque in alteram ripam in parte Arabiae homo fortis jactare lapidem potest, funda impellente" — d. i.: „Die Stelle, wo das hölzerne Kreuz an dem Orte steht, wo der Herr getauft worden ist, befindet sich »**diesseits**« des Flussbettes, und von dieser Stelle ist es bis an das andere Ufer auf der arabischen Seite soweit, als ein starker Mann einen Stein mit der Schleuder zu werfen imstande ist.". — Das westliche alte Flussbett, in welchem wir die Taufstätte Jesu seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts (c. 670) verehrt finden, ist nämlich vom östlichen Ufer des alten östlichen Flussbettes annähernd 300 m entfernt, und entspricht daher dem von Arculfus angegebenen Abstande des arabischen Ufers von der damaligen Taufstätte. Ebenso wurde mir verständlich, was Willibaldus (c. 728) in dem oben wiedergegebenen Citate erzählt: „Wo der Herr getauft worden ist, da befindet sich jetzt eine auf steinernen Kolumnen stehende Kirche und unterhalb dieser Kirche ist jetzt trockenes Land. — Und da, wo man »jetzt« tauft, da befindet sich etwas (aus dem Flusse) herbeigeleitetes Wasser (parva derivatio aquae) und mitten darin steht ein hölzernes Kreuz."

Nach den von Antoninus Martyr (c. 570) erwähnten Stufen, die in den mit Marmor eingefassten Taufbassin des sechsten Jahrhunderts führten, oder nach dem ebendaselbst erwähnten hölzernen Kreuze oder der noch früher von Theodosius erwähnten Marmorsäule an der ältesten Taufstätte zu suchen, hin-

derte uns die glühende Hitze der im Zenit stehenden Sonne. Dagegen unterliessen wir nicht, mit der im östlichen Flussbette des Jordans entdekten antiken Ruine uns eingehend zu befassen. Ich mass die Länge und Stärke des Mauerwerkes und entwarf einen Grundriss. — Herr Ehrlich aber machte von dem Bauwerke zwei photographische Aufnahmen.

Das alte Gemäuer, welches fast bis an den Anfang der halbkreisförmigen Gewölbbogen im Boden steckt, bildet ein in vier ungleich grosse rechtwinklige Abteilungen gegliedertes Viereck. Über der nordöstlichen ist das Gewölbe noch fast ganz erhalten, von den andern nur noch ein Teil der Wände. Da ich meinen Massstab mitzunehmen vergessen, so konnte ich die Massverhältnisse desselben nur schätzungsweise bestimmen. Demnach mag der nach den Himmelsgegenden orientierte Bau etwa 10 m lang und ebenso breit sein. Von den vier Abteilungen war die in der Nord-Ostecke etwa 3 m lang und breit, während die in der Süd-Ostecke etwa 3 m in der Richtung von Osten nach Westen breit und annähernd 5 m in der Richtung von Norden nach Süden lang sein mochte. Gleiche Dimensionen möchte ich den beiden westlichen geben. Die vier Wände waren jedesmal durch halbkreisförmige, von späterer Hand mit hineingelegten behauenen Steinen ausgefüllte etwa $2^1/_2$ m Spannweite haltende Bogen durchbrochen, auf denen das Deckgewölbe ruhte. Die Mauerstärke wies annäherd 1 m auf. Die Quadersteine, wohl dem Felsen der benachbarten Berge entnommen, waren glatt behauen und an Grösse und Bearbeitung denen der griechisch-römischen Bauten der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung gleich. Ich nahm daher keinen Anstand, die dem Kaiser Anastasius († 518) zugeschriebene »parva ecclesia quadrata« des Itinerarium des Theodosius in diesem Bauwerke wieder zu erkennen.

Nachdem ich festgestellt, dass das Terrain am Jordan in den von den alten Berichterstattern gegebenen Abständen von Jericho und von dem Einflusse des Jordans in das Tote Meer die Möglichkeit nicht nur, sondern sogar der Wahrscheinlichkeit darbietet, dass hier früher eine Furt sich befunden hat, und nachdem ich in dem modernen griechischen Johanneskloster am Westufer des Jordans das alte Johanneskloster der Mosaikkarte von Madeba und des Beda Venerabilis wiedererkannt und auch die an der Taufstätte Jesu vom Kaiser Anastasius im östlichen Flussbette erbaute Kirche in der am 1. September 1902

von mir in Begleitung des Herrn Dr. Ehrlich besuchten Ruinenstätte in dem östlichen, jetzt ausgetrockneten Flussbette des Jordan wieder erkennen zu dürfen Grund gewonnen, so halte ich mich für berechtigt, die Annahme auszusprechen, dass hier unterhalb des neuen griechischen Johannesklosters am Jordan, und zwar im verlassenen **östlichen Flussbette,** da wo die antiken Ruinen stehen, die ich oben beschrieben habe, die Stelle des Jordans zu suchen ist, wo man im vierten Jahrhundert die **Taufstätte Jesu** verehrte, der Ort aber, wo die kirchliche Feier an Epiphanie (6. Jan.) und das **Jordanbad** der Pilger stattfanden, von dem Antoninus Placentinus erzählt, im verlassenen **westlichen Flussbette** des Jordans, unmittelbar an dessen Westufer.

Dass in den Tagen Jesu hier am Jordan, und zwar an dessen Ostseite eine Ortschaft gelegen, welche Bethania oder Bethabara geheissen, halte ich für völlig ausgeschlossen nicht nur deshalb, weil eine solche sich nicht nachweisen lässt, sondern deshalb, weil eine solche bei keiner Jordanfurt sich vorfindet. Bethania oder Bethabara (das Haus des Durchzuges) bezeichnet nichts anderes als eine Stelle des Jordans, wo man den Fluss durchwaten kann, womit naturgemäss auch die Dorfruine »Chirbet Arbeh«, welche Vigouroux in seinem »Dictionnaire de la Bible« sub voce »Bethabara« als das alte Bethania einführt, als nicht mit unserem Bethania identisch sich erledigt.

Drittes Kapitel.

Nachweis der Ortslage von Aenon.

Die Angaben der heil. Schrift über die Taufstelle Aenon bei Salem, wo der Täufer die Busstaufe spendete, nachdem er Bethania (= Bethabara) am Jordan an Jesum und dessen Jünger abgetreten, lauten (Joh. 3, 22—23): „Darnach kam Jesus mit seinen Jüngern in das Land Judäa, und er hielt sich daselbst auf mit ihnen, und taufte. Es taufte aber auch Johannes zu Aenon bei Salem: denn daselbst war viel Wasser, und man kam dahin und wurde getauft."

So geringe Ausbeute für die topographische Forschung diese Textstelle auch bieten mag, so wirft sie doch immerhin Licht auf die Ortslage. Aus ihr geht hervor, dass dieses Aenon nicht unmittelbar am Jordan lag, und dass Johannes hier nicht im Flusse selbst taufte; denn die charakteristische Angabe, »dass daselbst viel Wasser war« hat nur dann einen Sinn, wenn diese Taufstelle abseits vom Flusse sich in einer Gegend befand, welche durch Wasserreichtum sich vor andern Gegenden des Landes auszeichnete. Johannes aber bedurfte eines grösseren Wasservorrates, weil seine Busstaufe nicht minder wie die jüdische Proselitentaufe durch Untertauchen des ganzen Menschen bewerkstelligt wurde. Schon Dr. Sepp hat den Umstand, dass der Evangelist diesen Wasserreichtum von Aenon so bedeutsam hervorhebt, bemerkt und schreibt (Jerusalem, I, 632): „Die Angabe, dass viel Wasser an dem Orte war, lautet sonderbar, wenn es sich um einen Ort am Jordan handeln sollte, wo des Wassers nur zu viel ist, so dass es den Badenden manchmal mit fortreisst. Aenon muss vielmehr in einer dürren, trockenen Gegend gelegen haben, weil sein Wasserreichtum hervorgehoben wird." —

Ein ferneres Licht auf die Ortslage von Aenon bei Salem verbreitet der Umstand, dass Johannes der Täufer, weil er dem Herodes Antipas, dem Tetrarchen von Galiläa und Peräa (cfr. Flav. Josephus, Antiquitates XVII, 11, 4), wegen der Herodias, seines Bruders Weibe, und anderer Übelthaten, die er begangen (cfr. Luc. 3, 19), Vorhaltungen gemacht hat, nach seiner Übersiedelung von Bethania nach Aenon verhaftet und in der abgelegenen Bergfeste Machärus (cfr. Jos. Antiquitat. XVIII, 5, 1) eingekerkert und später (cfr. Matth. 14, 3—11; Marc. 6, 17—28; Luc. 3, 19) ebendaselbst enthauptet worden ist.

Die hierher bezüglichen Notizen in des Flav. Josephus Antiquitates lib. XVII, cap. 11, 4 lauten: „Dem Herodes Antipas fiel (nach dem Tode Herodes d. Gr.) das Gebiet jenseits des Jordan sowie Galiläa zu.“ — Und weiter unten lib. XVIII, Kap. 5, 1 berichtet Josephus, dass die Festung Machärus auf der Grenze zwischen dem Gebiete des Herodes und dem des Königs Aretas von Arabia peträa gelegen war, sowie noch weiter unten (a. a. O. XVIII, 5, 2): dass Herodes den Täufer, den er, weil er seinen Einfluss auf das Volk fürchtete, hier in Machärus gefangen gehalten und endlich auf Antrieb der Herodias hat enthaupten lassen. — Aus dem Umstande nun, dass Johannes dem Herodes wegen seiner Übelthaten Vorhaltungen macht, was er dem Pontius Pilatus, dem römischen Statthalter von Judäa und Samaria, gegenüber nicht gethan hat, obwohl auch hier Veranlassung dazu vorhanden war, weist darauf hin, dass er in dem Bereiche des Herodes sich aufgehalten hat.

Eben hierher weisen uns auch die Angaben des Bischofs Eusebius von Caesarea in Palästina, in dessen Zeit Aenon und das benachbarte Salem noch allgemein bekannte, von Christen bewohnte und von zahlreichen Pilgern besuchte Stätten waren. Eusebius berichtet hierüber in seinem vom heil. Hieronymus in das Lateinische übertragenen »Onomastikon« sub voce »*Αἰνών*«: „*Αἰνών, ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ, ἔνθα ἐβάπτισεν Ἰωάννης, ὡς ἐν τῷ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγελίῳ. Καὶ δείκνυται εἰς ἔτι νῦν ὁ τόπος ἀπὸ ή σημείων Σκυθοπόλεως πρὸς νότον πλησίον Σαλεὶμ καὶ τοῦ Ἰορδάνου.*“ Der heil. Hieronymus übersetzt dieses mit folgenden Worten: „Aenon juxta Salim, ubi baptizabat Joannes, sicut in evangelio cata Joannem scriptum est; et ostenditur nunc usque locus in octavo lapide Scythopoleos ad meridiem juxta Salim et Jordanem.“ — D. i.: „Aenon, wo Johannes taufte, wie wir in dem Evangelium des heil. Johannes

lesen, lag dicht bei Salem. Und der Ort wird bis auf den heutigen Tag acht röm. Meilen (= 11,776 m) südlich von Scythopolis gezeigt, und zwar dicht bei Salem und am Jordan.“ —

Zunächst wird nun zu untersuchen und festzustellen sein, von welchem Scythopolis in der angezogenen Textstelle des Onomastikon des Eusebius-Hieronymus die Rede ist: denn es hat in alter Zeit mehrere Orte gegeben, die den Namen Scythopolis führten. Plinius in seiner »Historia naturalis« (V, 16 [18]) und Claudius Ptolemäus in seiner »Geographia« (V, 15) erwähnen ein Scythopolis jenseits des Jordans, und noch ein anderes lag nach des Eusebius-Hieronymus »Onomastikon« (sub voce *Ῥοώβ*, Roob) an der Nordgrenze von Palästina, vier röm. Meilen (= 5,888 m) von der Levitenstadt Roob.

Die hierher bezügliche Textstelle des Onomastikons lautet nach Eusebius: *„Ῥοώβ, δι' ἧς ἦλθον οἱ μετὰ Ἰησοῦ κατάσκοποι· καί ἐστι Ῥοὼβ κώμη ἀπὸ δ' σημείου Σκυθοπόλεως, ἣν δὲ Λευίταις ἀφοριςμένη.“* — Der heil. Hieronysmus übersetzt: „Roob, quam transierunt exploratores qui ab Jesu filio Nave missi sunt, et usque hodie vicus Roob in quarto lapide Scythopoleos sic vocatur, qui et Levites separatus fuit.“ — D. i.: „Roob, durch welches die Kundschafter, die von Josua ausgesandt worden warden, kamen, liegt vier röm. Meilen (= 5888 m) von Scythopolis, heisst bis auf den heutigen Tag »Roob« und war den Leviten zugeteilt worden.“ —

Da jedoch das bei Roob gelegene Scythopolis hier nicht in Betracht kommen kann, weil es zu weit ausserhalb des Wirkungskreises des Täufers sich befindet, und das jenseits des Jordans von Plinius und Ptolemäus erwähnte vom Onomastikon gar nicht berührt wird, — ein gewichtiger Zeuge aber, den wir weiter unten vorführen werden, für Scythopolis-Bethsean (Besan) eintritt, so möchte ich es für ausgemacht und gewiss halten, dass in der genannten Stelle des Onomastikons von dem mit Bethsean identischen Scythopolis die Rede ist.

Ein zweiter Punkt, der einer Klarstellung bedarf, ist der in unserer Textstelle von Eusebius gebrauchte Ausdruck *„πρὸς νότον“* d. i. „südlich“, was Hieronymus in unserer Stelle mit „ad meridiem“ übersetzt. Man hat bisher geglaubt, dass damit nur eine genau südliche Lage auf der Westseite des Jordan gemeint sein könne, ein südöstliches Lageverhältnis auf der Ostseite des Jordan aber ausgeschlossen sei. Doch mit Unrecht. Bei der Ortsbestimmung

von »Bethsimuth« (Jesimoth) gebraucht Eusebius denselben Ausdruck »*πρὸς νότον*« d. i. »südlich«, oder wie der heil. Hieronymus hier übersetzt »in meridionali plaga«, indem er das Lageverhältnis von Jericho aus bestimmt, — und doch liegt Bethsimuth, oder wie es heut genannt wird, Beth-Jesimoth, nicht genau südlich von Jericho, sondern südöstlich und zwar nicht auf dem Westufer, wie Jericho, — sondern auf der Ostseite des Jordan. Die in Rede stehende Textstelle lautet nach Eusebius: *„Βηθασιμούθ, τόποι τῆς Ἰσθμούθ, ἀντικρὺ Ἱεριχοῦς ἀπὸ μιλίων ί πρὸς νότον παρακειμένη τῇ Νεκρᾷ θαλάσσῃ.“* — Was der heil. Hieronymus mit folgenden Worten wiedergiebt: „Bethsimuth, hoc est domus sive locus Isimuth. Est autem usque hodie vicus Isimuth contra Jericho, decem ab ea millibus distans in meridiana plaga juxta mare mortuum.“ — D. i. nach Eusebius: „Bethsimuth, die Stätte des Isimuth, liegt Jericho gegenüber zehn röm. Meilen (= 14,720 m) südlich am Toten Meere.“ —

Wenden wir nun diesen hier festgestellten Gebrauch von »*πρὸς νότον*«, d. i. »südlich« auf die Bestimmung der Örtlichkeit »Aenon«, von Scythopolis-Bethsean aus gerechnet, an, so würden wir uns für berechtigt halten dürfen, Aenon zwar acht röm. Meilen (= 11,776 m) südlich von Bethsean, — aber nicht direkt südlich, sondern südöstlich und sogar jenseis des Jordan zu suchen. Demnach würde zu ermitteln sein, ob sich acht röm. Meilen (= 11,776 m) südöstlich von Bethsean auf der Ostseite des Jordan und in der Nähe des Flusses und einer alten Ortslage *(πλησίον Σαλεὶμ καὶ τοῦ Ἰορδάνου)* eine Örtlichkeit findet, die der biblischen Beschreibung von Aenon entspricht.

Weiteren Aufschluss über die Ortslage der Taufstätte Aenon bei Salem bietet uns eine Angabe des »Onomastikon«, nach welcher ein »Salem« in alter Zeit in »Moab«, d. i. auf der Ostseite des Jordan sich befand. Die hierher bezügliche Textstelle lautet nach Eusebius (sub voce *Σαλήμ*): *„Σαλήμ, πόλις Σικίμων, ἥτις ἐστὶ Συχέμ, ὥς φησιν ἡ γραφή· ἔστι δὲ καὶ ἄλλη κώμη . . . . . εἰς ἔτι νῦν διαμένει· μέμνηται αὐτῆς Ἡσαΐας ἐν ὁράσει τῇ κατὰ τῆς Μωαβίτιδος.“* — D. i.: „Salem, die Stadt der Sichemiten, ist, wie die Schrift sagt, Sichem. Es giebt aber noch einen andern Ort[1]) . . . . . bis auf den heutigen Tag vorhanden, dessen Isaias (XV, V) in der **Weissagung gegen Moab** gedenkt.“ — Der heil. Hieronymus ergänzt die Lücke im griechischen

1) Hier weist der griechische Text eine Lücke auf.

Texte des Eusebius, lässt aber die Notiz des Eusebius, wonach ein Salem in Moab, d. i. auf der Ostseite des Jordan sich befand, weg, indem er statt dessen eine gelehrte Bemerkung des Flav. Josephus anfügt — und sagt: „Salem, civitas Sicimorum, quae est Sichem; sed et alia villa ostenditur usque in praesentem diem juxta Aeliam contra occidentalem plagam hoc nomine[1]); in octavo quoque lapide a Scythopoli in campo[2]) vicus Salumias appellatur. Josephus vero Salem esse affirmat, in qua regnavit Melchisedek, quae postea dicta est Solyma et ad extremum Jerosolymae nomen accepit." — D. i.: „Salem, die Stadt der Sichemiten, welche Sichem ist; aber noch ein anderer Flecken wird bis auf diesen Tag unter diesem Namen, westlich nahe bei Aelia gezeigt; auch heisst ein Dorf in der (Jordan-)Aue, acht röm. Meilen von Scythopolis entfernt, Salumias. Josephus aber versichert, dass jenes Salem, in welchem Melchisedek König war, die Stadt sei, die später den Namen Solyma und zuletzt den Namen Jerusalem erhielt." —

An einer andern Stelle (Hieronym. opera ed. Valearsi, Tom. I, pag. 446) sagt der heil. Hieronymus: „Salem oppidum est juxta Scythopolim, quod usque hodie appellatur Salem, et ostenditur ibi palatium Melchisedek, ex magnitudine ruinarum veteris operis ostendens magnificentiam." — D. i.: „Salem ist ein Flecken in der Nähe von Scythopolis, der bis heute Salem heisst, und wo der Königspalast des Melchisedek gezeigt wird, bei dem die Grösse der Ruinen auf die Herrlichkeit des Bauwerkes hinweist." —

Aus diesen äusserst wertvollen Angaben des Onomastikons des Eusebius und den darauf bezüglichen ergänzenden Notizen des heil. Hieronymus geht hervor:

a) dass es in alter Zeit mehrere Orte gegeben hat, die den Namen Salem führten;

b) dass Aenon und Salem nahe bei einander acht röm. Meilen (= 11,776 m) südlich, oder genauer, südöstlich, und zwar **in der Jordan-Aue** und auf der **Ostseite des Flusses, in Moab,** gelegen habe.

Hier setzt der wichtigste Zeuge für die Bestimmung der Ortslage des von dem Evangelisten Johannes (3, 22—23) ge-

---

1) Hieronymus meint hier ohne Zweifel »Kafr Salem«.

2) Hieronymus hat die Jordansau im Auge.

nannten Taufortes Aenon bei Salem ein, der Pilgerbericht der Silvia Aquitana, die um das Jahr 382 diese heil. Stätten besuchte und beschrieb.

Der genannte Pilgerbericht (in Paulus Geyer, Itinera, Lipsiae 1898, pag. 55—58) lautet: „Item post aliquantum tempus volui etiam ad regionem Ausitidem accedere propter visendum memoriam sancti Job gratia orationis; multos enim sanctos monachos videbam inde venientes in Jerusolimam ad visenda loca sancta gratia orationis, qui singula referentes de eisdem locis, fecerunt magis desiderium imponendi mihi laboris, ut etiam usque ad illa loca accederem, si tamen labor dici potest, ubi homo desiderium suum compleri videt. Itaque ergo profecta sum de Jerusolima cum sanctis, qui tamen dignati sunt itineri meo comitatum praestare, et ipsi tamen gratia orationis: habens ergo iter ab Jerusolima usque ad Carneas eundo per mansiones octo — Carneas autem dicitur nunc civitas Job, quae ante dicta est Denneba in terra Ausitidi, in finibus Idumeae et Arabiae —: in quo itinere iens vidi super ripam Jordanis fluminis vallem pulchram satis et amoenam, abundantem vineis et arboribus, quoniam aquae multae ibi erant et optimae satis. Nam in ea valle vicus erat grandis, qui appellatur nunc Sedima. In eo ergo vico, qui est in media planitie positus, in medio loco est monticulus non satis grandis, sed factus sicut solent esse tumbae, sed grandes: ibi ergo in summo ecclesia est et deorsum per girum ipsius colliculi parent fundamenta grandia antiqua; nunc autem in ipso vico turbae aliquantae commanent. Ego autem cum viderem locum tam gratum, requisivi, quisnam locus esset ille tam amoenus. Tunc dictum est mihi: haec est civitas regis Melchisedech, quae dicta est ante Salem, unde nunc, corrupto sermone, Sedima appellatur ipse vicus. Nam in isto colliculo, qui est medio vico positus, in summitatem ipsius fabricam quam vides ecclesia est, quae ecclesia nunc appellatur graeco sermone opu[1]) Melchisedech. Nam hic est locus, ubi obtulit Melchisedech hostias Deo puras, id est panes et vinum, sicut scriptum est eum fecisse."

„Statim ergo ut haec audivi, descendimus de animalibus, et ecce occurrere dignatus est sanctus presbyter ipsius loci, et clerici; qui nos statim suscipientes duxerunt suso ad ecclesiam.

---

1) »opu Melchisedech« ist auf Grund des weiter unten gebrauchten »opus Melchisedech« zu berichtigen, nicht aber, wie Gamurrini, pag. 56 in Anm., zu derselben Stelle will, als corruption aus ὄρος zu betrachten.

Ubi cum venissemus, statim juxta consuetudinem primum facta est oratio, deinde lectus est ipse locus de libro sancti Moysi, dictus est etiam psalmus unus competens loco ipsi, et denuo facta oratione descendimus. Cum ergo descendissemus, ait nobis sanctus ille presbyter jam senior et de scripturis bene instructus, id est, qui ipsi loco praeerat ex monacho, cui presbytero et episcopi plurimi, quantum postmodum cognovimus, vitae ipsius testimonium grande ferebant, nam hoc de ipso dicebant, dignus qui praesit in hoc loco, ubi sanctus Melchisedech advenientem sanctum Abraam hostias Deo puras primus obtulit: cum ergo descendissemus, ut superius dixi, de ecclesia deorsum, ait nobis ipse sanctus presbyter: ecce ista fundamenta in giro colliculo isto, quae videtis, haec sunt de palatio regis Melchisedech. Nam inde adhuc sic si quis subito juxta sibi vult facere domum et fundamenta inde contiget, aliquoties et de argento et aeramento modica frustella ibi invenit. Nam ecce ista via, quam videtis transire inter fluvium Jordanem et vicum istum, haec est qua via regressus est sanctus Abraam de caede Codollagomor regis gentium revertens in Sodomis, qua ei occurit sanctus Melchisedech rex Salem.“

„Tunc ergo quia retinebam scriptum esse baptizasse sanctum Johannem in Enon juxta Salim, requisivi de eo, quam longe esset ipse locus. Tunc ait ille sanctus presbyter: ecce hic est in ducentis passibus; nam si vis, ecce modo pedibus duco vos ibi. Nam haec aqua tam grandis et tam pura, quam videtis in isto vico, de ipso fonte venit. Tunc ergo gratias ei agere coepi et rogare, ut duceret nos ad locum, sicut et factum est. Statim ergo coepimus ire cum eo pedibus totum per vallem amoenissimam, donec perveniremus usque ad hortum pomarium valde amoenum, ubi ostendit nobis in medio fontem aquae optimae satis et purae, qui a semel integrum fluvium dimittebat. Habebat autem ante se ipse fons quasi lacum, ubi parebat fuisse operatum sanctum Johannem baptistam. Tunc dixit nobis ipse sanctus presbyter: in hodie hic hortus aliter non appellatur graeco sermone nisi cepos tu agiu iohanni, id est quod vos dicitis latine hortus sancti Johannis. Nam et multi fratres sancti monachi de diversis locis venientes tendunt se, ut laventur in eo loco. Denuo ergo et ad ipsum fontem, sicut et in singulis locis, facta est oratio et lecta est ipsa lectio, dictus etiam psalmus competens et singula, quae consuetudinis nobis erant facere, ubicunque ad

loca sancta veniebamus, ita et ibi fecimus. Illud etiam presbyter sanctus dixit nobis, eo quod usque in hodierna die semper cata pascha, quicunque essent baptizandi in ipso vico, id est in ecclesia, quae appellatur opus Melchisedech, omnes in ipso fonte baptizarentur, sic redirent mature ad candelas cum clericis et monachis dicendo psalmos vel antiphonas et sic a fonte usque ad ecclesiam sancti Melchisedech deducerentur mature omnes, qui fuissent baptizati. Nos ergo accipientes de presbytero eulogias, id est de pomario sancti Johannis baptistae, similiter et de sanctis monachis, qui ibi monasteria habebant in ipso horto pomario, et gratias semper Deo agentes profecti sumus iter nostrum, quo ibamus."

„Ac sic ergo euntes aliquandiu per vallem Jordanis super ripam fluminis ipsius, quia ibi nobis iter erat aliquandiu, ad subito vidimus civitatem sancti prophetae Heliae, id est Thesbe, unde ille habuit nomen Helias Thesbites. Inibi est usque in hodie spelunca, in qua sedit ipse sanctus, et ibi est memoria sancti Gethae, cujus nomen in libris Judicum legimus. Ac sic ergo et ibi gratias Deo agentes juxta consuetudinem perexivimus iter nostrum. Item euntes in eo itinere vidimus vallem de sinistro nobis venientem amoenissimam, quae vallis erat ingens mittens torrentem in Jordanem infinitum, et ibi in ipsa valle vidimus monasterium cujusdam fratris nunc id est monachi. Tunc ego, ut sum satis curiosa; requirere coepi, quae esset haec vallis, ubi sanctus monachus nunc monasterium sibi fecisset: non enim putabam hoc sine causa esse. Tunc dixerunt nobis sancti, qui nobiscum iter faciebant, id est loci notores: haec est vallis Corra, ubi sedit sanctus Helias Thesbites temporibus Achab regis, qua famis fuit, et jussu Dei corvus ei escam portabat et de eo torrente aquam bibebat. Nam hic torrens, quem vides de ipsa valle percurrentem in Jordanem, hic est Corra." — D. i.: „In gleicher Weise wollte ich nach einiger Zeit auch in die Landschaft Ausitis reisen, um das Grab (memoria) des heil. Job zu besuchen und dort zu beten: denn ich sah viele fromme Mönche von dort nach Jerusalem kommen, um die heil. Stätten andächtig zu besuchen, und diese berichteten mir einzelnes von da und vermehrten in mir die Sehnsucht, mir die Mühe zu machen, auch bis dahin vorzudringen, wenn es eine Mühe genannt werden kann, (dahin zu gelangen), wo der Mensch seine Sehnsucht sich erfüllen sieht. Und so bin ich denn von Jerusalem mit den

Priestern und Diakonen, welche sich würdigten, mich auf der Reise aus religiösen Beweggründen zu begleiten, abgereist. Die Reise von Jerusalem bis Carneas erfordert acht Nachtherbergen. Carneas[1]) wird nämlich jetzt die Heimat des Job, im Lande Uz auf der Grenze von Idumäa und Arabien, die früher Denneba hiess, genannt. Auf dieser Reise sah ich unterwegs am Ufer des Jordanflusses ein sehr schönes und liebliches Thal, das sehr viele Weinstöcke und Obstbäume besass, weil es reichliches und gutes Wasser hatte. In jenem Thale war ein grosses Dorf, das jetzt »Sedima« (Soll wohl heissen »Selima«. D. V.) heisst. In diesem Dorfe, das inmitten einer ebenen Fläche liegt, und zwar mitten im Dorfe, befindet sich ein nicht gar hoher Hügel, etwa so wie ein Grabhügel, aber ein grosser zu sein pflegt, gestaltet: oben auf der Kuppe steht eine Kirche und unten, rings um den kleinen Hügel herum, treten grosse antike Grundmauern zu Tage; die Bevölkerungsziffer des Dorfes aber ist eine ziemlich hohe. Als ich diesen angenehmen Ort erblickte, fragte ich, was das für ein lieblicher Flecken wäre. Da wurde mir gesagt: das ist die Stadt des Königs Melchisedek, die früher Salem hiess, jetzt aber in verderbter Sprechweise »Sedima« heisst. Das Gebäude, das man oben auf diesem mitten im Dorfe gelegenen kleinen Hügel sieht, ist eine Kirche und wird jetzt in griechischer Sprache der Bau (opus) des Melchisedek genannt. Denn hier ist der Ort, wo Melchisedek Gott reine Opfer, das ist, so wie geschrieben steht, Brot und Wein darbrachte."

„Sobald wir dieses hörten, stiegen wir sofort von unsern Reittieren, und siehe, der Ortspfarrer und die Geistlichkeit kamen uns entgegen, hiessen uns willkommen und führten uns in die Kirche hinauf. Als wir dort angekommen waren, wurde sofort zuerst ein Gebet, der Sitte gemäss, gesprochen, dann die auf den Ort bezügliche Stelle aus dem ersten Buche Mosis gelesen, und nachdem auch ein auf den Ort bezüglicher Psalm gesungen und noch ein Gebet gesprochen worden war, stiegen wir wieder hinab. Unten angekommen, sagte uns der schon bejahrte ehrwürdige (sanctus) und in der Schrift wohl bewanderte Priester, das ist der Pfarrer jenes Ortes, der früher Mönch gewesen und dem sehr viele Bischöfe, wie wir später erfuhren, ein sehr vor-

1) cfr. Euseb. Hieron, »Onomastikon« s. v. *Καρνασίμ*. — Über das Jobs-Kloster im Hauran vgl. J. G. Wetzstein im Anhang zu Franz Delitsch »Bibl. Commentar« in dem Buche Job. Leipzig 1864, S. 508 ff. u. 518 ff.

treffliches Zeugnis ausstellten, indem sie von ihm sagten, dass er würdig sei, Pfarrer an dem Orte zu sein, wo Melchisedek bei der Begegnung mit Abraham Gott zuerst reine Opfer darbrachte. Als wir nun, wie wir oben sagten, von der Kirche wieder heruntergestiegen waren, sprach jener ehrwürdige Priester zu uns: Diese Fundamente, die Ihr rings um diesen Hügel herum sehet, sind von der Königsburg des Melchisedek. Denn wenn jemand dicht daneben sich ein Haus bauen will und Steine zum Grunde davon nimmt, so findet er zuweilen daselbst mässig grosse Stücke Silber- und Erz-Bruch. Der Weg, den Ihr zwischen dem Jordan und diesem Dorfe hinlaufen sehet, das ist der Weg, auf welchem, als Abraham von der Niederlage des Codollagomor, des Königs der Völker, nach Sodom zurückkehrte, ihm Melchisedek, der König von Salem entgegenging."

„Da ich mich nun erinnerte, dass in der Schrift stehe, dass Johannes zu Enon bei Salem getauft, so erkundigte ich mich, wie weit es bis dahin sei. Jener ehrwürdige Priester aber sprach: Es ist zweihundert röm. Schritte von hier; wenn du willst, so führe ich Euch sofort zu Fuss dahin, denn das grosse und klare Wasser, das Ihr in diesem Dorfe sehet, kommt von dieser Quelle. Ich war ihm sehr dankbar und bat ihn, dass er uns zu dem Orte führe, wie es auch geschah. Wir machten uns sofort auf den Weg und gingen zu Fuss mit ihm durch das ganze äusserst angenehme Thal, bis wir in einen sehr lieblichen Obstgarten kamen, in dessen Mitte er uns eine sehr schöne und klare Quelle zeigte, welche einen ganzen Bach auf einmal hervorsprudelte. Vor dieser Quelle aber befand sich eine Art Weiher (lacus), in welchem Johannes der Täufer getauft zu haben schien. — Da sagte uns der ehrwürdige Priester: heut heisst dieser Garten auf griechisch »cepos tu agiu iohanni«, oder wie ihr auf Latein sagt: Der Garten des heiligen Johannes. Auch kommen viele Klosterbrüder hierher, um sich in diesem Orte zu baden. — Dann wurde bei dieser Quelle, wie an allen heil. Erinnerungsstätten, ein Gebet gesprochen, eine Lektion gelesen, ein passender Psalm gesungen. Alles, was wir zu thun gewöhnt waren, wenn wir an heilige Orte kamen, thaten wir auch hier. — Auch das sagte uns der ehrwürdige Priester, dass bis auf den heutigen Tag an Ostern, so viele ihrer in dem Dorfe, das ist in der Kirche, welche der Bau (opus) des Melchisedek genannt wird, zu taufen sind, alle in dieser Quelle getauft würden. Dann kehrten

am frühen Morgen alle mit den Klerikern und den Mönchen zur Matutin beim Kerzenlicht mit Psalmen- und Antiphonen-Gesang zurück, und so würden alle, die getauft worden seien, in der Morgenfrühe von der Quelle bis zur Kirche des heil. Melchisedek geleitet. — Nachdem wir dann von dem Priester mit Andenken aus dem Garten des heil. Johannes beschenkt worden waren und in ähnlicher Weise von den Mönchen, die in diesem Obstgarten ihre Zellen hatten, setzten wir unsere Reise dankerfüllt gegen Gott fort."

„Und indem wir so eine Zeitlang in einem (Seiten-)Thale des Jordans, unmittelbar am Flussufer, weil der Weg dort eine Strecke hinlief, weitergingen, sahen wir plötzlich die (Geburts-) Stadt des heil. Propheten Elias, Thesbe nämlich, von welcher er den Namen Elias der Thesbiter hatte. An diesem Orte befindet sich bis auf diesen Tag eine Höhle, in welcher der Heilige zu sitzen pflegte, so wie auch das Grab (memoria) des heil. Gad, dessen Namen wir in den Büchern der Könige lesen. Und nachdem wir auch dort nach unserer Gewohnheit Gott unsern Dank gesagt, setzten wir unsere Reise fort. Ebenso haben wir im Weiterziehen auf dieser Reise ein von der linken Seite zu uns herauf kommendes, sehr liebliches Thal gesehen, das sehr gross war und einen nie versiegenden reissenden Gebirgsbach (torrentem infinitum) hinabsandte und ebenda, in demselben Thale, sahen wir die Klosterzelle eines Bekannten (cujusdam), der jetzt Bruder, das ist Mönch, ist. Als ich nun, wissbegierig wie ich bin, zu fragen begann, wie das Thal heisse, wo unser ehrwürdiger Mönch seine Klosterzelle erbaut — ich meinte nämlich, dass er es nicht ohne Grund gethan —, da sagten uns die Priester und Diakone (sancti), die mit uns reisten, die Ortskundigen nämlich: „Dieses ist das Thal »Corra«, wo der heil. Elias, der Thesbiter, in der Zeit des Königs Achab, als die Hungersnot war, seinen Aufenthalt genommen (sedit), und wo auf Gottes Befehl ein Rabe ihm Speise brachte und er von dem Wasser des Baches trank. Denn der Giessbach, den du durch dieses Thal bis in den Jordan hinabrinnen siehst, das ist der Corra." — So Silvia.

Erwägen wir nun, dass Silvia Aquitana um das Jahr 382 n. Chr. das heil. Land besuchte, der heil. Hieronymus aber um das Jahr 386 dahin kam, beide also ihre Angaben über diese heil. Stätten vielleicht aus denselben Quellen geschöpft und zum

Teil von denselben Personen erfahren haben, so werden wir uns für berechtigt halten dürfen, anzunehmen, dass Hieronymus in seinem Onomastikon dasselbe Aenon und Salem im Auge gehabt hat, welches Silvia besuchte und beschrieb. Da nun das Aenon des heil. Hieronymus acht röm. Meilen, d. i. etwa 11,776 m südlich, bezw. südöstlich von Scythopolis-Bethsean (Besan) sich befand, so haben wir auch das Aenon und Sedima der Silvia Aquitana in dieser Entfernung südöstlich von Bethsean zu suchen.

Aus dem Umstande, dass Silvia, auf ihrer Weiterreise nach Carneas, im Verfolg des Thales, in welchem Sedima sich befand, nach Thesbe, dem heutigen Mar-Elias, dem Geburtsorte des Propheten Elias, gelangt, ergiebt sich, dass dieses Thal auf der Ostseite des Jordan gelegen war, woraus wiederum folgt, dass Sedima und Aenon ebenfalls auf dem Ostufer des Jordans anzusetzen sind.

Über die Taufstätte des Täufers zu Aenon bei Salem unterrichtet uns auch eine bisher wenig beachtete und durch Prof. Dr. Gildemeister in einer gelehrten Notiz in der »Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins« (Band VIII, 1885, S. 100) korrumpierte Angabe des Itinerariums des Jerusalempilgers Antoninus Placentinus. Die in Rede stehende Stelle des genannten Itinerariums lautet nach Paulus Geyer (Itinera, pag. 165): „In illa parte Jordanis est fons, ubi baptizabat sanctus Johannes, ad Jordane milia duo. In ipsa valle Helias inventus est, quando ei portabat corvus panem et carnes. In circuitu vallis illius multitudo heremitarum. Ibi in proximo est civitas quae vocatur »salmiada« (so schreibt die älteste Handschrift, der St. Galler Codex) = »salamiada« (so haben die beiden nächst besten Handschriften, der Codex Renaugiensis und Bruxellensis) = »liviada« (so hat auf Gildemeister gestützt irrtümlich Paulus Geyer).

J. Gildemeister, Professor in Bonn, ist mit seiner Konjektur jedoch im Unrecht[1]) und es ist zu bedauern, dass Geyer, anstatt

---

1) Gildemeister schreibt in der »Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins« (Bd. VIII, 1885, S. 100): „Die Stadt Salamias bei Antoninus Placentinus."

„Man ist bisher in Verlegenheit gewesen, den von Antonin c. X genannten, sonst nirgends erwähnten Ort Salamias oder, wie der älteste Codex, der St. Galler, schreibt, Salmias unterzubringen, wo die drittehalb Stämme entlassen und in dessen Nähe sog. Thermen des Moses seien. Vgl. Tobler zu dieser Stelle und Z. D. P. V. VII, 202. Theodosius § 65 kennt heisse Quellen des Moses bei Livias und nennt dies als den Ort, wo Moses aus der Welt gegangen."

die Lesart der Handschriften festzuhalten, ihm gefolgt ist. Wir behalten den Urtext bei und übersetzen: »Auf dem **jenseitigen** (illa) Ufer des Jordan ist die Quelle Aenon, wo der heil. Johannes taufte, **vom Jordan zwei röm. Meilen** (= 2,944 m) **entfernt.** In demselben Thale hielt sich Elias auf, als ihm der Rabe Brot und Fleisch zutrug. In der Umgebung des Thales lebt eine Menge von Einsiedlern. Dort ganz in der Nähe (der Quelle) ist die Stadt Salmias (Salamias).“ — Es gehört wenig Scharfsinn dazu, um in dem nahe bei dem Taufquell Aenon gelegenen Salmias oder Salamias das von Hieronymus als unmittelbar bei Aenon gelegene Salumias (Salem) wieder zu erkennen. Da wir nun wissen, dass in alter Zeit, wie auch aus dem oben citierten Berichte der Pilgerin Silvia Aquitana sich ergiebt, der Bach Corra, wohin Elias seine Zuflucht genommen, mit dem Wadi Jabis identifiziert worden ist, so werden wir sowohl Aenon, den Taufquell des Johannes, als das benachbarte Salem in der Einmündung des Wadi Jabis in die Jordans-

„Die Entlassung der drittehalb Stämme vor dem Übergang über den Jordan deckt sich mit der Segnung der Stämme bei dem Abschiede Mosis, und die Mosesquelle wird genauer in Beziehung auf die Stadt (Livias) topographisch bestimmt. Von Mosesquellen ist in dieser nämlichen Gegend noch heute die Rede. Seetzen II, 324.“

„Es kann also kein Zweifel sein, dass Antoninus »Livias« meint, und der Name »Salamias« muss aus einer Verderbnis stammen. Aus LMIADA ergiebt sich LIVIADA als das Ursprüngliche; das S entstand wohl durch Verdoppelung aus einer älteren Lesart, bei der das jetzt durch quae vocatur getrennte civitaS unmittelbar vorherging. Der Name Salamias kann daher verschwinden.“ — So Gildemeister.

Unser gelehrter Freund befindet sich jedoch mit seiner ganzen Auffassung der Sachlage im Irrtum. Der Name Salamias, welchen Antoninus von der ganz in der Nähe der Taufquelle Aenon gelegenen Ortschaft gebraucht, ist sehr leicht unterzubringen. Man braucht sich nur daran zu erinnern, dass Hieronymus den Namen »Salumias« für Salem hat.

Gildemeisters Irrtum gründet sich auf eine verkehrte Satzabteilung, bezw. auf eine irrtümliche Interpunktion, indem er den Satz »ibi in proximo est civitas quae vocatur Salamiada«, anstatt ihn mit dem Vorhergehenden, wo von dem Taufquell des heil. Johannes und dem Thale die Rede ist, in welchem Elias von dem Raben Speise zugetragen erhielt, zu verbinden, auf das bezieht, was im nächstfolgenden von dem Orte berichtet wird, wo die drittehalb Stämme blieben und in dessen Nähe sich die unter dem Namen »Mosesquellen« bekannten Thermen befinden. Es ist also hinter Salamiada ein Punkt zu setzen und dann mit grossem Anfangsbuchstaben fortzufahren: „Ubi remanserunt duo semis tribus Israhel, antequam Jordanem transirent, (in quo loco) sunt thermae etc.“ Die in Klammern von mir gesetzten Worte »in quo loco« sind ein späterer irreleitender Zusatz. Die älteste Handschrift, die St. Galler, hat diese Worte nicht.

Aue, etwa zwei röm. Meilen (= 2,944 m) vom Flusse ab zu suchen haben.

Weniger bestimmt spricht eine von Tobler in seiner »Topographie« (II, S. 692 in Anm. 3) citierte, aber nicht verstandene und richtig verwertete Stelle des Cod. Bern. 46, wo wir lesen: „Inde (a Iericho) due leucae contra orientem ad Jordanem ibi est capella s. Johannis baptistae ubi creditur dominum baptizasse. Dicunt tamen nonnulli eum baptizatum juxta emym et salym (d. i. Aenon und Salem. D. V.) non longe a montibus gelboe, in bethania quae est similiter supra Jordanem, sed in littore ejus orientali secundum Johannem ev. (3, 23) ubi erat Johannes baptizans, quia aquae multae erant ibi. Et erat locus iste quasi circa medium terrae Sanctae et facilior populi accessus ad ipsum, sed teneat unusquisque quod velit." — D. i.: „Zwei Meilen (leucae) davon (von Jericho) gegen Osten am Jordan da ist die Kapelle des heil. Johannes des Täufers, wo er den Herrn, wie man glaubt, getauft hat. Doch sagen einige, dass er bei Aenon und Salem getauft worden sei, nicht weit von den Bergen von Gelboe, in Bethania, das gleichfalls am Jordan liegt, aber auf seinem östlichen Ufer, dem Evangelisten Johannes (3, 23) gemäss: wo Johannes taufte, weil dort viel Wasser war. Auch lag dieser Ort gewissermassen fast in der Mitte des heil. Landes, und das Volk konnte leichter hingelangen. Doch glaube jeder, was er will." —

Ein fernerer nicht unwichtiger Zeuge für die Ortslage von Aenon ist die berühmte Mosaikkarte von Madeba, deren Anfertigung etwa in die Mitte des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung fallen mag. Diese Mosaikkarte zeigt uns Aenon auf der rechten oder Ost-Seite des Jordans, woraus wir schliessen dürfen, dass in der Zeit, als jene Karte angefertigt wurde, dieser Ort auf der Ostseite des Flusses gezeigt und verehrt worden ist.

Soweit lässt die Sache am Studiertische sich feststellen. Es erübrigt nun noch, an Ort und Stelle zu ermitteln, ob und in welcher Weise das Terrain an der Einmündung des Wadi Jabis in den Jordan der von der Pilgerin Silvia uns hinterlassenen Lokalbeschreibung und den Angaben des heil. Evangelisten Johannes (3, 23) entspricht.

Der amerikanische Professor Dr. Eduard Robinson, ein mit Bezug auf Lokalbeschreibungen der von ihm besuchten Örtlichkeiten Palästinas vorzüglich sorgfältiger und gewissenhafter

Berichterstatter, giebt uns hierüber in seiner Schrift: Neuere biblische Forschungen in Palästina (S. 414ff.) die zuverlässigste Auskunft. Der Umstand, dass Robinson auf einer Forschungsreise, welche die Entdeckung von Pella zum Zweck hatte, ganz zufällig und ohne von der Wichtigkeit der Ortslage eine Ahnung zu haben, die Ausmündung des Wadi Jabis besuchte und beschrieb, hat es veranlasst, dass seine Ortsbeschreibung sehr oberflächlich gehalten ist; anderseits aber bietet er uns die Bürgschaft der vollsten Objektivität seiner Darstellung.

Robinson schreibt (a. a. O. S. 414): „Sonnabend, den 15. Mai (1852). Wir standen schon um $^1/_2$3 Uhr auf, denn wir wollten um 4 Uhr fort (von Ain Mak-hûz, wo die Gesellschaft genächtigt). Allein es gab einigen Aufenthalt mit dem Führer . . . . . und wir kamen nicht vor 20 Minuten nach 4 Uhr fort. . . . . . . Erst hatten wir eine Richtung etwa O. gen S. nach einer Furt ein wenig nördlich von Sâkût zu nehmen. 10 Minuten vor 5 Uhr kamen wir nach dem Tell Ridghah in der Ebene, auf dem ein Paar alte Grundwerke zu sehen sind. Am Fusse desselben ist eine anmutige Quelle und ein Weli (Grabmal) Namens Sheikh Sâlim mit ein Paar Hütten darum. . . . . . Um 5 Uhr 25 Minuten kamen wir über einen breiten Bach, der von einer Quelle in der Ebene herströmte, die Ed-Deir hiess. Unser Pfad führte, wie der gestrige, meist durch hohes wucherndes Gras, wilden Hafer, Disteln und anderes Gestrüpp. Um $^1/_2$6 Uhr kamen wir auf den Scheitel des unteren Jordanthales, der hier vielleicht 150 Fuss über dem Flusse ist, Nun fingen wir sogleich an, einen kleinen Wady hinunter abwärts zu gehen."

„Unten ritten wir quer über die schmale angeschwemmte Ebene weg, die den Grund des Thales bildet; nach unsern Führern soll sie nie unter Wasser treten. In ihr sind zwei frühere Betten des Flusses, jetzt voller Tamarisken (Turfa), eben hier der allerhäufigste Baum; durch diese Kanäle entsendet der Strom noch immer in der Regenzeit sein Wasser. Es geht daraus hervor, dass derselbe sein Bett von Zeit zu Zeit ändert, und die sich darin bildenden Inseln mit ihm. 10 Minuten vor 6 Uhr erreichten wir das Ufer des Flusses an der Furt. Diese ging über eine lange, schmale Insel weg. Der westliche, engere Kanal ward ohne Mühe überschritten, obwohl der Strom sehr reissend war. Die Insel ist von nicht unbedeutender Grösse, angeschwemmtes Erdreich von strotzender Fruchtbarkeit, wie das hohe, wuchernde

Gras und Unkraut bezeugten. In der Menge von Tamarisken dazwischen nisteten zahllose Vögel, und zum ersten Male in diesem Jahre hörte ich den Gesang der Nachtigall."

„Der östliche Kanal war noch einmal so breit, viel tiefer und die Strömung rasch. Die Furt ist auf einer Bank, über der die Wasser sich in Stromschnellen brechen. Hier war einige Vorbereitung nötig. Wir mussten unsere Mantelsäcke vor uns nehmen, Schuh und Strümpfe ausziehen und die Hose bis über die Kniee aufrollen. So kamen wir ganz gut hinüber. Das Wasser kam hoch über unserer Pferde Seiten; es war warm und von bläulicher Farbe."

„20 Minuten nach 6 Uhr war alles wieder in Ordnung, und wir wieder unterwegs. Unsere Scheichs hatten uns schon zu unserem Troste gesagt, dass an der Furt bei Beisân das Wasser noch tiefer sei. Wir fingen nun sogleich an, das hohe, steile Ufer des unteren Thales hinaufzusteigen, unter dem der Fluss hier dahingeht, und kamen bald nach dem höheren Ghôr oben, das hier eng und anfänglich trocken und wüst ist. Wir ritten schräg hinüber, etwa O. gen N. auf die Mündung des Wady Jabis zu, wo dieser aus den Bergen tritt. Um $^1/_2$7 Uhr ritten wir über den Weg, der von Beisân nach Abu 'Obeida und es-Salt führt, der nämliche, auf dem Burckhardt[1]) reiste. In der Nähe der Hügel wird der Boden niedriger und eine kleine Quelle mit einem Sumpf und einem Bache macht den Strich Landes fruchtbarer."

„Um $^3/_4$7 Uhr waren wir am Fusse der ersten Hügel; eben fingen wir an ein wenig bergan zu reiten, als wir uns von 20 bis 30 Bewaffneten umringt sahen. Es waren, wie sich auswies, Fellâhîn von Fârah, einem Dorfe höher hinauf im Gebirge. Die Einwohner dieses Dorfes bebauen den tragbaren Boden im Eingange des Wadi Jabis und hausten jetzt hier in aufgeschlagenen Hütten, um zusammen die Ernte zu vollziehen. . . . .
Sie kannten unsere Scheichs; und . . . . nahmen uns nach ihrem Lager nahebei auf der südlichen Seite des Wady Jabis. Sie hatten ihre Hütten auf der Stätte eines verfallenen Dörfchens (dem Sedima der Silvia Aquitana. D. V.) aufge-

1) Burckhardt: Travels in Syr. p. 345.

schlagen. . . . .
Sie luden uns zum Frühstück ein, was wir zwar ablehnten, unsere Führer jedoch annahmen."

„5 Minuten von dem Lagerplatze brachten uns auf den Grund des Wadi Jabis, den wir 10 Minuten nach $^1/_2$8 Uhr erreichten. Er hat einen Strom mit vortrefflichem Wasser und eine Mühle." — So Robinson.

Um die lokalen Verhältnisse, welche in dem von mir auf Grund meines Quellenschriften-Studiums als den einzig und allein möglichen Platz für die Ortslage von Aenon bei Salem ermittelten Wadi Jabis vorliegen, durch eigene Anschauung kennen zu lernen, unternahm ich am 18. August 1902 von Jerusalem aus eine Reise dahin. Die erste Tages-Reittour (Montag, den 18. August) brachte mich und meinen Mukker Girgis Jaschan nach Ramallah, wo ich, mit Empfehlungen vom lateinischen Patriarchat aus versehen, in dem Hause des lateinischen Pfarrers gastliche Aufnahme fand. Den zweiten Tag (19. August) nächtigten wir in Nablus, den dritten (20. August) in Zebabde ebenfalls im lateinischen Pfarrhause. Am 21. August (Donnerstag) brachen wir mit Hamed, einem arabischen Führer aus Zebabde gegen 1 Uhr des Morgens von unserer Herberge auf und kamen durch das Wadi Schubasch auf ungemein schwierigen steinigen Pfaden aus dem Gebirge in die Jordansaue. Gegen Sonnenaufgang befanden wir uns am Moje Hamra, wo wir einen sehr bescheidenen Wasservorrat antrafen, und kamen gegen 7 Uhr 20 Minuten früh am Jordan an. Unweit des Flusses stiessen wir auf ein grösseres Beduinen-Zeltlager, dessen Scheich Abd'ul Karim Ibn Chasem Abu Chadra gegen Zahlung eines Bakschisches unsere Führung auf dem östlichen Jordanufer übernahm. In 10 Minuten etwa setzten wir in der Nähe des Wadi, oder richtiger Moje Fara über den Fluss, der z. Z. einen nur niedrigen Wasserstand aufwies und den Pferden kaum bis an den Bauch ging. Dann begaben wir uns zunächst nach dem auf den neuesten englischen Karten als See eingetragenen, in der östlichen Jordansaue gelegenen Birket Marasse, den wir in etwa 30 Minuten vom Flusse aus um 8 Uhr früh erreichten. Hier kam meinen Forschungen der Umstand, dass ich im Hochsommer dahin kam, sehr zu statten. Ich fand in dem sogenannten Birket Marasse nämlich weder Wasser noch Quelle vor, gewann aber den Eindruck, dass beim Winterregen hier ein mässig grosser Teich sich bilden kann, und wäre ich im Winter

dort gewesen, so würde auch ich an den Bestand des Teiches der englischen Karten geglaubt haben.

Gegen etwa 8 Uhr 10 Minuten brachen wir von dem trockenen Birket Marasse auf und gelangten in halbstündigem Ritt nach dem Grunde des Wadi Jabis, dessen mässigen Bach wir um 8 Uhr 40 Minuten überschritten. Weitere 10 Minuten brachten uns bis an den Ostfuss eines Hügels, welcher bei den Beduinen der Umgebung in ganz besonderer Verehrung steht, und dessen Ostabhang sie als Begräbnisstätte benutzen, während der übrige Hügel zur Anlage von Gruben dient, wo sie ihre Erntevorräte bergen. Hier am Ostfusse des Scharabil, so heisst der Hügel, im Schatten eines mächtigen einzeln stehenden Sidr-Baumes lagerten wir uns zu einer einstündigen Rast, die ich indessen dazu verwandte, um mich von unserem Führer Abd'ul Karim zu der etwa 200 Schritt südlich davon gelegenen Quelle »Ain Dschirm« (d. i. Quelle des Aussatzes) führen zu lassen, und dann den heil. Hügel zu besuchen.

Der Abstieg, den wir von unserem Lagerplatze aus zu dem ausgedehnten Gebüsch zu machen hatten, in welchem die genannte Quelle sich befinden sollte, war nur unbedeutend. Es währte nicht lange, so standen wir, vor einem reichlich sprudelnden Quell, dessen klares, helles Wasser ein Bächlein bildete; und indem wir im Gebüsch weitergingen, fanden wir auf einem nicht gar grossen Raume, also nahe beisammen, noch vier andere ebensolche Quellen, die ihr Wasser zu einem kräftigen, hellen Bache vereinigten, der, die Umgebung befruchtend, in südwestlicher Richtung abwärts floss. Weiter ostwärts, am Fusse des Gebirges, sollen, wie mein Führer versicherte, noch drei andere Quellen sich befinden, die ihr Wasser ebenfalls hierher senden, um sich hier mit dem fünffachen Quellenbache zu einem einzigen zu vereinigen. Wenn Robinson hiervon in seiner oben angezogenen Schrift »Neuere Biblische Forschungen etc.« (S. 415) sagt: „In der Nähe der Hügel wird der Boden niedriger, und eine kleine Quelle mit einem Sumpfe und einem Bache macht den Strich Landes fruchtbarer" — so dürfte das wohl ein Beweis dafür sein, dass er hier gar nicht vom Pferde gestiegen und diese Quelle überhaupt nicht gesehen hat. Robinson hatte eben, als er hier war, von der Bedeutung der ganzen Ortslage keine Ahnung.

Von den Quellen zum Lagerglatze zurückgekehrt, genoss

ich ein Stückchen Brod und einige Weintrauben, die mir der gute Pfarrer von Zebabde den Abend vorher eingepackt, während die beiden Führer und mein Mukker die Vorräte verzehrten, die man in der Casa Nova zu Jerusalem mir auf den Weg mitgegeben, und machte mich dann auf, um mich auf dem Gipfel des nahen Hügels umzuschauen, ob sich daselbst noch Spuren von der Kirche, welche in Silvias Tagen, d. i. im vierten Jahrhundert, dort gestanden, finden lassen möchten. Die Oberfläche des kleinen Hügels bot, abgesehen von einigen zerstreut umherliegenden Säulenfragmenten, keine sichtbaren Ruinen dar; allein indem ich in eine der Gruben auf der Nordwestseite der Gipfelkuppe schaute, bemerkte ich, wie hier antikes Gemäuer aus wohlbehauenen Steinquadern bestehend, in mehreren Lagen, von Westen nach Osten sich hinzog, indem es die Südseite der Grube bildete. Demnach würden die Fundamente der Kirche des vierten Jahrhunderts sich erhalten haben. Weitere Forschungen erlaubte die Glut des Gôhr und die Eile nicht, mit welcher Abd'ul Karim, der Führer, zum Aufbruch drängte. Ich habe deshalb auch auf die Ruinen der alten Ortslage, deren Vorhandensein übrigens auch Robinson in der oben angezogenen Stelle seiner »Neueren Biblischen Forschungen etc.« bezeugt, nicht weiter erforschen noch auch Planzeichnungen aufnehmen und Vermessungen vornehmen können, und überlasse es einem späteren Forscher, dieses nachzuholen.

Gegen 11 Uhr weniger 10 Minuten vormittag brachen wir von Scharabil auf und erreichten in halbstündigem Ritt den Jordan, den wir wieder in etwa 10 Minuten, aber an einer andern, mehr südlichen Stelle als vorher, ebenso mühe- und gefahrlos wie das erste Mal überschritten. Um 11 Uhr 30 Minuten verliessen wir den Fluss, um uns nach Besan (Scythopolis) zu begeben, das nordwestlich von hier in der Ebene Israel gelegen ist. Die weithin sichtbare Kuppe des Tabor bezeichnete die Richtung unseres Weges. Die Sonnenglut drückte furchtbar. Um 1 Uhr 30 Minuten mittag kamen wir in Besan an, woraus sich ergiebt, dass der Weg von Ain Dschirm bis Besan, den Aufenthalt bei der Jordanfurt abgerechnet, $2^1/_2$ Stunden (= circa 12 km), also etwa 8 römische Meilen beträgt.

Das neu gegründete geräumige »Hôtel Besan«, ein Privatbesitz des Sultans, von einem einfachen aber gewandten Türken verwaltet, nahm mich, als ich zum Tode erschöpft mit

meinem Mukker und dem Führer aus Zebabde hier eintraf, freundlich auf (den zweiten Führer, Abd'ul Karim, hatte ich am Jordan wieder entlassen), — und wir blieben hier bis zum nächsten Morgen, um dann über Zebabde, wo Hamed unser dortiger Führer blieb, über Nablus und Ramallah nach Jerusalem zurückzukehren, wo wir Sonntag, den 23. August, gegen $7^1/_2$ Uhr abends, Herr und Diener und Reittiere ermüdet und guter Ruhe bedürftig, wieder eintrafen.

Indem wir nun die Angaben, welche die heiligen Schriften sowie die alten Pilgerberichte und Eusebius-Hieronymus im Onomastikon uns über die Taufstätte zu Aenon bei Salem hinterlassen haben, an die Quelle Ain Dschirm und den benachbarten heiligen Hügel Scharabil sowie die nahen Dorfruinen anlegen, ergeben sich folgende Sätze:

1. Nach Joh. 3, 22—22 bot die Taufstätte Aenon bei Salem einen grossen Wasserreichtum dar. Dieses ist bei Ain Dschirm thatsächlich der Fall, indem hier acht auch im Hochsommer reichlich fliessende Quellen ihr helles und klares Wasser zu einem die Umgebung befruchtenden Bache vereinigen.

2. Ain Dschirm befindet sich jenseits des Jordans, in Peräa, dem Gebiete des Herodes, wo der Täufer Johannes nicht nur Gelegenheit finden und nehmen konnte, dem königlichen Wüstlinge Vorhaltungen zu machen, sondern wo auch Herodes seinen unbequemen Bussprediger leicht ergreifen und ins Gefängnis werfen konnte.

3. Aenon bei Salem lag nach dem Onomastikon des Eusebius-Hieronymus (sub voce *Αἰνών*) acht römische Meilen (= 11,776 m) südlich (*πρὸς νότον*, ad meridiem) von Scythopolis (Besan). In gleicher Entfernung von etwa 12 km und zwar »mittäglich» befindet sich »Ain Dschirm« auf der Ostseite des Jordan in der Ausmündung des Wadi Jabis in der Jordansaue.

4. Nach Isaias (15, 5 cfr. Onomastikon sub voce *Σαλήμ*) befand Salem sich auf dem Ostufer des Jordans im Gebiete von Moab. Auf dasselbe Ostufer des Jordans führen uns die Ruinen einer alten Ortslage und die antiken Fundamente auf der Höhe des Hügels Scharabil in nächster Nähe der Quellsammlung Ain Dschirm.

5. Nach dem Pilgerberichte der Silvia Aquitana (c. 482) zeigte man im Ausgange des vierten Jahrhunderts der Christlichen Ära »Aenon«, die Taufstätte des Täufers Johannes 200 röm.

Schritt von dem Kirchlein, das auf der Kuppe des Hügels mitten in dem Dorfe stand, das man mit Salem, der Königsstadt des Melchisedek in jener Zeit identifizierte, Von einem solchen mit den Fundamenten eines antiken Gebäudes, das sehr wohl eine kleine Kirche gewesen sein kann, gekrönten Hügel ist Ain Dschirm etwa 300 m abgelegen.

6. Im Ausgange des vierten Jahrhunderts befruchtete ein Bach, der von der Taufstätte des Täufers seinen Ausgang nahm, das umliegende Gefilde. Eben dasselbe findet bei Ain Dschirm heute noch statt.

7. Im Verfolg der Thalschlucht, in dessen Ausgang in die Jordansaue der gallischen Pilgerin Silvia im vierten Jahrhunderte Aenon gezeigt wurde, gelangte diese nach Thesbe, dem heutigen Mar Elias. Ebendahin führt uns von der Quellsammlung Ain Dschirm aus das Wadi Jabis.

8. Nach Antoninus Placentinus (Itinera, Editio P. Geyer, pag. 165) befand sich die Taufstätte Johannes des Täufers »jenseits« des Jordans, und zwar 2 röm. Meilen (ca. 3 km) vom Ufer des Flusses entfernt. Eben in solcher Entfernung vom Jordan, und zwar auf dessen »jenseitigem« (östlichen) Ufer sprudelt heute Ain Dschirm.

9. Die berühmte Mosaikkarte von Madeba zeigt Aenon auf der Ostseite des Jordan. Auf derselben Ostseite liegt Ain Dschirm.

10. Auch der Name »Ain Dschirm«, d. i. »Quelle des Aussatzes« deutet auf den alten Taufquell, indem es auf den Quell hinweist, in welchem man von dem Aussatz der Sünde durch das Bad der Wiedergeburt gereinigt wurde, so wie auch der Umstand nicht ohne Bedeutung ist, dass der Ain Dschirm benachbarte Hügel Scharabil, auf dessen Gipfel antike Fundamente auf das Kirchlein hinweisen, das hier im Ausgange des vierten Jahrhunderts gestanden und durch die Legende in jener Zeit mit der Opferstätte des Melchisedek in Verbindung gebracht wurde, heute noch von den umwohnenden Beduinen heilig gehalten und als Begräbnisstätte von weither aufgesucht wird.

Alle diese Umstände weisen darauf hin, dass wir in dem heutigen **Ain Dschirm** die Örtlichkeit von **Aenon bei Salem,** die berühmte alte Taufstätte des Täufers Johannes vor uns haben.

Viertes Kapitel.

Salem, die Königsstadt des Melchisedek.

Wir können von der Ruinenstätte »Scharabil« im Wadi Jabis nicht scheiden, ohne noch eine zweite Tradition, welche im vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung an die antiken Mauerreste von Salem, und insonderheit an den Hügel »Scharabil« geknüpft worden ist, zu würdigen.

In der Geschichte des Patriarchen Abraham begegnet uns im ersten Buche Mosis (14, 18) ein König von Salem (מֶלֶךְ שָׁלֵם) mit Namen Melchisedek (מַלְכִּי־צֶדֶק), der ein Priester Gottes des Allerhöchsten genannt und sowohl im alten[1]) wie im neuen[2]) Testamente als ein Vorbild des Erlösers dargestellt und gefeiert wird. Die Frage nach dem Orte, wo Salem, die Königsstadt des Melchisedek zu suchen sei, ist von den Autoren, welche den Gegenstand berührten, bisher meist dahin beantwortet worden, dass jenes Salem mit Jerusalem, der Königsstadt der Juden, einerlei sei. Doch hat es auch an solchen nicht gefehlt, welche für die Königsstadt des Melchisedek eine andere Örtlichkeit in Anspruch nahmen. So wurde dafür im vierten christlichen Jahrhundert das Aenon, der Taufstelle des heil. Johannes des Täufers, benachbarte Salem angegeben, — im neunzehnten Jahrhundert der christlichen Aera aber eine unbekannte Ortslage im Osten des Toten Meeres.

Da also drei Prätendenten für die Ehre, die Königsstadt des Melchisedek zu sein, aufgestellt worden sind, so werden wir, um

---

1) Psalm 109 (110) 4: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung des Melchisedek."

2) Hebräerbrief V, 5—6: „So hat auch Christus sich nicht selbst verherrlicht, ... sondern der zu ihm geredet hat: . . . . Wie er auch an einer anderen Stelle spricht: Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung des Melchisedek."

den Streit aus der Welt zu schaffen, die Gründe zu prüfen haben, welche für und wider jeden der drei Bewerber sprechen, und werden

a) die christliche Salem-Tradition des vierten Jahrhunderts

b) die Krahmersche Salem-Theorie des neunzehnten Jahrhunderts, — der alten jüdischen, durch den Psalmisten David und den jüdischen Geschichtsschreiber Flavius Josephus vertretenen und vom heil. Hieronymus und anderen Vätern adoptierten Tradition gegenüber, wissenschaftlich würdigen.

a) die christliche Salem-Tradition des vierten Jahrhunderts.

An das, laut des Eusebius-Hieronymus »Onomastikon« (s. v. *Αἰνών* und s. v. *Σαλήμ*)[1]), acht röm. Meilen südlich von Scythopolis (Bêsan) gelegene »Dorf Salem« (*κώμη*, vicus), welches mit der Stadt Salem, welche die Sichemiten inne haben, sowie auch mit Jerusalem, das in alter patriarchalischer Zeit ebenfalls den Namen Salem führte, nicht zu verwechseln ist, — knüpfte man im Ausgange des vierten Jahrhunderts (Eusebius kennt sie noch nicht) die Tradition, dass hier die Königsstadt des Melchisedek sich befunden, und man bezeichnete eine umfangreiche Ruine als den Überrest seiner Königsburg. Der heil Hieronymus schreibt deshalb in seiner »Epistola ad Evangelum presbyterum« (Hieronymi opera ed. Vallarsi Tom. I, pag. 446): „Salem ist ein Flecken bei Scythopolis, der bis auf den heutigen Tag Salem heisst, und wo der Königspalast

---

1) Eusebii Pamphili »Onomasticon«: *„Αἰνών, ἐγγὺς τοῦ Σαλείμ, ἔνθα ἐβάπτισεν Ἰωάννης, ὡς ἐν τῷ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγελίῳ καὶ δείκνυται εἰς ἔτι νῦν ὁ τόπος ἀπὸ ή σημείων Σκυθοπόλεως πρὸς νότον, πλησίον Σαλεὶμ καὶ τοῦ Ιορδάνου.“* — Und der heil. Hieronymus übersetzt: „Aenon juxta Salim, ubi baptizabat Johannes, sicut in evangelio cata Johannem scriptum est; et ostenditur nunc usque locus in octavo lapide Scythopoleos ad meridiem juxta Salim et Jordanem“. — Und: *Σαλήμ, πόλις Σικίμων ἥτις ἐστὶ Συχέμ, ὥς φησιν ἡ γραφή· ἔστι δὲ καὶ ἄλλη κώμη. . . . . . . εἰς ἔτι νῦν διαμένει· μέμνηται αὐτῆς Ἡσαΐας ἐν ὁράσει τῇ κατὰ τῆς Μωαβίτιδος.* Der heil. Hieronymus ergänzt die Lücke in unserem griechischen Texte des Eusebius, lässt aber die Notiz des Eusebius, wonach Salem in Moab, d. i. auf der Ostseite des Jordans sich befand, weg, indem er statt dessen eine Bemerkung des Josephus beifügt, und sagt: „Salem, civitas Sicimorum, quae est Sichem; sed et alia villa ostenditur usque in praesentem diem juxta Aeliam contra occidentalem plagam hoc nomine; in octavo quoque lapide a Scythopoli in campo vicus Salumias appellatur. Josephus vero Salem esse affirmat in qua regnavit Melchisedek, quae postea dicta est Solyma et ad extremum Jerosolymae nomen accepit.“ —

des Melchisedek gezeigt wird, bei dem die Grösse der Ruinen auf die Herrlichkeit des Bauwerkes hinweist“ 1).

Die gallische Pilgerin Silvia aber, welche um das Jahr 382 diesen Ort besuchte, erzählt (Paulus Geyer, Itinera, pag. 56): „In diesem Dorfe (Sedima), das inmitten einer ebenen Fläche liegt, und zwar mitten im Dorfe, befindet sich ein nicht gar hoher Hügel, etwa wie ein Grabhügel, aber ein grosser, zu sein pflegt, gestaltet: oben auf der Kuppe steht eine Kirche und unten, rings um den Hügel herum, treten grosse antike Grundmauern zu Tage; die Bevölkerungsziffer des Dorfes aber ist eine ziemlich hohe. Als ich diesen angenehmen Ort erblickte, fragte ich, was das für ein lieblicher Flecken wäre. Da wurde mir gesagt: Das ist die Stadt des Königs Melchisedek, die früher »Salem« hiess, jetzt aber in verderbter Sprechweise »Sedima« heisst. Das Gebäude, das man oben auf diesem mitten im Dorfe gelegenen kleinen Hügel sieht, ist eine Kirche und wird jetzt in griechischer Sprache das Bauwerk (opus) des Melchisedek genannt: Denn hier ist der Ort, wo Melchisedek Gott reine Opfer, das ist, so wie geschrieben steht, Brot und Wein darbrachte.“

„Sobald wir dieses hörten, stiegen wir sofort von unseren Reittieren; und siehe, der Pfarrer des Ortes und die Geistlichkeit kamen uns entgegen, hiessen uns willkommen und führten uns in die Kirche hinauf.“ . . . . . . „Als wir nun . . . . von der Kirche wieder heruntergestiegen waren, sprach jener ehrwürdige Priester (der Ortspfarrer) zu uns: »Diese Fundamente, die ihr rings um diesen Hügel herum sehet, sind von der Königsburg des Melchisedek. Denn wenn jemand dicht daneben sich ein Haus bauen will und Steine zum Grunde davon nimmt, so findet er zuweilen daselbst mässig grosse Stücke Silber- und Erzbruch. Der Weg, den ihr zwischen dem Jordan und diesem Dorfe hinlaufen sehet, das ist der Weg, auf welchem, als Abraham von der Niederlage des Codollahomor, des Königs der Völker, nach Sodom zurückkehrte, ihm Melchisedek, der König von Salem, entgegenging«.“ 2)

Die vorstehende Tradition, welche auf der Namensgleichheit

---

1) Hieronymi opera ed. Vallarsi Tom. I, pag. 446: „Salem oppidum est juxta Scythopolim, quod usque hodie appellatur Salem, et ostenditur ibi palatium Melchisedek, ex magnitudine ruinarum veteris operis ostendens magnificentiam.“ —

2) Der lateinische Text ist schon oben im 3. Kap. beigebracht.

des durch die Nachbarschaft Aenons, der berühmten Taufquelle des Täufers, ausgezeichneten Dorfes Salem mit der alten Königsstadt des Melchisedek, und auf der Unkenntnis der Herkunft der in diesem Dorfe vorfindlichen umfangreichen Ruinen sich gründen mag, scheint ein längeres Dasein nicht gefristet zu haben. Schon der heil. Hieronymus erhebt sich in seiner Übersetzung des »Onomastikons« des Eusebius gegen dieselbe, indem er (s. v. Salem) sagt: „Josephus aber versichert, dass jenes »Salem«, in welchem Melchisedek König war, die Stadt sei, die später den Namen »Solyma« und zuletzt den Namen »Jerusalem« erhielt.“ —

Trotzdem hat noch im neunzehnten Jahrhundert ein Kämpfer für die fast vergessene christliche Salem-Tradition sich gefunden, der Geograph Röhr nämlich, welcher in der 6. Auflage seiner Schrift: »Palästina, oder historisch-geographische Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu« (Zeitz 1831) S. 158 schreibt: „Ob das Joh. 3,23 erwähnte Aenon bei Salem, wo Johannes taufte, ein wirklicher Flecken, oder, wie der Name eigentlich sagt, ein Quellwasser, d. h. ein wasserreiches Flüsschen in der Nähe des Jordan bei dem Städtchen Salim (Salumias, dem alten Salem des Melchisedek I. Mos. 14, 18) gewesen sei, ist zweifelhaft; doch ist das Letztere das Wahrscheinlichere, weil, wenn Johannes daselbst im Jordan getauft hätte, der Zusatz überflüssig wäre: es war aber viel Wasser daselbst. Salumias oder Salem lag übrigens gegen drei Stunden von Skythopolis südlich in der grossen Jordanebene.“ — Weiter unten (S. 175) aber schreibt derselbe Röhr: „Im frühesten Altertum hiess sie (die Stadt Jerusalem nämlich) Salem, doch ist es unerwiesene Sage, dass sie das Salem des Königs Melchisedek war, da sich dafür weit wahrscheinlicher das oben (S. 158) erwähnte Salim oder Salumias in der Nähe des Jordans annehmen lässt.“ — So Röhr.

Wägen wir die Autoritäten für und wider diese Tradition ab, so finden wir, dass Josephus als ein mit der Geschichte seines Volkes wohlvertrauter Gelehrter, dem sicher auch ein wissenschaftlicher Apparat mit Bezug auf das, was er in seinen »Antiquitates« uns berichtet, zu Gebote stand, und der auch der Zeit nach früher blühte, die Sache besser wissen konnte, als die Christen im vierten Jahrhundert. Wir werden also seinen auch vom heil. Hieronymus und andern Vätern adoptierten Angaben vor denen der christlichen Tradition des vierten Jahrhunderts

ohne Bedenken den Vorzug geben und gegen die letztere uns ablehnend verhalten nicht nur dürfen, sondern sogar müssen.

b) Die Krahmersche Salem-Theorie des neunzehnten Jahrhunderts.

Fast gleichzeitig mit dem Geographen Röhr, dem letzten, der für die christliche Salem-Tradition des vierten Jahrhunderts in die Schranken getreten, und kaum sechs Jahre nach der oben citierten Auflage der Röhrschen Schrift, trat eine neue Salem-Theorie auf den Kampfplatz.

D. August Wilhelm Krahmer schrieb in Illgens »Zeitschrift für die historische Theologie« Leipzig 1837, S. 90 in einer Abhandlung mit der Überschrift »Ist Salem der Name des alten Jerusalem?«: „Die Erzählung im 14. Kapitel der Genesis muss eine für sich bestehende und ganz abgeschlossene Geschichte gewesen sein, die aber hier nur erst alsdann mitgeteilt werden konnte, nachdem im 13. Kapitel berichtet worden war, dass Lot, nach der Trennung von seinem Vetter Abraham, ins Thal von Sodom und Gomorrha oder in die Pentapolis, wie die Griechen diese Gegend nannten, eingewandert sei und sich daselbst angesiedelt habe, weil nun gemeldet wird, dass Lot als Gefangener aus Sodom mit fortgeführt worden. Insofern folgt dieses Kapitel ganz passend auf das vorhergehende, ohne übrigens mit demselben in einem weiteren Zusammenhange zu stehen. Nun heisst es, mächtige Feinde seien über diese Gegend hergefallen, und alles bewegliche Vermögen, samt Lot und seiner Habe, sei von ihnen als Beute fortgeführt worden; als aber dieses Abraham erfahren, habe er sich mit seinen Leuten und Verbündeten aufgemacht, den Feind bis nach Dan und Choba verfolgt, überfallen, geschlagen, alle Beute ihm abgenommen und seinen Vetter mit dessen Leuten befreit. Als Sieger konnte nun Abraham alle diese Beute für sich behalten: allein er giebt sie grossmütiger Weise den Eigentümern ungeschmälert zurück, und erwirbt sich dadurch den Dank des Königs von Sodom und den Segen des Priesterkönigs Melchisedek. Da diese Erzählung in Hinsicht der Darstellung und Sprachform von den in den vorhergehenden Kapiteln vorkommenden ganz abweicht, und von Abraham so geredet wird, als ob derselbe vorher noch gar nicht genannt worden: so dürfen wir wohl mit Recht annehmen, dass sie von dem ersten Bearbeiter der Genesis herstamme und erst von dem

letzten Bearbeiter derselben, der hie und da einige erklärende Zusätze hinzuschrieb, hier aufgenommen worden sei. In den zwölf ersten Versen wird uns die Ursache dieses feindlichen Überfalles auseinandergesetzt. Es wird erzählt, dass ein König im nördlichen Asien sich der Herrschaft über die Pentapolis oder das Thal Siddim, aus welchem sich später durch ein merkwürdiges Naturereignis das Tote Meer bildete, bemächtigt und dieselbe 12 Jahre lang behauptet, dass aber die im 13. Jahre erfolgte Empörung der fünf Könige der Pentapolis ein ganzes Jahr gedauert habe, worauf jener König in Verbindung mit anderen mächtigen Königen Nordasiens gegen den Süden herangerückt sei, und nachdem er viele andere Völker besiegt, habe er sich gegen Nordwest und endlich gegen die Pentapolis gewendet, um auch deren Könige für ihre Untreue zu züchtigen."

„Unter diesen Königen im nördlichen Asien wird uns zuerst ein König von Sinear genannt, worunter wir Babylon mit seinem Gebiete zu verstehen haben, wie unter Ellasar wahrscheinlich das Elisani des Ptolemäus, welches westlich von Babylon und nordöstlich von Arabien lag, da der Name von dessen Könige Arjoch auch als Babylonisch-Assyrischer Name Dan. 2, 14 vorkommt. Unter Elam kann man wahrscheinlich nur Elymais, eine Gegend am Persischen Meerbusen mit der Hauptstadt Susa, die jetzige Provinz Churistan oder Chusistan, welcher Name aus Susatana entstanden ist, verstehen (vgl. I. Mos. 10, 22). Diese verbündeten Könige ziehen nun gegen Norden, verbünden sich da noch mit einem mächtigen Barbarenkönige (einem Könige der Goim im Norden von Palästina) und ziehen so mit vereinten Kräften aus dem Norden gegen die Pentapolis heran. Durch diesen Kriegszug werden wir also gleich im Anfange unserer Erzählung in den Osten von Palästina oder auf das jenseitige Ufer des Jordans verwiesen. Diese Bemerkung muss man durch die ganze Erzählung festhalten und den Feinden Schritt für Schritt folgen. Zunächst wenden sich nun diese verbündeten Könige gegen die riesenhaften Kanaanitischen Urvölker jenseits der Pentapolis, gegen die Rephaiten, Susiten, das Urvolk von Ammon, und gegen die Emiten, das Urvolk von Moab. Astaroth-Karnajim d. i. die mit zwei Hörnern versehenen Astarten, eine Stadt jenseits des Jordans im Lande Basan, die wahrscheinlich von dem eifrigen Astartendienste, der hier getrieben wurde, so benannt worden war und später dem halben

Stamme Manasse zufiel (vgl. Jos. 13, 31. 5. Mos. 1, 14). Ham lässt sich nicht mehr bestimmen, lag aber sicher auch jenseits des Jordans. Kirjatajim, d. i. Doppelstadt, lag in einer Ebene jenseits der Pentapolis (im späteren Stamme Ruben), in dessen Nähe wir Salem zu suchen haben, und das hier deshalb hervorgehoben wird, weil es mehrere Städte dieses Namens gab (vgl. 4. Mos. 32, 37. Jos. 13, 19). Die verbündeten Könige wenden sich hierauf in die südliche Gegend der Pentapolis, nachdem sie die Völker auf deren Ostseite besiegt hatten. Die Choriten oder Höhlenbewohner, Troglodyten, wohnten auf dem Gebirge Seir unterhalb der Pentapolis, im Süden derselben, wo sich später auch die Edomiten durch eine partielle Vertreibung der Choriten ansiedelten (vgl. 5. Mos. 2, 12. 22); sie gehörten noch zu Arabien. El-Pharan ist ein höhlenreiches Thal an der Wüste Pharan, wie aus dem Zusatze Vers 6 erhellt (vgl. Josephus de bell. Jud. IV, 9, 4). Nachdem so auch die Völker im Süden der Pentapolis besiegt waren, wenden sich jene feindlichen Könige mehr nach Westen und rücken immer weiter nach Norden vor, bis sie wieder bei der Pentapolis anlangen, in welche sie nun auch unverzüglich einrücken. En-Mispath (Gerichtsquelle) d. i. Kades im nördlichen Teile der Wüste zwischen Kanaan und Egypten am Gebirge Seir (vgl. 4. Mos. 20, 16. 22). Die Amalekiten wohnten südwestlich von Palästina, unweit von Beerseba, und die Amoriten im Süden von Kanaan. Chazazon-Tamar, d. i. Palmendistrikt, war nach 2. Chron. 20, 2. Engeddi in der Wüste Juda (vgl. Jos. 15, 62), auf der südlichen Westgrenze der Pentapolis, ungefähr 300 Stadien von Jerusalem entfernt. So angelangt an der Pentapolis, rückten sie in dieselbe hinein, und die fünf Könige dieser Gegend zogen vereint mit ihren Heeren ihnen entgegen; aber sie wurden geschlagen und ergriffen die Flucht, sich teilweise auf die nahen Gebirge rettend. Da so diese feindlichen Könige in der unmittelbaren Nähe von Sodom waren, so sehen wir auch in unserer Erzählung, dass sie hauptsächlich dieses ausplünderten und zu Gefangenen machten, wen sie daselbst antrafen, und somit auch den Lot; denn die übrigen vier Städte: Gomorrha, Adama, Zeboim und Bela, lagen sämtlich viel nördlicher in der Pentapolis."

„Nach dieser Erzählung und Schilderung der genannten Völkerschaften kommen also die verbündeten feindlichen Könige weder in die Gegend von Jerusalem, noch in den Stamm Ben-

jamin, noch in den Stamm Ephraim, noch weniger in den Stamm Isaschar, sondern sie bleiben in der unmittelbaren Nähe der Pentapolis im Osten, Süden und Südwesten, und diese Bemerkung bitten wir des Folgenden wegen festzuhalten. Als Sieger plünderten jetzt die feindlichen Könige die Städte der Pentapolis, besonders aber Sodom, ganz aus, und zogen hierauf beutebeladen auf dem Wege, auf dem sie gekommen waren, also jenseits des Jordans hinauf, in ihre Heimat wieder zurück. Abraham aber, der hiervon in Kenntnis gesetzt wird und erfährt, dass auch sein Vetter Lot gefangen mit fortgeführt sei, rafft sogleich seine kampffähige Mannschaft zusammen und setzt mit seinen Verbündeten den Feinden nach. Abraham wohnte damals im Haine Mamre, der in der Gegend des späteren Hebron lag, also diesseits der Pentapolis, bedeutend südlicher als Jerusalem. . . . . Wollte er somit die Feinde verfolgen, so musste er doch wohl den nächsten und kürzesten Weg hierzu einschlagen, und dieses konnte nicht anders geschehen, als dass er durch die Pentapolis zog, um auf das jenseitige Ufer des Jordans zu gelangen, was auch geschehen ist, da wir ihn gleich bei Choba in Syrien treffen. Abraham hatte also von diesem Vorfalle bis dahin noch nichts gewusst, und doch lag sein Wohnort dem Kriegsschauplatze weit näher als Jerusalem. Daraus erhellt, dass die Feinde sein Gebiet nicht berührt hatten, um wie viel weniger Jerusalem, den angenommenen Wohnsitz des sog. Melchisedek, der hier aber auch in einem ganz jämmerlichen Lichte erschien, wenn er, ohne Grund und Ursache und ohne bei der Sache beteiligt zu sein, dem Abraham von Jerusalem aus bis jenseits des Jordans entgegengegangen wäre, um durch seinen Segen den zehnten Teil der wieder eroberten Beute zu erhaschen. Est ist lächerlich, dies ohne weiteres annehmen und behaupten zu wollen. Abraham trifft so die Feinde in der Gegend des späteren Dan, schlägt sie und nimmt ihnen die gemachte Beute wieder ab. Dan, oder wie es sonst hiess, Lais lag am östlichen Ufer des Jordans im nördlichsten Teile Kanaans, oberhalb des Sees Merom, das aber zu Abrahams Zeiten noch nicht vorhanden war, sondern erst später erbaut und vom Stamme Dan, der sich hier niederliess, benannt wurde (vgl. Jos. 19, 47; Richt. 18, 20). Der letzte Bearbeiter der Genesis setzte daher den Namen dieser Stadt der grösseren Deutlichkeit wegen hinzu. Die Stadt Choba endlich lag südwestlich von Damaskus."

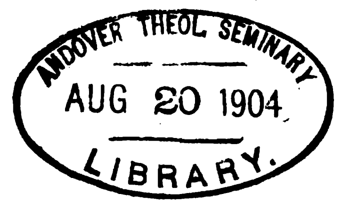
„Zuverlässig schlug nun aber auch Abraham, nachdem er die Feinde besiegt, ihnen die Beute abgenommen und somit auch die erbeuteten Menschen befreit hatte, den kürzesten Weg nach seiner Heimat hin ein, und dieser war jenseits des Jordans herunter, so dass er wiederum durch die Pentapolis ziehen musste, zumal da er, wie wir deutlich aus Vers 21 ff., sehen, die wieder eroberte Beute an Vieh, Menschen und anderen Gegenständen den rechtmässigen Eigentümern zustellen wollte. Oder will man uns hier vielleicht den Einwurf machen, er könne ja über den Jordan gegangen sein, um nach Jerusalem zu gelangen? Wir antworten hierauf: Dieses ist wohl möglich, aber nicht wahrscheinlich; denn dass Abraham über den Jordan gezogen sei, mit ermüdeten Leuten nach einer Schlacht und nach einem so weiten Wege, um den geliebten Melchisedek in Jerusalem zu besuchen, ist wohl kaum zu denken, weil er alsdann einen bedeutenden Umweg hätte machen müssen, um wieder nach der Pentapolis zu gelangen und dort die wieder eroberte Beute zurückzustellen. Was hatte denn aber auch Abraham nebst seinen Verbündeten und den befreiten Menschen mit dem Lande diesseits des Jordans und was mit Jerusalem zu schaffen? — Abraham kommt daher in das Thal Schaweh oder in das Königsthal »jenseits« des Jordans und der oberen Pentapolis, das man irrigerweise häufig in der Nähe von Jerusalem gesucht hat, wahrscheinlich nur deshalb, weil Salem das geliebte Jerusalem sein musste, und unstreitig haben wir doch hierunter ein Thal jenseits des Jordans zu verstehen, gewiss dasselbe Thal Schaweh (ein Eigenname), in welchem nach Vers 5 Kirjatajim lag. Dieses Thal kommt im Alten Testament nur noch 2. Sam. 18, 18 vor, ebenfalls jenseits des Jordans, und liegt an der nordöstlichen Seite der Pentapolis, wo wir auch Salem zu suchen haben, und diese Lage stimmt auch mit dem Rückzuge Abrahams nach Mamres Haine hin ganz überein. In dieses Thal, welches man sonderbarer Weise bei manchen der neuesten Geographen gar nicht erwähnt findet, kam nun der König von Sodom, der ja nicht weit davon wohnte, um dem Abraham für seine grossmütige That zu danken, und es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass er, der sicher derselbe König ist, welcher vorher auf der Flucht vor den Feinden in die Asphaltgruben gestürzt, aber aus denselben hernach gerettet worden war, volle Ursache zu diesem Danke hatte, da er sich zugleich an seinen Besiegern gerächt sah.“

„Endlich erscheint hier auch der König von Salem, um dem Abraham segnend zu danken. Aber woher und aus welcher Veranlassung kommt er? Eine Frage, die man bisher zu wenig oder gar nicht berücksichtigt hat. Der ganze Zusammenhang des Kapitels zeigt deutlich genug, dass der sog. Melchisedek bei dieser Sache beteiligt und dass Salem eine Stadt jenseits des Jordans war; denn nach Jerusalem kamen, wie wir oben gesehen haben, jene Feinde nicht. . . . . Schon daraus, dass Melchisedek dem Abraham dankend und segnend entgegengeht, wissen wir, wie wir bereits oben bemerkten, dass Salem eine Stadt jenseits des Jordans war, mithin von jenen feindlichen Königen ebenfalls, wenn auch nur teilweise, gelitten hatte, was aber von Jerusalem, wie wir gesehen haben, nicht gesagt werden kann. Wollte man dessenungeachtet Salem für Jerusalem halten, so müsste man annehmen, dass Melchisedek von Jerusalem aus bis jenseits des Jordans gezogen sei, um zu Abraham zu gelangen. Dem widerspricht aber Vers 18, in welchem es heisst »er liess Brot und Wein herausbringen«. Dieses deutet offenbar auf die Nähe seines Wohnortes hin; in Jerusalems Nähe aber konnte Abraham damals, nach dem oben Gesagten, sich nicht aufhalten. Wäre aber dennoch Jerusalem zu verstehen, so fragen wir: Was bewog den Melchisedek, von Jerusalem aus in die Gegend jenseits des Jordans zu ziehen? Wie erfuhr er es, dass Abraham den feindlichen Königen nachgesetzt und sie geschlagen habe und eben jetzt von dieser Schlacht zurückkehre? Auf alle solche und ähnliche Fragen vermag man nicht zu antworten."

„Wäre uns freilich mehr von Melchisedek bekannt, als dass er ein Priesterkönig, ein Priester des höchsten Gottes gewesen, der als solcher den Abraham gesegnet: so könnten wir vielleicht die Lage von Salem zuverlässig bestimmen. Allein gerade der Umstand, dass er ein Priester des höchsten Gottes genannt wird, trug vielleicht, nebst der grossen Ähnlichkeit des Namens Salem mit Jerusalem, und weil der Berg Moriah in Jerusalem schon durch Abraham, der hier seinen Sohn opfern wollte, heilig und berühmt geworden war, dazu bei, dass man in den späteren Zeiten auf den Gedanken verfiel, Salem sei Jerusalem. Diese Verwechselung kommt jedoch erst um die Zeit Christi unter den Juden, niemals aber in der Bibel vor. Ferner müssen wir aus der Bemerkung, dass Melchisedek ein Priester des höchsten Gottes gewesen sei, schliessen, dass der Götzendienst sich zu

Abrahams Zeit in Palästina noch nicht so allgemein verbreitet hatte, als es zu den Zeiten des Moses der Fall war, und merkwürdig ist zugleich die Nachricht, dass zu den Zeiten des Hieronymus Kirjatajim voller Christen gewesen, also dieselbe Gegend, wo wir den Melchisedek, den Priester des höchsten Gottes, mit Abraham treffen, ein Zeichen, dass dort das Christentum viele Anhänger gefunden. Endlich fügen wir noch hinzu, dass, als auch unter den Israeliten das Königtum Eingang gefunden hatte, Melchisedek als Ideal eines frommen Priesterkönigs aufgestellt wurde (vgl. Ps. 110, 4), so dass die Juden zu Christi Zeiten, sogar anfingen zu fragen, wie ein König Kanaans als Götzendiener so fromm und musterhaft sein könne, und deshalb glaubten, Melchisedek sei Sem, der Sohn Noahs, der bis zu dieser Zeit gelebt habe, Melchisedek aber ein blosser Beiname. Ganz anders dagegen fasst ihn im Neuen Testament der Verfasser des Briefes an die Hebräer im 7. Kapitel auf, indem er seinen Namen ganz richtig im zweiten Verse erklärt. Dennoch würde er im Irrtume sein, wenn er ihn zu einem Könige von Jerusalem gemacht hätte. Das geschieht jedoch nicht; denn er sagt bloss: er sei ein König von Salem gewesen, d. i. ein König des Friedens. Diese Bedeutung ist zwar an sich nicht ganz historisch richtig: allein der Umstand, dass hier Melchisedek nicht als König von Jerusalem, sondern ganz richtig von Salem dargestellt wird, ist für die bisher von uns behandelte Stelle der Genesis von sehr bedeutendem Gewicht und widerlegt zum Teil des Josephus Nachricht (Antiquit. I, 10, 2)."

„Was nun endlich die Stadt Salem (שָׁלֵם) an und für sich betrifft, so möge man hier nur noch folgendes merken und berücksichtigen. Der Chaldäer übersetzt hier in unserer Stelle Salem wirklich durch Jerusalem, was sich nur aus der eben angegebenen Ansicht der späteren Juden erklären lässt. Diese Autorität kann jedoch nicht in Betracht kommen, da die LXX und die Vulgata, sowie die samaritanische, arabische und syrische Übersetzung ganz richtig Salem, Solim und Suleim haben, welche drei Namen ganz einerlei sind und dasselbe ausdrücken. Man hat nun gemeint, wie wir schon oben bemerkten, dass der Name Salem (שָׁלֵם) aus Jerusalem (יְרוּשָׁלֵם) zusammengezogen worden sei, so dass natürlicherweise Melchisedek König von Jerusalem werden musste: allein diese Punktation des letzten Wortes findet sich im ganzen Alten Testament nicht vor, sondern wenn der



Name Jerusalem anders, als gewöhnlich, punktiert erscheint, so lautet er gewöhnlich Jeruschlem (יְרוּשְׁלֵם oder יְרוּשְׁלֶם), und zwar nur in solchen Schriften, die erst nach dem Exile entstanden sind, also in chaldäisierten Schriften, vgl. Esra 4, 8. 12. 20. 23. 24; 5, 1. 2. 14—17; 6, 3. 5. 9. 12; 7, 13—17. 19; Dan. 5, 2. 3; 6, 11, sonst immer Jeruschalajim oder Jeruschalaim (יְרוּשָׁלַיִם oder noch häufiger יְרוּשָׁלַם). Hiernach kann man keine willkürliche Punktation, die nirgends sich findet, annehmen, und so fällt auch die Ansicht, dass jene willkürlich punktierte Form die Urform sei, in sich selbst zusammen. Wenn nun aber dennoch Salem der alte Name Jerusalems wäre, was sollte alsdann der wirklich ursprüngliche Name Jebus sein? oder wie viele alte Namen sollte denn Jerusalem gehabt haben? — Man weiss sich zwar hier gut zu helfen, indem man annimmt, Jerusalem habe erst Salem, dann Jerusalem, dann Jebus und alsdann wieder Jerusalem und Salem geheissen: allein schon diese Aufzählung der Namen thut deutlich genug das Irrige dieser Annahme dar. Welches Volk bewohnte denn nach unseren ältesten Nachrichten zuerst die Gegend von Jerusalem? Die Jebusiter, mithin muss ihre Stadt ihrem Namen angemessener und entsprechender Jebus, nicht aber Jerusalem heissen. Diesen letzteren Namen erhielt sie erst, wie wir sogleich sehen werden, durch die Juden. Häufig wird ja im Alten Testament der Stammvater und Erbauer einer Stadt, und diese selbst nach dem Erbauer, nach dem Namen des Volkes benannt. Aber auch schon das Alte Testament an sich belehrt uns, dass Jerusalem ursprünglich Jebus hiess, weil es in den meisten Stellen, in welchen Jebus vorkommt, heisst: Jebus, dieses ist Jerusalem, oder noch besser: Jerusalem, dieses ist oder war Jebus. Denn wozu sonst diese Erklärung und jene sonderbare Annahme? Man erwäge doch folgende Stellen: Richt. 19, 10. 11; 2. Sam. 5, 6—9; 1. Chron. 11, 4—7; Jos. 15, 8. 63; 18, 28; Richt. 1, 21. Hieraus erhellt, dass Jerusalem nicht erst unter den Richtern und Königen Jebus, sondern dass es ursprünglich bis auf David so geheissen hat; und Mannert hat daher recht, wenn er dieses angiebt, während Sickler sich geirrt hat, wenn er Mannerts Ansicht für falsch erklärt. Denn bei solchen Untersuchungen muss man auch das Zeitalter eines Buches, in welchem es geschrieben worden, und ebenso dasjenige Zeitalter, in welchem ein Name entstanden sein kann und ist, wohl im Auge haben. Ausserdem möchten wir jetzt behaupten,

dass die meisten, ja wir möchten sagen, alle Bücher des Alten Testaments, in welchen der Name Jerusalem vorkommt, zuverlässig erst nach David geschrieben worden sind .... Schon früher hat man die Ansicht, der auch wir beitreten, aufgestellt, dass der Name Jerusalem wegen David und durch ihn entstanden sei, und hiernach konnten es auch die späteren Juden (Salem), Solyma, Hierosolyma nennen, welcher Ansicht auch die Griechen und Römer, sowohl Dichter als Prosaiker, folgten. Aber bis zu den Zeiten Davids hiess Jerusalem stets Jebus, und der Name Salem kommt im Alten Testament sonst weiter nicht vor für Jerusalem, als Ps. 75 (76), 3, was sich aus der Geschichte des Namens und als poetische Abkürzung erklären lässt, wenn man diese Stelle nicht auch noch anders erklären kann und muss....."

„Fassen wir das Ganze nun noch einmal mit wenigen Worten zusammen, so ergiebt sich folgendes: 1. Ganz unwahrscheinlich und dem Sinne und Zusammenhange des 14. Kapitels der Genesis widersprechend ist es, dass Melchisedek von Jerusalem aus bis jenseits des Jordans dem Abraham entgegengegangen sein soll; denn er hatte 2. Verbindlichkeiten gegen Abraham, was aber nicht der Fall ist, wenn er König von Jerusalem gewesen wäre; 3. kommt Vers 21 ff. eine nahe gelegene Stadt vor, unter der wir 4. Jerusalem nicht verstehen konnten, weil alsdann Abraham in der Nähe von Jerusalem gewesen sein müsste, was seinem Zuge, dem Sinne und Zusammenhange dieser Stelle nach, widerspricht; 5. trifft Melchisedek mit dem Könige von Sodom und mit Abraham im Königsthale oder im Thale Schaweh, in dessen Nähe Kirjatajim lag, zusammen, welches Thal 6. jenseits des Jordans oder an der Nordostseite der Pentapolis lag, wie auch aus 2. Sam. 18, 18 erhellt, wo sich Absalom ein Denkmal in diesem Königsthale setzte, und nach 17, 22 ff. war er bereits dem David über den Jordan nachgefolgt, so dass das Königsthal jenseits des Jordans am oberen Teile der Pentapolis lag. Aus dem allen ergiebt sich, dass **Salem** in unserer Stelle **Jerusalem nicht ist** und nicht sein kann, sondern dass es **eine Stadt jenseits des Jordans** an der oberen Ostseite der Pentapolis oder des nachherigen Toten Meeres ist, von der Melchisedek König war."

. . . .

Und S. 104: „Was endlich die hier noch in Betracht kommende Stelle im Neuen Testament Joh. 3, 23 anbelangt, so ver-

stehen wir auch hier die Stadt Salem jenseits des Jordans, so gross hierüber auch der Streit der neutestamentlichen Exegeten bisher gewesen ist.“

„Mit Recht sagt Lücke in seinem Kommentar zu dieser Stelle, dass Ainon und Salem jenseits des Jordans zu suchen seien, während die meisten anderen Erklärer das Gegenteil behaupten und die übrigen nur bedächtig äussern, dass es nicht gewiss sei. Die Thatsache, welche uns Vers 1—21 mitgeteilt wird, fiel in Jerusalem vor. Denn in Vers 1 wird Nicodemus ein Oberster der Juden genannt, er war also doch wohl zu Jerusalem wohnhaft; auch heisst es 2, 12 und 13 ausdrücklich, dass Jesus von Kana nach Kapernaum und von hier nach Jerusalem zum Osterfeste gezogen sei, und die 2, 14 ff. vorkommende Erzählung steht mit der 3. 1 ff. mitgeteilten in unmittelbarem Zusammenhange. Nun wird 3, 22 gesagt *μετὰ ταῦτα,* d. i. hierauf, nämlich nach der Unterredung Jesu mit Nicodemus, der in der Nacht zu Jesu gekommen war, um sich belehren zu lassen, also nachdem es Tag geworden war, kam Jesus in das Land Judäa, d. h. in das platte Land, in die Ebene von Judäa nach dem Jordan hin, verweilte daselbst mit seinen Jüngern und taufte. Er wandte sich also von Jerusalem weg, ging jedoch, nach dem Zusammenhange, nicht über Jericho hinaus, sondern in der Richtung nach dem Jordan hin. Obgleich uns nun manche Schwierigkeiten hier entgegentreten, so lässt uns doch der Zusammenhang des Ganzen schliessen, dass Christus und Johannes damals jenseits des Jordans tauften; denn die Gegend diesseits des Jordans war verhältnismässig sehr wasserarm, während das entgegengesetzte Ufer das Gegenteil zeigt; wenigstens ist man genötigt, hier einen Quell- oder einen Küstenfluss anzunehmen, dessen Wasser zum Untertauchen tief genug war, da der Jordan selbst in dieser Gegend hierzu viel zu tief ist. Die Hauptschwierigkeit bietet sich uns im 26. Verse dar, wo die Jünger des Johannes zu ihrem Meister sagen: Rabbi, der jenseits des Jordans bei dir war, und von dem du zeugtest, der tauft, und jedermann kommt zu ihm. Man hat angenommen, dass die Praeposition *πέραν* hier diesseits nicht jenseits bedeuten müsse. Dies ist aber niemals der Fall; denn dagegen spricht der Sprachgebrauch, da es heisst: er ging *εἰς τὸ πέραν εἰς τὴν χώραν τῶν Γερασηνῶν* (Matth. 8, 28; Marc. 5, 1), und Gerasa lag jenseits des Jordans, und gewiss hat auch das

jenseitige Land von diesem Worte den Namen Peraea im weiteren und engeren Sinne erhalten. Wir sind daher überzeugt, dass Johannes, nachdem er zu Aenon getauft hatte, auf das diesseitige Ufer des Jordans gegangen war, wo sich nun erst seine Jünger mit jenen Worten an ihn wandten. Gewiss waren oberhalb der Mündung des Jordans mehrere Übergangsorte über denselben, welches schon die vielen Städte auf beiden Ufern lehren. Dass aber das jenseitige Ufer reich an Quellen und Küstenflüssen war und noch ist, darüber vergl. Burkhards Reisen II, 594. Sonach war es zum Taufen geeigneter, als das diesseitige Ufer."

. . . .

„Wir suchen daher Salem an der äussersten Nordseite des Toten Meeres, jedoch nicht unmittelbar am Meeresufer, sondern etwas davon entfernt, so dass noch etwas östlicher das Königsthal und in diesem Kirjatajim liegt." — So Krahmer.

So gelehrt die vorstehenden Ausführungen auch scheinen mögen, so sind dieselben doch nicht stichhaltig. Richtig ist, dass Chodorlahomor mit seinen Verbündeten sowohl bei seinem Vordringen gegen die Pentapolis als auch bei seiner Heimkehr den Weg durch das Ostjordanland genommen hat. Unrichtig aber ist es, dass der kürzere Weg von **Hebron** aus, wo Abraham im Haine Mamre zeltete, zum Zweck der Verfolgung des Feindes, der bis **Dan** an der Nordgrenze von Palästina gekommen ist, durch die Pentapolis führte. Dieser Weg wäre, wie ein Blick auf die Karte von Palästina auch dem Laien verrät, ein Umweg gewesen. Auch die Thatsache, dass Abraham auf diesem Zuge nach Choba in Syrien kam, ist nicht, wie Krahmer will, ein Beweis dafür, dass er bei der Verfolgung des Feindes, um auf die Ostseite des Jordans zu gelangen, das Tote Meer umgangen hat. Es ist vielmehr weit wahrscheinlicher, dass er von Hebron über Jerusalem, oder, wie diese Stadt in der patriarchalischen Zeit hiess, über Salem, — auf der Westseite des Jordans — gezogen ist und erst weiter nördlich, vermittelst einer der zahlreichen Furten, den Fluss überschritten hat. Die Feinde, welche viele Beute, Menschen und Vieh und allerlei Habseligkeiten, die sie bei der Plünderung der eroberten Städte vorgefunden, mit sich führten und auch keinen Verfolger im Rücken wähnten, konnten jedenfalls nur langsam

und in kurzen Tagemärschen heimwärts ziehen. Abraham hatte daher Zeit, durch Kundschafter über jede ihrer Bewegungen sich zu unterrichten und den Ort, wo er über sie herfallen wollte, mit aller Ruhe auszuwählen. Da er den Schlag erst im nördlichen Teile von Kanaan, bei dem späteren Dan, oberhalb des Meromsees vollführte, wo der Jordan nur kaum einen Bach bildet, so konnte auch der Übergang über den Fluss, den er ja erst hier oben auszuführen brauchte, weder auf dem Hin-, noch auf dem Rückwege, der jedenfalls wiederum durch das Westjordanland führte, Schwierigkeiten bereiten. Die Heimkehr Abrahams und der befreiten Gefangenen durch das Westjordanland möchte ich damit begründen, dass das Ostjordanland durch den doppelten Durchzug der Feinde so ausgesaugt war, dass es weder für die Menschen, noch für das Vieh den nötigen Unterhalt darzubieten imstande war, während das vom Kriege unberührte Westjordanland an allem Überfluss hatte. Da Sodom auf der Südseite des Toten Meeres lag, so war es bezüglich der Länge des Weges vollständig gleich, ob man denselben auf der West- oder auf der Ostseite des Jordans zurücklegte. Für Abraham aber und seine Verbündeten wäre es ein offenbarer Umweg gewesen von Dan aus über Sodom nach Mambre bei Hebron zu ziehen. Wir werden uns also davon überzeugen müssen, dass alle Umstände dafür sprechen, dass Abraham den Rückweg durch das Westjordanland genommen.

Auf diesem so durch die Umstände vorgezeichneten Wege konnte Abraham aber weder das Dorf Salem im Wadi Jabis, noch auch ein von Krahmer östlich vom Toten Meere postuliertes Salem, sondern nur Jerusalem berühren, das in jener Zeit ganz wohl den Namen Salem gehabt haben kann, und nach dem Zeugnis des Psalmisten (75 [76] 2—3) und des Flavius Josephus (Antiquit. I, 10, 2) auch wirklich gehabt hat. Auch der Umstand spricht für die Lage der Königsstadt des Melchisedek im Westjordanlande, dass derselbe über Brot und Wein verfügt und in der Lage ist, die Heimkehrenden: Abraham und seine 318 Knechte, die verbündeten Fürsten und ihr Gefolge, Lot und die andern befreiten Gefangenen zu bewirten: Denn mit dem Opfer haben wir uns auch ein Opfermahl verbunden zu denken.

Da, wie es in alter Zeit Sitte war, Schnellläufer wohl den glücklichen Erfolg der Waffen des Abraham in Sodom bereits gemeldet und zugleich über die von den Heimkehrenden gewählte

Route Auskunft gegeben, so ist es ganz begreiflich, dass der König von Sodom dem Sieger und den befreiten Gefangenen, unter denen sich vielleicht die eigene Frau nebst Kindern befanden, bis Jerusalem entgegenzog.

Auch der Beweis, welchen Krahmer für die Lage der Königsstadt des Melchisedek auf der Ostseite des Toten Meeres aus dem Umstande ableiten will, dass es ein Thal »Schaweh« bei Cariathaim, östlich vom Salzsee gegeben habe, ist hinfällig. Denn wenn Absalom, weil er keinen Sohn hatte, ein Grabdenkmal im Thale »Schaweh« (2. Sam. 18, 18) bei seinen Lebzeiten sich errichten liess, damit sein Name nicht in Vergessenheit bei seinem Volke geraten möchte, — so wird er doch füglich dieses Grabmal im Angesichte der Königsstadt, in dem Thale »Schaweh« bei Jerusalem aufgerichtet haben, nicht aber in einem von der Hauptstadt und von seinem Volke weit abgelegenen Thale jenseits des Toten Meeres. Ich meine, so etwas sei so einleuchtend, dass es eines weiteren Beweises gar nicht bedarf.

Für vollständig verfehlt muss auch die Schlussfolgerung angesehen werden, welche Krahmer mit den Worten zieht: „Schon daraus, dass Melchisedek dem Abraham dankend und segnend entgegenzieht, wissen wir, wie wir bereits bemerkten, dass Salem eine Stadt jenseits des Jordans war, mithin von jenen feindlichen Königen ebenfalls, wenn auch nur teilweise gelitten hatte, was aber von Jerusalem nicht gesagt werden kann.“ —

Ich meine, dass aus dem Umstande, dass Melchisedek dem heimkehrenden Sieger entgegenzieht, ein Opfer darbringt und einen Segenswunsch über Abraham spricht, sich eine dahingehende Schlussfolgerung, Salem habe jenseits des Jordans gelegen, nicht ziehen lässt. Es ist nämlich gar nicht abzusehen, warum nicht Melchisedek, auch ohne vom Kriege gelitten zu haben, einem durch sein Gebiet und an seiner Residenz vorüberziehenden guten Freunde und Nachbar, Abraham und seinen Verbündeten, Gastfreundschaft gewähren, sie mit Speise und Trank erquicken und sie wegen ihrer siegreichen Heerfahrt beglückwünscht haben sollte. Wenn Krahmer aber frägt: „Was bewog den Melchisedek, von Jerusalem aus in die Gegend jenseits des Jordans zu ziehen? Wie erfuhr er es, dass Abraham den feindlichen Königen nachgesetzt und sie geschlagen habe und jetzt eben von dieser

Schlacht zurückkehre?" — und dann sagt: „Auf alle solche und ähnliche Fragen vermag man nicht zu antworten" — so dürfte unser Krahmer sich arg täuschen, und jedes Kind, das mit dem biblischen Ereignisse bekannt ist, möchte die Antworten finden, die etwa so lauten möchten: Melchisedek hatte, um den Sieger zu begrüssen, gar nicht nötig, jenseits des Jordans zu ziehen, weil Abraham seinen Heimweg über Salem-Jerusalem genommen. Die Thatsache, dass derselbe den Feinden nachgesetzt, war ihm dadurch bekannt geworden, dass Abraham von Hebron über Jerusalem das Westjordanland hinaufgezogen war. Von der Heimkehr des Siegers aber hatte ihn, wenn nicht schon ein Eilbote, ganz gewiss der König von Sodom unterrichtet, der dem Befreier der gefangenen Sodomiten bis Salem-Jerusalem entgegengezogen war.

Als vollkommen verfehlt muss auch Krahmers Annahme bezeichnet werden, dass man erst in der Zeit Christi unter den Juden angefangen habe, Salem, die Königsstadt des Melchisedek, mit Jerusalem zu identifizieren, und dass eine solche Identifikation, oder wie Krahmer sagt »Verwechselung«, in der Bibel nicht vorkomme. Die Psalmenstelle (75 [76] 2—3): 2. „Bekannt ist im Lande Juda Gott, in Israel gross sein Name. 3. In Salem ward bereitet sein Ort, und seine Wohnung auf Zion" — zeugt unwiderlegbar dafür, dass schon in Davids Tagen Salem für identisch mit Jerusalem angesehen wurde. Krahmers Auslegung aber, dass »Salem« hier mit »Friede« zu übersetzen sei, wird hinfällig, sobald man beachtet, dass in vorliegender Psalmenstelle ausdrücklich von dem »Ort« die Rede ist, wo dem Gotte Israels eine Wohnung bereitet ist, und dass so wie Zion die engere, so Salem hier die weitere Ortsbestimmung darstellt, wie dem auch die thatsächlichen Verhältnisse entsprechen, indem die Bundeslade in Davids Tagen auf Zion, der Berg Zion aber wiederum in der Stadt Jerusalem seinen Platz hatte.

Ebenso hinfällig ist Krahmers Berufung auf den Hebräerbrief (VII, 1—3), wo der Weltapostel sagt: 1. „Denn dieser Melchisedek, König von Salem, Priester des allerhöchsten Gottes, der dem Abraham, als dieser von der Niederlage der Könige zurückgekehrt war, entgegenkam, und ihn segnete, 2. dem auch Abraham den Zehnten gab von allem, der fürs Erste gedolmetscht wird, »König der Gerechtigkeit«, dann aber auch »König

von Salem«, das ist: König des Friedens .... ward dem Sohne Gottes ähnlich gemacht und bleibt Priester in Ewigkeit". — In dieser Stelle des Hebräerbriefes handelt es sich nämlich nicht um eine topographische, sondern um eine dogmatische Frage. Der Weltapostel will in Melchisedek ein Vorbild Christi vorführen; und da Christus nicht nur als »König der Gerechtigkeit«, sondern auch als »Friedensfürst« dargestellt werden soll, so macht er auch den Melchisedek zu einem Friedensfürsten, indem er auf die Bedeutung des Namens »Salem« zurückgreift. Dass dadurch die Identität Salems mit Jerusalem nicht angegriffen wird, leuchtet jedem Unbefangenen von selbst ein. Wenn Krahmer also meint, dass der Weltapostel hier die Angaben des jüdischen Geschichtschreibers Flavius Josephus (Antiquitat. I, 10, 2) bezüglich der Identität Salems mit Jerusalem widerlege, so befindet er sich im Irrtume. Die angezogene Stelle des Flav. Josephus aber lautet: „Als Abraham die Sodomiter, welche in die Gefangenschaft der Assyrier geraten waren, und seinen Neffen Lot befreit hatte, und in Frieden heimkehrte, zog ihm der König von Sodom entgegen an den Ort, der das Königsthal genannt wird. Dort empfing ihn auch Melchisedek, der König von Salem". „Dieses Salem nannte man später Jerusalem." [1]) —

Diese Textstelle des Flav. Josephus ist so klar und deutlich, dass ein Missverstehen unmöglich ist. Josephus ist der Mann, der die Sache wissen konnte. Er befindet sich mit dem Psalmisten in Übereinstimmung, der gleichfalls für unterrichtet in der Sache gelten muss. Alle anderen Deutungen sind Hypothesen, welche von späteren Autoren aufgestellt wurden, die nicht in der Lage waren, besser oder ebenso gut unterrichtet zu sein. Wir werden demnach mit dem heil. Hieronymus und zahlreichen Vätern den Angaben des Psalmisten und des Josephus den Hypothesen der Späteren gegenüber den Vorzug gebend, »Salem«, die Königsstadt des Melchisedek, mit

---

1) Flav. Josephi Antiquitat. I, 10, 2: *„Ἄβραμος δὲ τούς τε τῶν Σοδομιτῶν σώσας αἰχμαλώτους, οἱ ληφθέντες ἔτυχον ὑπὸ τῶν Ἀσσυρίων, καὶ τὸν συγγενῆν Λῶτον, ἀνέζευξε μετὰ εἰρήνης. ἀπήντησε δὲ αὐτῷ ὁ τῶν Σοδομιτῶν βασιλεὺς εἰς τόπον τινὰ, ὃν καλοῦσι πεδίον βασιλικόν. ἔνθα ὁ τῆς Σόλυμα πόλεως ὑποδέχεται βασιλεὺς αὐτὸν Μελχισεδέκης...... τὴν μέντοι Σόλυμα ὕστερον ἐκάλεσαν Ἱεροσόλυμα."*

»**Jerusalem**«, der Königsstadt des David, für identisch halten nicht nur dürfen, sondern müssen.

Ist nun damit der Ruinenstätte »Scherabîl« und den umliegenden Ruinen des alten Salem in der Ausmündung das Wadi Jabis in die Jordansaue der Nimbus, die Königsstadt des Melchisedek gewesen zu sein, womit die Tradition des vierten christlichen Jahrhunderts sie umkleidet hatte, entzogen, so bleibt ihr doch der Ruhm, die Quellenstätte »Aenon«, wo Johannes taufte, und somit ein Sanktuarium zu besitzen, welches den Ort nicht nur dem christlichen Altertume ehrwürdig machte, sondern auch, nachdem derselbe nach langer Vergessenheit wieder aufgefunden worden ist, nicht verfehlen wird, ihn mit neuem Glanze zu umkleiden.

Im Verlage von **E. Haberland** erschienen schon früher:

Mommert, Ritter des heil. Grabes, Pfarrer Dr. Carl, **Die Heilige Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustande.** Mit 22 Abbildungen im Texte und 3 Kartenbeilagen. Leipzig 1898, E. Haberland. (VIII, 256 S. gr. 8.) M. 5,50.

— **Golgotha und das heil. Grab zu Jerusalem.** Ebenda, 1900. (VIII, 280 S. gr. 8.) M. 5,50.

— **Die Dormitio und das deutsche Grundstück auf dem traditionellen Zion.** Mit 10 Abbildungen im Text und 1 Planzeichnung. Ebenda, 1899. (VII, 124 S. gr. 8.) M. 3,—.

— **Topographie des alten Jerusalem.** I. Teil. Zion und Akra, die Hügel der Altstadt. Ebenda, 1902. (X, 393 S. gr. 8.) M. 8,—.

In einer Besprechung der drei ersten Pfarrer Dr. **Mommert**schen Schriften in der „**Theolog. Literatur-Zeitung**" 1902, No. 2, S. 36—38, sagt der als Palästina-Forscher rühmlichst bekannte Prof. Dr. **K. Furrer** in Zürich:

C. Mommert hat sich mit diesen drei Schriften in die erste Reihe der Topographen Jerusalems gestellt. Mit gründlicher historischer Bildung und einer anerkennungswerten Unbefangenheit vereint er ein ungewöhnliches Mass von scharfer und eindringender Beobachtung an Ort und Stelle. Dadurch hat er von allen massgebenden Verhältnissen eine klare Anschauung gewonnen und ist es ihm möglich geworden, ein lichtvolles und in vielen Hauptpunkten überzeugendes Bild seiner Ansichten zu geben.

Die wichtigste seiner Schriften ist die über die Grabeskirche. Es ist ihm nämlich unseres Erachtens gelungen, durch sie unwiderleglich nachzuweisen, dass die Basilika Constantins das Grab Christi, Golgotha, das Martyrium, die Helena- und Kreuzfindungskapelle in sich zusammenfasste, und dass in den Säulenstümpfen, die sich jetzt noch bei der Marktgasse ez-Zêt finden, Überreste von den Propyläen dieses gewaltigen kaiserlichen Baues erhalten haben. Alle Angaben, die uns Eusebius, Cyrill von Jerusalem, der Bordeauxpilger, die Pilgerin Silvia Theodosius u. s. w. über die Kirche Constantins gemacht haben, gewinnen durch die Aufstellungen Mommerts ihr volles deutliches Licht, so dass sein Grundriss die neunzehn bisherigen Entwürfe überholt.

Keinem der früheren Forscher stand ein so reichliches Material zu Gebot; er wusste es aber durch äusserst sorgfältige Messungen noch wesentlich zu häufen. Dadurch gelang es ihm, viele Irrtümer zu berichtigen und manche richtige Ansicht seiner Vorgänger besser und eingehender zu begründen. So hat z. B. erst er mit vollendeter Deutlichkeit und Sicherheit nachgewiesen, dass die Baumeister Constan-

tins sehr stark die natürliche Bodengestalt des Platzes veränderten, auf dem sie hernach die Kirche erbauten. Sie gaben dem Platze von Golgotha eine künstliche Form, sie schufen die Felsmassen, in denen man das Grab Christi zeigte, zu einem nach allen Seiten freien Monolithen, der, wie es nach Antonius Martyr scheint, die Form eines riesigen Mühlsteines hatte. Über dem Monolithen erhob sich ein kegelförmiger Abschluss, den Antonius mit einer Spitzsäule vergleicht. . . . Mommert bringt unseres Wissens zum ersten Male in Erinnerung, dass der Monolith des heil. Grabes auf Befehl des bekannten fanatischen Chalifen Hakim ums Jahr 1008 n. Chr. bis auf einen geringen Überrest vernichtet wurde, so dass die gegenwärtige Grabkapelle durchweg aus künstlich zusammengefügten Steinen besteht. Auch eine andere wenig bekannte Thatsache wird von Mommert erwähnt, nämlich dass die Griechen im Jahre 1808 aus dem Felsen von Golgotha das Stück aushieben, in welchem das Kreuz einst befestigt gewesen sein soll. Das beträchtliche Felsstück sei dann, als man es nach Konstantinopel bringen wollte, bei einem Sturme im Meere untergegangen. Das Grab Christi vom Erdboden weggefegt, der Kreuzesstein in die Meerestiefe versenkt, als wollte Gott selbst die frommen Herzen von toten Steinen zum lebendigen Christus erheben! Dass Mommert die Basilika Constantins im ganzen durchaus richtig rekonstruiert hat, erhält eine willkommene Bestätigung durch das aus dem 6. Jahrhundert stammende Mosaikbild in Medeba, das uns die drei Thore in der Ostfront der Basilika, das Giebeldach des Martyriums, den Tambur und die Kuppel der eigentlichen Anastasis zeigt.

An einzelnen Aufstellungen Mommerts mag noch manches korrigiert und modifiziert werden, in der Hauptsache wird er recht behalten, und man wird von seinem Buche eine neue Epoche in der Topographie der Grabeskirche datieren.

In seiner Schrift »Golgotha und das heil. Grab zu Jerusalem« giebt er zu seiner ersten Schrift reichliche Erweiterungen und Ergänzungen. . . . Unwiderleglich hat er dargethan, dass wir im jetzigen Golgotha einen wirklichen, aber von seiner ursprünglichen Gestalt weit abweichenden Fels vor uns haben. Die ausführliche Wiedergabe von Beweisstellen verleiht beiden Schriften Mommerts nebenbei noch einen kulturhistorischen Wert. Wer Freund der Geschichte des Kultus ist, wird z. B. die von Mommert übersetzten Berichte der Silvia von Aquitanien mit grossem Interesse lesen.

Zürich. K. Furrer.

Bezüglich **Mommerts »Topographie des alten Jerusalem«** aber sagt Dompropst Prof. Dr. **A. König** zu Breslau in einer in der »Schles. Volkszeitung« im Anfang Dezember 1902 veröffentlichten Besprechung:

„Die von Mommert erstellten »Endergebnisse« der sehr besonnen und eingehend geführten Untersuchungen sind eine Bereicherung und Klärung unserer Kenntnisse von dem alten Jerusalem und werden fortan von allen Topographen zu berücksichtigen sein.“ —

Druck von E. Haberland in Leipzig-R.

Tafel I zu pag. 51.

Die Taufstätte Jesu
am Jordan
Skizze von
Dr Mommert
1902.

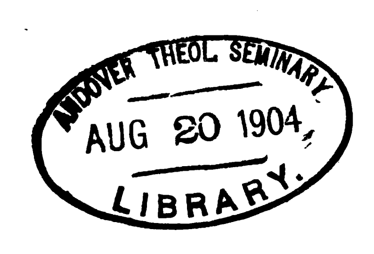
1. Sultanquelle
2. Jericho
3. Johanneskloster
4. Ruinen der Kirche des

Fahrstrasse n. d. Johanneskloster
Nach d. Jordan-Furt
Fahrstrasse n. d. Toten Meer
Jordan
1
2
3
4
5

Die weitere Umgebung von Besan
mit der Jordansaue.
Massstab 1:700.000
Jordan
Wadi

Wadi
+ 1. Scharabil
2. Ain-Dschirm
3. Birket-Marasse

Massstab
1 2 3 4 5 Km.


ANDOVER THEOL. SEMINARY
AUG 20 1904
LIBRARY.


3 2044 069 565 109



